Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas
Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet 5.— Litas mit Zustellung 5.50 Litas
In Deutschland 2.65 Rentenmark, mit Zustellung 3.01 Rentenmark. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen Sprechstunden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 Expedition und Redaktion Nr. 480 Expedition und Druckereikontor. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag

Anzeigen kosten für den Raum einer Kolonel-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 40 Cent, in Deutschland 20 Rentenpfennige. Reklamen im Memelgebiet und Litauen 3.— Litas, in Deutschland 1.50 Rentenm. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Etwaiger Rabatt kann im Konkursfalle bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann verweigert werden wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt Erfüllungsort ist Memel. Anzeigen, welche bestimmt in der folgenden Nummer erscheinen sollen, sind spätestens bis vormittags 10 Uhr einzuliefern. Telephonische Anzeigen-Annahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft, Memel

Memeler Dampfboot

MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 185 | Memel, Sonntag, den 9. August 1925 | 77. Jahrgang

Das Wahlgesetz für die Wahlen zum Seimelis

Von
O. v. Büchler, Universitätsdozent, Kowno

Das Gesetz ist vom Litauischen Seim in seiner (186.) Sitzung v. 5. 6. 1925 in dritter Lesung angenommen. Sein Inhalt zerfällt in 11 Abschnitte mit 87 Paragraphen: 1. (1—7) Wahlrecht; 2. (8) Zahl der Abgeordneten; 3. (9—10) Wahlbezirk und Wahlkreise; 4. (11) Wahltag; 5. (12—22) Wahlkommissionen; 6. (23—34) Wählerlisten; 7. 35—49) Kandidatenlisten; 8. (50—70) Wahlen; 9. (71—75) Wahlergebnisse; 10. (76—82) (ohne Benennung) Wahlprüfung. Beamte. Ausscheiden); 11. (83—87) (ohne Benennung) (Zusammentritt). — Das Gesetz ist am 24. Juni im Litauischen Staatsanzeiger (V. Ž. Nr. 195/1322) veröffentlicht und 14 Tage später in Kraft getreten. (87).

I. Das Wahlrecht

Das Wahlrecht ist allgemeines, gleiches, direktes, geheimes Proportionalwahlrecht für Männer und Frauen von (am Wahltag) mindestens 21 Jahren (1. 2.) mit Listenwahl (23 ff.). Voraussetzung des aktiven und passiven Wahlrechts (2. 5.) ist die memelländische Staatsangehörigkeit, des passiven — ferner (5) — Vollendung des 24. Lebensjahres. Weder wählen noch gewählt werden (4) können diejenigen, die 1. gerichtlich mit Entziehung jeglicher Rechte[1]) bestraft oder sonstwie in ihren Rechten geschmälert sind, 2. wegen a) unehrenhafter Verbrechen, wie z. B. Diebstahl, Betrug, Aneignung fremden Vermögens, Kauf oder Verheimlichung gestohlener Sachen, passiver Bestechung und ähnlicher Straftaten, b) Branntweintransports im Wege der Konterbande, c) Vergehen gegen ein Wahlgesetz, gerichtlich bestraft sind, falls nach Verbüßung der Strafe 3 Jahre noch nicht vergangen sind, 3. nach gerichtlicher Entscheidung unter Obhut (Vormundschaft) stehen. Ruhen des aktiven, nicht aber des passiven, Wahlrechts tritt ein bei den zur Wahlzeit in Haft Befindlichen, die gerichtlich verurteilt oder von Gerichtsorganen beschuldigt sind (6 Satz 1); auch das passive Wahlrecht ruht, wenn die Verurteilung oder Beschuldigung die Straftaten des § 4 betrifft (6 Satz 2). Ein Abgeordneter des Seimelis verliert (7) diese seine Eigenschaft 1. bei Optierung zu Gunsten Deutschlands durch Abgabe einer Optionserklärung, 2. bei Verlust der litauischen[2]) Staatsangehörigkeit, 3. bei Verlust des Wahlrechts nach § 4, und 4. bei Verzicht.

II. Die Anzahl der Abgeordneten

Auf je 5000, bezw. einen Rest von 2500 Einwohner soll ein Abgeordneter entfallen (8); die genaue Anzahl wird von der Bezirkskommission bestimmt (14 P. 1).

III. Wahlbezirk und Wahlkreise

Memelland bildet (9) einen einzigen Wahlbezirk mit mehreren Wahlkreisen. Die Wahlkreiseinteilung wird für je 3 Jahre vom Direktorium festgesetzt. Ein Wahlkreis muß sich möglichst mit der Gemeinde decken, der Wahlort möglichst nicht weiter als 7 km vom Wohnort des Wählers entfernt sein (10).

IV. Der Wahltag

Der Wahltag wird, mindestens 40 Tage vorher, vom Statthalter[3]) verkündet (11).

V. Wahlkommissionen

Zur Vorbereitung und Leitung der Wahlen wird eine (vom Direktorium zu bildende, vom Statthalter zu bestätigende, aus 5 Mitgliedern bestehende) Bezirks- und (mehrere) Wahlkommissionen gebildet (12. 13). Die Bezirkskommission beaufsichtigt die Wahlen und erläßt Instruktionen und Erläuterungen, ernennt die Vorsitzenden der Wahlkommissionen, entscheidet Beschwerden über Beschlüsse dieser Kommissionen, verwaltet den vom Direktorium angewiesenen Wahlmittelfond und erledigt die anderen durch dieses Gesetz ihr übertragenen Aufgaben (14). Nach Zusammentritt des Seimelis übergibt sie diesem alle Akte (15). — Die für jeden Wahlkreis zu bildende Wahlkommission besteht (16) aus — neben dem Vorsitzenden — zwei weiteren, vom Gemeinde- oder Stadtrat aus der Zahl der Wähler zu wählenden, eine Besoldung aus Mitteln des memelländischen Fiskus nicht beziehenden (17 Anm.), Mitgliedern. Außerdem haben die Parteien und Gruppen, welche Kandidatenlisten rechtzeitig eingereicht haben, das Recht, nicht vor Ablauf von weiteren 3 Tagen[4]), je einen Vertreter in die Kommission zu entsenden, der ihr als Mitglied angehört (17. 43). Zur Beschlußfähigkeit der Kommission gehört die Anwesenheit von 1 mehr als die Hälfte der Mitglieder. Bei der Abstimmung entscheidet einfache Stimmenmehrheit, bei Gleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag (20). Den Stellvertreter des Vorsitzenden wählt die Kommission aus ihrer Mitte (19). Regierungs-, Lokal- und Kommunalbehörden und -Beamte müssen einem Verlangen der Wahlkommission nachkommen. Auf Erfordern des Vorsitzenden müssen die Kommunen Schriftführer stellen, die indessen kein Stimmrecht haben (21).

VI. Die Wählerlisten

Für jeden Wahlkreis wird von der Gemeinde- oder Stadtverwaltung auf eigene Kosten zur vorgeschriebenen Zeit eine Wählerliste in 2 Exemplaren aufgestellt (23. 24). In die Liste werden nur die am Orte ansässigen wahlberechtigten Personen eingetragen. Wer erst nach Beginn der Aufstellung der Listen seinen Aufenthalt im Wahlkreis nimmt, muß eine Bescheinigung der Gemeinde- oder Stadtverwaltung seines früheren Aufenthaltes beibringen, daß er in der dortigen Liste gelöscht oder — dort nicht eingetragen ist. Jedermann darf nur in einer Liste eingetragen sein (25). In der Liste wird vermerkt: Vor- und Zunamen, Alter, Beruf, Wohnort. Die Liste wird von der Gemeinde- oder der Stadtverwaltung unterzeichnet. Jeder Wähler erhält einen Wählerausweis mit seinem Vor- und Zunahmen sowie der ihn betreffenden Nummer der Liste. Die Listen können nach Dörfern, Gehöften, Straßen usw. angelegt werden (26). Sie werden mindestens 4 Wochen vor der Wahl, möglichst leicht zugänglich, öffentlich ausgelegt; schon vorher wird von der Gemeinde- oder Stadtverwaltung öffentlich bekannt gemacht, wo, wann, wie die Listen eingesehen werden können, ebenso — Frist und Verfahren für Proteste (27). Während einer Frist von 10 Tagen nach Auslegung kann jeder Wähler, ebenso Regierungsvertreter, darauf hinweisen, daß jemand nicht oder — zu Unrecht eingetragen ist (28). Nach Prüfung wird entweder die Liste berichtigt (Wer gestrichen wird, erhält (29) darüber Mitteilung), oder die Frage wird binnen 2 Wochen dem Gemeindegericht zur Entscheidung vorgelegt, und davon dem Betroffenen und dem Beschwerdeführer Nachricht gegeben (30). Spätestens binnen 3 Tagen nach Ablauf der zehntägigen (28) Frist erfolgt öffentliche Bekanntmachung (27) der berichtigten Liste (31). Das Gemeindegericht fällt seine Entscheidung spätestens 1 Woche vor der Wahl und teilt sie der zuständigen Gemeinde- oder Stadtverwaltung mit (32). Die vom Gemeindegericht ergänzten Listen sind spätestens 3 Tage vor der Wahl öffentlich (27) bekannt zu geben (33). Auch nach Versäumung der zehntägigen (28) Frist muß, wenn sie entschuldigt ist, dem Wahlberechtigten ein Ausweis über sein Wahlrecht ausgestellt werden (34).

VII. Die Kandidatenlisten

Spätestens 3 Wochen vor dem Wahltage müssen die Kandidatenlisten der Bezirkskommission eingereicht werden (35), die über Tag und Stunde des Empfangs quittiert (41). Eine solche Liste kann von jeder Partei oder Gruppe aufgestellt werden (35). Wenn für den Verkehr mit der Bezirkskommission nicht ein Bevollmächtigter bestimmt wird, gilt als solcher derjenige, dessen Unterschrift in der Liste zu oberst steht. Mitteilungen an ihn werden in seiner Wohnung zugestellt, wenn diese angegeben, andernfalls — im Geschäftslokale der Kommission ausgehängt (42).

Die Kandidatenliste muß von mindestens 20 Wählern des Bezirks, unter Angabe des Berufs und des Wohnorts, sowie unter Beifügung einer Bescheinigung über die Eintragung in die Wählerliste (38), eigenhändig unterschrieben sein (35). Ob die Kandidaten in die Wählerlisten eingetragen sind, ist unerheblich (35Anm.). Kein Wähler darf mehr als eine Kandidatenliste unterschreiben; tut er es dennoch, so gilt nur die Unterschrift auf der zuerst eingereichten Liste (36). Die Liste muß Vor- und Zunamen, Alter, Beruf und Wohnort des Kandidaten angeben und seine schriftliche Erklärung enthalten, daß er seiner Wahl zustimme. Auf der Liste darf auch die sie aufstellende Partei oder Gruppe vermerkt werden (37). Die Anzahl der in die Kandidatenliste aufgenommenen Personen darf kleiner als die Gesamtzahl der Abgeordneten sein, aber nicht um mehr als die Hälfte größer. Die Namen der zu viel Aufgenommenen werden gestrichen (39). Kein Kandidat darf in mehr als eine Liste aufgenommen sein (40). Anderenfalls muß er bis spätestens 2 Wochen vor der Wahl, bei Vermeidung der Streichung in sämtlichen Listen, eine Erklärung darüber abgeben, welcher Liste er angehören will (44).

Binnen 3 Tagen nach Einreichung teilt die Kommission den Bevollmächtigten etwaige Mängel der Liste mit; diese müssen bis spätestens 2 Wochen vor der Wahl beseitigt werden (44). Bis zu demselben Tage kann eine Ergänzung der Kandidatenliste eingereicht, und, durch mindestens die Hälfte der Unterzeichner, an Stelle einer beanstandeten Person eine andere bezeichnet werden (45). Die in Ordnung befundenen Listen werden nach der Zeit des Eingangs numeriert, spätestens 10 Tage vor der Wahl im Geschäftslokale der Kommission ausgehängt, den Stadt- und Gemeindeverwaltungen, sowie den Wahlkommissionen mitgeteilt und öffentlich bekannt gemacht (46). — Spätestens eine Woche vor der Wahl können die Bevollmächtigten oder die Unterzeichner eine schriftliche Erklärung über Verbindung von Listen abgeben. Diese Erklärung wird sofort veröffentlicht. Verbundene Listen gelten als eine. Jede Liste kann nicht an mehr als einer Listenverbindung teilnehmen (47). Veröffentlichte Listen, einfache oder verbundene, können nicht mehr zurückgezogen werden (48).

Eine Wahl ist nicht erforderlich, wenn die Gesamtzahl der Kandidaten sämtlicher eingereichter Listen die zulässige Zahl der Abgeordneten nicht übersteigt, oder wenn nur eine Kandidatenliste eingereicht ist (49).

VIII. Die Wahlen

Die Wahlen finden an einem Tage statt. Arbeitern und Angestellten muß, ohne Lohn- oder Gehaltsabzug, Gelegenheit gegeben werden, sich an den Wahlen zu beteiligen und der Wahlkommission anzugehören (50). Ort, Tag, Stunde und Gang der Wahl werden vom Vorsitzenden der Wahlkommission wenigstens 10 Tage vor der Wahl öffentlich bekannt gemacht (51). Das, genügend geräumige, Wahllokal stellt die Gemeinde- oder Stadtverwaltung. Der Wahltisch muß von allen Seiten zugänglich sein. Die viereckige Wahlurne mit einem Spalt im Deckel zur Aufnahme der Stimmzettel steht auf dem Wahltische. Die Urne muß genügend groß sein, um alle Stimmzettel fassen zu können, und der Spalt — um den Umschlag mit den Stimmzetteln durchzulassen. Die Größe der Wahlurnen wird von der Bezirkskommission festgesetzt. Sie werden von der Stadt- oder von der Gemeindeverwaltung geliefert (52). Der Wähler muß unbeobachtet seinen Stimmzettel in den Umschlag legen können. Dem Zwecke dient ein oder zwei Tische in der Nähe des Wahltisches oder ein besonderes Zimmer, das nur vom Wahllokale aus zugänglich ist. Im Wahllokal müssen an passender Stelle das Wahlgesetz und die Wählerlisten ausliegen (53).

Stimmzettel und Umschlag müssen einheitliche Größe haben; für ihre Herstellung sorgt, sofort nach Veröffentlichung der Kandidatenlisten, die Bezirkskommission. Jedoch dürfen auch die Parteien, und Gruppen Stimmzettel herstellen, aber nicht in anderer Form, Größe, Farbe (55). Auf jedem Stimmzettel befindet sich eine gedruckte Kandidatenliste. Die Umschläge bestehen aus undurchsichtigem Papier und werden mit dem Dienststempel der Bezirkskommission versehen. Sie werden im Wahllokale ausgegeben. Dagegen erhält der Wähler die Stimmzettel sämtlicher Kandidatenlisten bereits 3 Tage vor der Wahl; im Wahllokale dürfen sie nicht verteilt werden (56). Die Mittel zur Herstellung der Stimmzettel und der Umschläge fließen aus der Staatskasse des Memellandes, und werden der Bezirkskommission angewiesen (57).

(Fortsetzung folgt)

[1]) d. h. also mit „bürgerlichem Tod" (!). [2]) also nicht etwa bloß der memelländischen Staatsangehörigkeit (?). [3]) Lit. „Gubernatorius", frz. „Gouverneur", engl. „Governor". [4]) Welchen Zweck hat diese Einschränkung?

Ein Synodalverband des Memelgebiets

Generalsuperintendent — Konsistorium — Synode — Kirchenrat
Alle Verordnungen des Kirchenkommissars hinfällig

Das Abkommen vom 31. Juli d. Js., das zwischen dem Evangelischen Oberkirchenrat einerseits und anderseits der litauischen Regierung und dem Direktorium des Memelgebiets in Berlin abgeschlossen worden ist, bedeutet die formelle Beendigung des im Frühling 1924 im Memelgebiet ausgebrochenen Kirchenstreites. Der Konflikt entstand bekanntlich dadurch, daß vom Landesdirektorium und vom Obersten Bevollmächtigten des Memelgebietes am 22. März des vorigen Jahres zwecks Durchführung der Abtrennung der evangelischen Kirche des Memelgebietes von der bisherigen Mutterkirche, der evangelischen Kirche altpreußischer Union, ein Kirchenkommissar mit diktatorischen Vollmachten ernannt wurde. Die Geistlichkeit des Memellandes weigerte sich, die Giltigkeit dieser dem Sinn des Memelstatuts widersprechenden Verordnung anzuerkennen und nahm alle Folgen dieser Weigerung auf sich. Erst jetzt hat also der Zwist sein Ende gefunden. Das „Evangelische Deutschland" bringt in seiner nächsten Nummer einen Artikel, der diesem bemerkenswerten Abkommen gewidmet ist und u. a. folgendes ausführt:

Das Abkommen grenzt in grundsätzlicher Feststellung die Rechtssphären des Staates und der Kirche gegeneinander ab. Artikel 1 besagt, daß die staatliche Kirchenhoheit über die evangelischen Kirchengemeinden des Memelgebietes nach Maßgabe eines Staatsgesetzes ausgeübt wird, das dem Abkommen beigefügt ist. Demgegenüber wird im Artikel 2 staatlicherseits das Recht der evangelischen Kirche des Memelgebietes anerkannt, ihre Angelegenheiten innerhalb des für alle geltenden Gesetzes selbständig zu ordnen und zu verwalten. Aus den Bestimmungen des Abkommens sei hervorgehoben, daß die litauische und die deutsche Sprache als kirchliche Amtssprachen gelten, daß die evangelische Kirche des Memelgebietes Geistliche und Kirchenbeamte fremder Staatsangehörigkeit (es wird sich vorzugsweise um die deutsche handeln) anstellen darf. U. a. „Das Staatsgesetz betreffend die Verfassung der evangelischen Kirche des Memelgebietes" entspricht dem preußischen Staatsgesetz vom 8. April 1924 betreffend die Kirchenverfassungen mit Abweichungen geringfügiger Artikel. Besonders erwähnt sei nur der § 16, der besagt, daß alle diesem Gesetz und dem Abkommen entgegenstehenden Bestimmungen außer Kraft treten. Damit sind auch alle während des Kirchenstreits vom Kirchenkommissar und Direktorium in kirchlichen Angelegenheiten erlassenen Verordnungen hinfällig geworden.

Das Abkommen enthält als Anlage auch noch eine Kirchenordnung der evangelischen Kirche des Memelgebietes. Diese erklärt als das Kirchengrundgesetz, nach dem sich die Verhältnisse der Kirchengemeinden vorbehaltlich der sich aus dem Abkommen ergebenden Besonderheiten regeln, die Verfassungsurkunde der evangelischen Kirche der altpreußischen Union vom 29. September 1922. Ausgeschieden werden nach der Kirchenordnung die Kirchengemeinden des Memelgebiets aus ihrem bisherigen Zusammenhang mit der Kirchenprovinz Ostpreußen. Sie bilden fortan einen Rechtspersönlichkeit besitzenden besonderen Synodalverband. Die Organe des neuen Verbandes sind die Synode des Memelgebiets und der Kirchenrat. Der Verkehr der evangelischen Kirche des Memelgebiets mit der evangelischen Kirche der altpreußischen Union sowie mit kirchlichen Einrichtungen außerhalb des Memelgebietes soll keinen besonderen Beschränkungen unterliegen. Insbesondere haben die Synode und der Kirchenrat das Recht, in innerkirchlichen Angelegenheiten Beratung oder Besuch des ersten Geistlichen der evangelischen Kirche der altpreußischen Union zu erbitten.

Nach dem „Ev. Pressedienst" bilden die Kirchengemeinden des Memelgebiets in Zukunft einen eigenen Synodalverband mit einem Generalsuperintendenten als führenden Geistlichen und einem Konsistorium in Memel als kirchlicher Verwaltungsbehörde. In der Generalsynode wird das Memelgebiet durch drei Abgeordnete vertreten sein, denen die Generalsynode Stimmrecht gewähren kann. Zur ostpreußischen Provinzialsynode hat das Memelgebiet das Recht, drei Abgeordnete mit beratender Stimme zu entsenden. Die Beschlüsse der Generalsynode gelten teils unmittelbar auch für das Memelgebiet, teils nur mit Zustimmung der Memelsynode. Daneben hat die Memelsynode ein Recht zu eigener Gesetzgebung. Das Abkommen tritt am 1. Oktober d. J. in Kraft.

Für eilige Leser

Nach dem Kirchenabkommen für das Memelgebiet bildet das Memelgebiet einen eigenen Synodalverband mit einem Generalsuperintendenten und einem Konsistorium an der Spitze.

Im Deutschen Reichstag wurden die Steuergesetze verabschiedet. Der Kampf um die Zollvorlage geht weiter.

Die „Gazeta Poranna" bricht wegen des Zlotysturzes in ein wütendes Kriegsgeschrei gegen Deutschland aus.

Die Franzosen kämpfen in Syrien gegen 60 000 aufständische Drusen.

Ueber Westgalizien ist eine schwere Unwetterkatastrophe hereingebrochen.

„Der Volkswille zur Befreiung Wilnas"

Unter dieser Ueberschrift bringt „Lietuva" einen Artikel von Bagdonas, in dem es weniger pissimistisch als in der „Liet. Zin." u.a. heißt: Wilna könne man nur mit der Waffe erobern; alle „diplomatischen" Möglichkeiten seien nicht ernst zu nehmen, da sie zu einer Vereinigung zwischen Litauen und Polen führen würden. Man müsse sich daher Verbündete verschaffen, und als solche kämen nur die von den Polen gekränkten Völker, wie z. B. die Deutschen, Russen, Weißruthenen und Ukrainer in Frage. Das sei der einzige Weg zur alten Burg von Gedminas. Das wüßten die Polen sehr gut und seien nun bestrebt, eine Verständigung mit ihren Minderheiten herbeizuführen, um auf diese Weise die Einigkeit der unterdrückten Völker zu brechen. Dieselben Ziele verfolgen die Polen auch in Litauen. Es werde von allerhand Gefahren geflüstert und Stimmung für einen Frieden mit Polen gemacht. Hierzu wolle man sich sogar der Nachbarstaaten als Vermittler bedienen. Am gefährlichsten sei aber ihr Bestreben, den Willen des Volkes zur Befreiung Wilnas zu schwächen. Und dieser Gefahr müsse das litauische Volk mit aller Kraft entgegenarbeiten.

Die litauischen Linksparteien zur Wilnafrage

oe. Die „Lietuvos Zinios", das Blatt der volkssozialistischen Partei, widmet der Wilnafrage einen sehr pessimistischen Artikel. Die polnischen Imperialisten hätten den Gewaltstreich Zeligowskis in Wilna sanktioniert, und auch der Papst hätte diesen Schritt gewissermaßen gesegnet. Die gegenwärtige Situation zeige die Tendenz, sich dauernd zu erhalten. Ein Appell „an das Gewissen der Welt" sei aussichtslos. Ohne Wilna könne aber Litauen auf die Dauer nicht bestehen. Das wüßten die polnischen Nationalisten, die daher abwarten, bis Litauen im Kampf um Wilna verblutet, um dann ganz Litauen an Polen zu bringen. Nur eine Aenderung der gesamten Weltlage, vielleicht als Folge einer neuen Auseinandersetzung der Großmächte, könnte eine neue Lösung der Wilnafrage mit sich bringen. Das Blatt teilt den Optimismus der Regierungspresse nicht, stellt die Frage, ob Litauen werde durchhalten können und hält das für sehr ungewiß. Auch deute die gegenwärtige Weltlage keineswegs das Nahen eines Umschwunges an.

*

Litauen wird durchhalten können, wenn es im Memelgebiet die Methoden anwendet, die es im Wilnagebiet anwenden will und muß. Denn dann hat es die Sympathie der Wilna-Bevölkerung, ohne die allerdings der Kampf um die Rückeroberung Wilnas ziemlich aussichtslos ist. Auch die Maßnahmen in Litauen selbst müssen mit den Wünschen inbezug auf das Wilnagebiet in Einklang stehen. Man kann beispielsweise nicht auf die von den Polen in Wilna betriebene Unterdrückung der Presse hinweisen, wenn die Presse in Litauen unter diktatorischen Maßnahmen zu leiden hat. So klagt fast an dem gleichen Tag die „Elta" in einem langen Bericht über die Drangsalierung der litauischen Presse im Wilnagebiet, während das Organ der litauischen Sozialdemokraten in Kowno, der „Sozialdemocratas", neuerlich beschlagnahmt wurde. Man ging in Kowno sogar so weit, das Gebäude der Sozialdemokratischen Partei von Polizisten bewachen zu lassen. Nach dem „Lietuvos Zinios" wurde auch ein Mann, der das Gebäude mit einer Mappe verließ, von Polizisten festgehalten, die Mappe einer gründlichen Durchsuchung unterzogen und ein Teil ihres Inhalts beschlagnahmt. Das sind Vorgänge, die sich nicht verheimlichen lassen und die auf die Wilna-Bevölkerung eine Wirkung ausübten, die man nicht wünscht.

Litauen und der Zlotysturz

Die Schwankungen des polnischen Zloty und die Sorgen der Warschauer Regierung werden in Litauen mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. In den Kownoer politischen Kreisen sieht man in dem Niedergang der polnischen Finanzen eine der unausbleiblichen Folgen der gesamten Politik Polens und ist infolgedessen über die drohende Katastrophe nicht besonders erstaunt. Es wird auch die Meinung geäußert, daß durch die Zlotyfrage das ganze polnische Problem überhaupt (das für Litauen ja immer besonders aktuell ist) zur Diskussion gestellt wird und es wird erwartet, daß man sich in Polen unter dem Druck der wirtschaftlichen Notwendigkeiten dazu wird entschließen müssen, die Richtlinien der Außenpolitik einer Nachprüfung zu unterziehen, die nur ergeben könnte, daß diese Politik des aggressiven Chauvinismus Polen auf eine sehr gefährliche Bahn geführt hat.

Auf der Rigaer Konferenz der Vertreter des litauischen und polnischen Roten Kreuzes ist beschlossen worden, die Gefangenen aus den polnisch-litauischen Partisanenkämpfen im Wilnagebiet auszutauschen. Ferner verpflichten sich die beiden Parteien, künftighin gefangene Freischärler nicht zum Tode zu verurteilen. Dagegen wurde eine Einigung in der Frage der Staatsangehörigkeit der Wilnaer nicht erzielt. Beide Parteien sehen die Wilnaer als ihre Staatsangehörigen an. Es wurde aber beschlossen, im September eine zweite Konferenz mit erweiterten Vollmachten der beiderseitigen Vertreter einzuberufen. In der Warschauer Presse wird in letzter Zeit der Versuch gemacht, den Weg zu einer Annäherung an Litauen zu ebnen und auch Litauen die Vorteile einer Verständigung mit Polen darzulegen, wobei die Wilnafrage sorgfältig umgangen wird. Für einen Erfolg dieser Fühlungnahme in Kowno besteht indessen kaum eine Aussicht.

Kurze Nachrichten aus Litauen

Am 17. August beginnt in Bad Cranz die dritte Eisenbahnkonferenz, an der Estland, Lettland, Litauen und Deutschland teilnehmen werden. Zur Debatte werden nur Kommerz- und Abrechnungsfragen kommen.

Polnisches Kriegsgeschrei

*** Warschau, 8. August. (Tel.) Die nationaldemokratische „Gazeta Poranna" schreibt unter dem Titel „Wir geben das Land nicht her, dem wir entstammen." Der verräterische deutsche (!?) Angriff auf den Zloty hat das Maß der Geduld der polnischen Bevölkerung zum Ueberfließen gebracht. Es gibt jetzt keinen Polen mehr, der nicht racheschnaubend Vergeltung fordert gegen den räuberischen Angriff auf unsern finanziellen Besitzstand. Das Wort hat jetzt vor allem die polnische Regierung. Ein rücksichtsloses Einfuhrverbot für alle deutschen Waren wird erfolgen. Die Industrie, handels- und landwirtschaftlichen Organisationen müssen im Staatsinteresse von ihren Mitgliedern den Abbruch aller Beziehungen zu den Deutschen verlangen. Eine lebhafte Propaganda muß entfaltet werden, um die Deutschen auf allen Gebieten zu boykottieren. Von Putzig bis in die Pinzker Sümpfe, vom Ufer der Düna bis zu dem Ufer des Dnjestr, von den Karpaten bis in die nördlichen Marken entringt sich der Brust der ganzen polnischen Nation ein einziger Schrei: „Nieder mit Deutschland!"**

*

Die polnische Regierung wird sich wahrscheinlich nicht beeilen, die racheschnaubenden Vorschläge in die Tat umzusetzen, da sie weiß, daß dann die Kriegsgeschrei-Parole in ein „Nieder mit Polen" ausklingen würde.

Weiterer Sturz des Zloty

as. **Berlin**, 8. August. (Priv.-Tel.) Wie der „Voss. Ztg." aus Warschau gedrahtet wird, vergrößert sich die Spannung zwischen dem amtlichen noch immer festgehaltenen Tageskurs des polnischen Zloty und dem tatsächlichen im Freiverkehr gezahlten sprunghaft. Während der vorgestrige Höchstkurs für den Dollar 5,90 Zloty nicht überstieg, schwankten gestern die Abschlüsse zwischen 6,30 und 6,50.

Kein Erfolg der Amerikareise Skrzynskis

* **Newyork**, 7. August. (Tel.) Die vom polnischen Außenminister Graf Skrzynski in Chicago und in Williamstown gehaltenen Ansprachen fanden in der Presse keinerlei Widerhall, insbesondere wurde seine Ansprache über die demokratische Haltung Polens sofort durch den gleichfalls anwesenden ukrainischen Professor Szchlusky widerlegt. Die an die Reise Skrzynskis geknüpften Hoffnungen Polens auf eine Anleihe scheinen sich bisher nicht zu erfüllen, dagegen wird jetzt bekannt, daß bereits am 9. Juli, also vor der Ankunft Skrzynskis, ein Vertrag mit einem amerikanischen Bankkyndikat geschlossen wurde, wonach das Bankkyndikat der Bank von Polen einen sechsmonatigen 7½prozentigen Dollarkredit in einer Höhe von 6 Millionen gab. Die Anleihe mußte zu 105 Prozent durch Gold der Bank von Polen gedeckt werden. Das Syndikat sicherte sich den Mitverschluß des Goldes.

Aus dem Schneidemühler Optantenlager

Die Zahl der im Schneidemühler Durchgangslager zurzeit untergebrachten Optanten beträgt nach einer Mitteilung der Lagerverwaltung etwa 5600 Personen. Von der Verwaltungsstelle wurden am Donnerstag 59 Familien mit 202 Personen, 4 Witwen mit 4 Kindern und 91 ledige Personen abgefertigt.

Aufdeckung einer kommunistischen Geheimzentrale

* **Rom**, 8. August. (Tel.) „Epoca" meldet aus Mailand, daß die dortige Polizei ein Nest der kommunistischen Propaganda in der Wohnung des ehemaligen sozialistischen Abgeordneten Terracini entdeckt hat. Terracini hatte sich in der Wohnung unter einem falschen Namen niedergelassen mit seiner Frau, einer Russin, die er vor kurzem in Turin geheiratet hatte. Die Polizei verhaftete beide und beschlagnahmte eine große Menge von Rundschreiben und äußerst wichtigen Schriftstücken, ferner Verzeichnisse von Korrespondenzen und Geheimakten und Geheimschriften und einen Betrag von 70 000 Lire und 50 Dollar. Aus einem beschlagnahmten Brief geht hervor, daß dieses Geld vor wenigen Tagen zu Propagandazwecken aus Moskau geschickt worden war. Der Polizei gelang es bisher nicht, die Geheimschriften zu entziffern.

Vertagung des englischen Unterhauses

* **London**, 8. August. (Tel.) Nachdem Churchill über die Einschränkung der Ausgaben gesprochen hatte, vertagte sich das Unterhaus gestern bis zum 16. November.

Demonstrationen französischer Bankbeamter

* **Paris**, 7. August. (Tel.) „Havas" berichtet, streikende Bankbeamte haben vormittags vor dem Gebäude einiger Bankhäuser, deren Beamte sich noch nicht dem Streik angeschlossen hätten, demonstriert und den Versuch gemacht, die arbeitenden Beamten zum Anschluß am Streik zu bewegen. Die Polizei hat diese Kundgebungen zerstreut. Es kam zu keinen Zwischenfällen.

Der Segelflugwettbewerb auf der Rhön

Von der Wasserkuppe wird gemeldet: Am Dienstag, den 4. und Mittwoch, den 5. August wehten südwestliche Winde von 3 bis 6 Metern Geschwindigkeit. Wenn Nebel, Wolken und Regen es zuließen, wurde, wenn auch nur für kurze Augenblicke, gesegelt. Karl der Große, der neue Plansegler der akademischen Fliegergruppe Darmstadt, der 12 qm Flächeninhalt besitzt, machte zwei längere Werkstättenflüge mit seinem 30 PS Haackemotor. Es wurden am 4. August 12 einwandfreie Flüge ausgeführt, zumeist bei Nebel und Regenfällen, am 5. August sieben Flüge. Zur Abgabe gelangten vorbehaltlos sechs Segelflugzeuge, mit Vorbehalt zehn, mit beschränkter Flugerlaubnis zwei, zusammen also 18 von 69 gemeldeten Maschinen. Am Donnerstag früh war das Wetter mehr als zweifelhaft.

Der Artikel 16 der Völkerbundsakte

○ **Paris**, 8. August. (Priv.-Tel.) „Newyork Herald" behauptet, daß den Wünschen Deutschlands auf Aenderung des Artikels 16 der Völkerbundsakte vielleicht in gewissem Maße Rechnung getragen werde. Frankreich und England würden allerdings bei den gegenwärtigen Besprechungen zwischen Briand und Chamberlain in London keine Beschlüsse fassen, weil dies Angelegenheit des Völkerbundes sei. Aber Deutschland könnte, nachdem es Mitglied des Völkerbundes geworden sei, seine Bedenken gegen Artikel 16 vorbringen, und diesen würde Rechnung getragen werden. Der Berliner Berichterstatter des „Journal" erfährt, daß Deutschland nicht im September, sondern erst im Dezember in den Völkerbund aufgenommen werde, und zwar würde dazu eine eigene Tagung einberufen werden.

Die Aussprache Briand-Chamberlain

○ **Berlin**, 8. August. (Tel.) In Berlin sieht man der Aussprache zwischen Briand und Chamberlain mit Interesse entgegen. Man erwartet nach dieser Aussprache eine Antwort des französischen Ministerpräsidenten auf die deutsche Note, glaubt jedoch, daß diese Antwort erst nach der Tagung des Deutschen Reichstags eintreffen werde. Von deutscher Seite wird eine Antwort auf diese neue französische Note vermutlich nicht erfolgen. Vielmehr stellt man sich in unterrichteten Kreisen die weitere Entwickelung folgendermaßen vor: Zunächst eine allgemeine Besprechung über die Grundlagen der mit Sicherheit zu erwartenden Vorkonferenz und dann die eigentliche Paktkonferenz, an der Deutschland nur als gleichberechtigter Partner teilnehmen würde. Vermutlich würde diese Konferenz nicht vor Mitte oder Ende September einberufen werden.

Verhandlungen über die Entwaffnungsnote in Berlin

○ **Berlin**, 8. August. (Priv.-Tel.) In Berlin finden zwischen der interalliierten Militärkontrollkommission und einer deutschen Militärkommission Verhandlungen über die Entwaffnungsnote statt. Deutschland weist nach wie vor verschiedene von der Botschafterkonferenz gestellte Forderungen als nicht akzeptabel zurück. Die Verhandlungen nehmen einen befriedigenden Verlauf, so daß mit der Räumung Kölns in absehbarer Zeit zu rechnen ist.

Frankreichs Kampf in Syrien

○ **Paris**, 8. August. (Priv.-Tel.) In Syrien haben die Franzosen in den letzten Tagen eine schwere Niederlage erlitten. Unter Führung des Paschas der Drusen, El Arach, wurden sie an mehreren Orten vertrieben. Tanks, Maschinengewehre, Munition und Flugzeuge wurden ihnen abgenommen. Sie mußten das Gebiet südlich von Hauran räumen. Man hält es für sicher, daß die französischen Truppen, die aus Syrien nach Marokko abtransportiert werden sollten, nunmehr im Lande verbleiben werden, um die Drusen zu bekämpfen. 60 000 Drusen stehen im Kampfe gegen die Franzosen.

*

* **Jerusalem**, 8. August. (Tel.) Die französischen Verluste bei den letzten Zusammenstößen in Syrien sollen 200 Tote und 600 Verwundete betragen. Auch sind beträchtliche materielle Verluste zu verzeichnen.

Amerikanisch-belgische Schuldenregelungs-Verhandlungen

○ **Washington**, 8. August. (Priv.-Tel.) Die Verhandlungen über die Rückzahlung der belgischen Schulden an Amerika haben gestern begonnen. Der belgischen Kommission wurde vom ersten Augenblick an erklärt, daß die Vereinigten Staaten unter keinen Umständen Belgien ein Moratorium bewilligen würden, ebensowenig wie Frankreich und Italien ein solches erhalten sollen. Amerika könne das nicht tun, weil auch England seinerzeit kein Moratorium gewährt worden war und ein derartiges Entgegenkommen gegenüber anderen Schuldnern zu internationalen Verwickelungen führen könnte. Die amerikanische Schuldenkommission erklärte, daß auf die Zahlungsfähigkeit der europäischen Schuldner Rücksicht genommen werden soll. Nur scheint die Absicht zu bestehen, daß diese Zahlungsfähigkeit festgestellt werden soll, und zwar soll dasselbe Verfahren eingeschlagen werden wie gegenüber Deutschland nach dem Dawes-Plan. — Staatssekretär Kellogg und der amerikanische Botschafter in Paris Herrick hatten gestern eine Besprechung mit dem Schatzsekretär Mellon. Der amerikanische Botschafter in Paris erstattete einen Bericht über die allgemeine finanzielle und wirtschaftliche Lage Frankreichs. Erörtert wurde ferner die Form, in der die Verhandlungen mit Frankreich geführt werden sollen. Gleichzeitig wurden Wünsche über die Zusammensetzung der französischen Kommission geäußert.

Die französisch-englischen Kriegsschuldenverhandlungen

* **London, 5. August.** Auf eine Anfrage betr. die Unterbrechung der englisch-französischen Kriegsschuldenverhandlungen erklärte in der heutigen Unterhaussitzung der Finanzsekretär des Schatzamtes Guinneß: Die britische Regierung sei der Ueberzeugung, die Zeit werde kommen, daß diese Frage zum Abschluß gebracht werden würde. Guinneß bezeichnete die Nachricht von einem schroffen Abbruch der Verhandlungen als falsch.

Um das Frauenstimmrecht in Belgien

○ **Brüssel**, 8. August. (Priv.-Tel.) Die belgischen Kammern sind, nachdem auch der Senat das Frauenstimmrecht zurückverwiesen hat, auf drei Monate in die Ferien gegangen. Ein warnender Artikel des „Peuple" weist auf die vielfachen unterirdischen Bemühungen der Opposition hin, die über vier Fünftel der bürgerlichen Presse verfüge und zur Sprengung der Regierungsmajorität in der Zwischenzeit alle verfügbaren Mittel und Kräfte in Bewegung setzen werde.

Annahme der deutschen Steuergesetze

as. **Berlin**, 8. August. (Priv.-Tel.) Der Reichstag hat gestern nach zehn Sitzungstagen die Steuergesetze auch in dritter Lesung verabschiedet. Die Umsatzsteuer ist mit einem Satz von 1½ Prozent unverändert angenommen, doch wird nach Verabschiedung der Zollvorlage ein Initiativantrag der Regierungsparteien eingebracht werden, nach dem die Umsatzsteuer vom 1. August ab auf 1 Proz. herabgesetzt wird. Heute wird man sich der Lesung der Zollvorlage zuwenden. Im Aeltestenrat des Reichstags konnte dabei gestern über die geschäftsordnungsmäßige Behandlung der Vorlage keine Einigung erzielt werden, so daß mit lebhaften Geschäftsordnungsdebatten für heute zu rechnen ist. Die Regierungsparteien sollen nämlich beabsichtigen, die ganze Vorlage in zwei oder drei Punkte zusammenzufassen und einen Antrag zu stellen, durch den über alle Abänderungsanträge zur Tagesordnung übergegangen wird. Es würde dann lediglich eine Generaldebatte und eine zweite Debatte über die Agrarzölle und über die Industriezölle stattfinden. Die Presse der Opposition wendet sich mit großem Nachdruck gegen derartige Durchpeitschungsabsichten und es ist mit einem starken Widerstand der Opposition im Parlament zu rechnen.

Lärmende Auftritte im Reichstag

* **Berlin**, 8. August. (Tel.) Im Reichstag kam es heute vormittag zu lärmenden Auftritten, weil die Parteien der Opposition in den Anträgen der Regierungsparteien, die Redezeit der Zollvorlage für jede Partei auf 4 Stunden zu beschränken, eine Vergewaltigung erblicken. Der Antrag der Regierungsparteien wird jedoch angenommen. Die darauf folgende Aussprache wird eingeleitet durch eine Rede des Reichskanzlers. Als Reichskanzler Dr. Luther beginnen will, wird ihm minutenlang von verschiedenen Kommunisten zugerufen: „Jetzt kommt der Oberräuber." Der Reichskanzler spricht dann, wiederholt von lauten Zwischenrufen unterbrochen, aus, die schleunige Schaffung eines Zolltarifes als Instrument für die verschiedenen Handelsvertragsverhandlungen sei eine Lebensfrage des deutschen Volkes. Deutschland brauche, um die Dawes-Verpflichtungen durchzuführen, dringend normale Handelsverträge. Als der Reichskanzler dann äußert, die Regierung nehme bei ihrer Gesetzgebung Rücksicht auf die Lebenslage der arbeitenden Masse, kommt von den Kommunisten laute Zurufe: „Er verhöhnt die Hungernden." Diese und noch andere laute Rufe werden vom Präsidenten Loebe durch Ordnungsrufe an die Kommunisten scharf gerügt. In dem allgemeinen Lärm unterbricht der Kanzler seine Rede mit der an die Kommunisten gerichteten Wendung: „Das deutsche Volk ist wirklich beklagenswert." Die Kommunisten ergänzen diese Worte lärmend und erregt gestikulierend mit dem Ruf: „Daß so einer Reichskanzler ist!" Viele Kommunisten stürmen die Treppe zum Rednerpult herauf und rufen dem Redner laut und im gleichmäßigen Rhythmus zu: „Abtreten, abtreten, weg mit ihm!" Präsident Loebe, der fortwährend die Glocke schwingt, kann sich erst nach einigen Minuten verständlich machen.

Eine Pockenerkrankung in Berlin

○ **Berlin**, 8. August. (Priv.-Tel.) Der seltene Fall von Erkrankung an schwarzen Pocken hat sich in Charlottenburg ereignet. Anfangs der Woche erkrankte der fünf Jahre alte Sohn eines Schlossers unter pockenartigen Begleiterscheinungen. Die Eltern riefen einen Arzt bei, der bei dem Kinde schwarze Pocken feststellte. Das Kind ist bereits am Donnerstag gestorben. Die Untersuchung ergab, daß es sich tatsächlich um einen Fall von schwarzen Pocken gehandelt hat. Die Polizei hat umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um eine weitere Verbreitung der gefährlichen Krankheit zu verhindern.

Eine Unwetterkatastrophe in Westgalizien

Krakau und die Umgegend wurden von einer ungeheueren Unwetterkatastrophe heimgesucht. Mit einem orkanartigen Sturm brach ein Wolkenbruch hernieder, der weite Landstrecken unter Wasser setzte. Durch den Sturm wurden in Krakau Telephon- und Telegraphendrähte heruntergerissen, Bäume ausgerissen und Häuser abgedeckt. Binnen wenigen Stunden sind die Gebirgsbäche so angeschwollen, daß 25 Holzbrücken fortgerissen wurden, 1200 Morgen Land überschwemmt wurden und 400 Häuser unter Wasser gesetzt. 3000 Familien sind von dieser neuen Katastrophe betroffen. Der Eisenbahnverkehr ist teilweise wieder unterbrochen, die Straßen und Wege sind derartig ausgespült, daß Wochen zur Ausbesserung gehören werden. Auch die Weichsel beginnt wieder zu steigen und ist in einem halben Tage in Krakau um nahezu 1½ Meter gestiegen. Die Katastrophe ist ganz unerwartet hereingebrochen, so daß keinerlei Vorsichtsmaßregeln rechtzeitig getroffen werden konnten. Daher hat die Sola auch ihre Schutzdämme einreißen können und ebenso die Weichsel in ihrem Oberlauf bei den Kreisen Chrzanow, Wadowice, Biala und Oswiecim. Die Leute wurden zum großen Teil in den Häusern vom Hochwasser überrascht.

Tödlich abgestürzt

* **Berlin**, 7. August. (Tel.) Aus Pontresina wird gemeldet: Als zwei deutsche Touristen über die Felswand bei Piz Rosatsch steigen wollten, erlitt ein gewisser Hans von Borsig aus Berlin einen Schwindelanfall und stürzte über die Felswand 100 Meter tief ab und war sofort tot. Die Leiche konnte geborgen werden. — Aus Zürich wird berichtet: Am Freitag mittag ist eine 26jährige Frau aus Prag bei einer Bergtour auf dem Auberg infolge eines Schwindelanfalls tödlich abgestürzt.

Infolge Explosion eines Sauerstoffapparates getötet

* **Amsterdam**, 7. August. (Tel.) Heute mittag explodierte in einer Kunstseidenfabrik ein Sauerstoffapparat, wodurch vier Arbeiter, darunter ein Deutscher, getötet und über 40 Personen verletzt wurden.

Dänische Bestrafung eines deutschen Fischdampfers

* **Reykjavik**, 8. August. (Tel.) Der Fischdampfer „Fritz Reisen" aus Wesermünde ist von einem Inspektionsschiff bei Portland angehalten. Der Kapitän ist zu 3000 Kronen Geldstrafe verurteilt, weil die Fanggeräte sich in gesetzwidrigem Zustand befanden.

Lokales

Die Vereinheitlichung der statistischen Büros

Kürzlich fanden die angekündigten Verhandlungen zwischen Vertretern der Zentralregierung und des Direktoriums des Memelgebiets über die Vereinheitlichung der Tätigkeit der statistischen Büros statt, und sie wurden jetzt zum Abschluß gebracht. Beide Teile haben, wie die „Elta" mitteilt, diese Maßnahme als annehmbar und sogar notwendig befunden. Es ist ein besonderes Statut und ein Budget bestätigt worden. Der Regelung bedürfen nur noch einige unwesentliche technische Fragen; das wird aber auf dem Wege des einfachen Schriftwechsels geschehen.

*

Es ist wichtig, näheres über die getroffene Aenderung zu erfahren, weshalb die Behörden hoffentlich nicht säumen werden, Authentisches mitzuteilen.

* [Der Seeschiffsverkehr im Memeler Hafen.] In der zweiten Hälfte des Monats Juli hat der Verkehr gegenüber der ersten Hälfte des Monats erfreulicherweise zugenommen. Es sind ein- und ausgehend 23 Schiffe und 7185 Netto-Reg.-To. mehr registriert worden. Eingelaufen sind: 41 Dampfer und 6 Segler bezw. Motorsegler mit Voll- und Teilladungen und 2 Dampfer leer, zusammen 49 Schiffe mit 61 696 Kbm. = 21 801 Reg.-To. Nettoraumgehalt. Davon fuhren unter deutscher Flagge 25, dänischer 1, Danziger 1, englischer 4, holländischer 1, lettischer 4, memelländischer 2, norwegischer 3 und schwedischer Fagge 8 Schiffe. Der Hauptverkehr hat sich in Bezug auf die Anzahl der Schiffe aus deutschen Plätzen der Ostsee, Danzig, lettischen, schwedischen und holländischen Häfen abgewickelt; die größte Tonnage ist aus letzteren Häfen und Danzig zu verzeichnen. 13 Dampfer halten Stückgüter aller Art (meistens Teilladung) — 4 davon beförderten Passagiere — aus Kalmar, Hamburg, Libau, Danzig bezw. London, 11 Dampfer und 1 Motorsegler Düngemittel (Phosphat, Thomasmehl) aus Landskrona, Gent, Rotterdam, Stettin, Delfziel, Groningen, Zwyndrecht bezw. Vlaardingen geladen, 2 Dampfer Schwefelkies aus den Umschlagsplätzen Thomaskaven und Fineidit, 5 Dampfer Kalksteine aus Smögen und St. Olofsholm, 1 Dampfer Steinkohlen aus Leith und drei Dampfer und 3 Segler Zement aus Reval, Slite, Stettin, Lebbin und Port Kunda; 3 Dampfer und 1 Segler waren mit Papierholz aus Tipic, Wiborg, Lappwik bezw. Libau befrachtet; 1 Dampfer brachte Gasmasse aus Riga, ein anderer Benzin aus Hamburg und ein dritter Salz aus Lübeck und ein kleiner Segler Chamottsteine aus Hagenäs. Zwei Dampfer sind leer aus Danzig eingekommen. — Ausgelaufen sind: 19 Dampfer und 2 Segler mit Voll- und Teilladung und 26 Dampfer und 5 Segler bezw. Motorsegler leer, zusammen 52 Schiffe mit 67 536 Kbm. = 23 864 Netto-Reg.-To. Darunter waren: 1 Danziger, 22 Deutsche, 5 Engländer, 2 Holländer, 6 Letten, 1 Litauer, 5 Norweger und 10 Schweden. Der Hauptverkehr hat sich nach lettischen und schwedischen Plätzen und in zweiter Reihe nach Danzig und deutschen Ost- und Nordseehäfen abgewickelt. Ueber die Hälfte der Schiffe mußte den Hafen leer verlassen, ein Zeichen des traurigen Ausgangs-Befrachtungsgeschäfts. 2 Dampfer und 2 Segler wurden mit Holz (Schnittware) nach Kiel, Kopenhagen, Altona und Bremen, 8 Dampfer mit Teilladung Stückgut — 4 davon nahmen Passagiere mit — nach Danzig, Stettin, Rotterdam bezw. Libau, 2 Dampfer mit Holz und Zellulose nach Hamburg und Rotterdam (nach letzterem Hafen war eine Beiladung Espenrollen), 2 Dampfer mit Zellulose nach Hamburg und ein Dampfer mit Abbrände nach Helsingborg abgefertigt. Mit eingebrachter Teilladung Stangeneisen, Salz und Stückgut sind 3 Dampfer nach Königsberg bezw. Libau gegangen. Die 31 leer ausgegangenen Schiffe hatten ihren Bestimmungsort nach Smögen, Libau, Slite, Windau, Danzig, Bungenäs, Königsberg und nordischen Plätzen des Bottnischen Meerbusens; 11 der größten Schiffe hiervon dampften nach finnischen Häfen.

* [Staatspolizeibericht] für den Monat Juli. Beschlagnahmt wurden: 3642½ Liter Sprit, 234½ Liter Brennspiritus, 15,25 Liter Likör, 975 Tafeln Schokolade, für 1000 Lit fertige Kleider und Mützen, 105 Stück Zigarren, 48 Stück Zigaretten, 568½ Liter Hoffmannstropfen, 2 Segelboote, 2 Ruderboote, 100 Kg. Zucker, 1 Flasche Kognak, 6 Meter Barchentstoff, 6 Stück Toilettenseife, 300 gr Tabak, 200 Schachteln Streichhölzer, 10 Fliegenfänger, 35 Pfund Roggenmehl, 20 Pfund Weizenmehl, 5 Pfund Kartoffelmehl, 5 Pfund Graupen, 1 Kg. Kakao, 350 gr Essenz, 1 Flasche Firnis, 1 Paar Schuhe, 3 Pferde, 2 Wagen, 3 komplette Pferdegeschirre, 273 Tücher, 116,24 Meter Seidenstoff, 1 Tischtuch, 5,900 Kg. Wollstoff, 27,500 Kg. Baumwolle, 22 Paar Strümpfe, 15,50 Kg. Tane, 4 Fahrräder. Ausgegeben wurden: 660 Visen, 9432 Grenzübertrittsscheine, 128 Aufenthaltsbewilligungen. Festgenommen wurden: 21 Personen wegen Schmuggels, 8 Personen wegen Nichtbeisichführens von Legitimationspapieren, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Person wegen Ruhestörung, 1 Person wegen Entweichens aus dem Gefängnis, 2 Personen wegen verbotenen Grenzübertritts. Anzeigen wurden erstattet gegen 68 Personen wegen verschiedener Vergehen.

Kirchenzettel

Baptistengemeinde. Wegen Renovation der Kapelle Freiversammlung um 10 Uhr am Heldenfriedhof. Mittwoch um 8 Uhr Gebetsstunde im kleinen Saal der Kapelle. [3277

Ev. kirchl. Gemeinschaft Friedrich Wilhelm-Str. 1. Versammlung 2 Uhr nachm. litauisch, Kawohl, 4 Uhr deutsch, abends Jugendbund. [10554

In einem vom Blitz entzündeten Heuschuppen verbrannt

* **Rom**, 7. August. (Tel.) „Tribuna" meldet aus Fano, daß in der naheliegenden Ortschaft Corignao während eines plötzlichen Gewitters ein Blitzschlag einen Strohschuppen anzündete, in dem sich eine Bauernfamilie einquartiert hatte. Der Blitz tötete zwei Burschen und zwei Mädchen, die vollständig verkohlt wurden.

Arbeitslose Flüchtlinge

In einer der letzten Nummern der „Informations Sociales" (Industrial and Labour Informations), der amtlichen Wochenschrift des Internationalen Arbeitsamts, sind interessante Angaben über die Zahl der arbeitslosen Flüchtlinge in verschiedenen Ländern enthalten.

Bekanntlich ist durch Entscheidung der Völkerbundsgeneralversammlung und unter Zustimmung des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamts diesem letzteren die Aufgabe übertragen worden, das von dem Dr. Nansen'schen Oberkommissariat für russische und armenische Flüchtlinge begonnenne Hilfswerk fortzusetzen, welches für die 100 000 russischer, griechischer und armenischer Flüchtlinge, die ihr Land wegen der Kriegsfolgen oder wegen politischer Unruhen verlassen mußten, Niederlassungsmöglichkeit und Arbeit schaffen soll. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts unternahm es, Erhebungen durchzuführen, die den Flüchtlingen gemachten Stellenangebote zusammenzufassen und diesen zuzuleiten, sowie eine Untersuchung der Bedingungen vorzunehmen, unter welchen die Flüchtlinge von diesen Arbeitsangeboten Gebrauch machen können. Ferner nahm er eine Schätzung der Zahl der Flüchtlinge vor, für welche Arbeit gefunden werden soll.

Diese letztere Aufgabe hat sich als außerordentlich schwierig erwiesen. Immerhin konnten durch die Flüchtlingsdienststellen in Berlin, Wien, Warschau, Peking und in anderen Ländern Feststellungen gemacht werden, auf Grund derer folgende Zahlen bekannt gegeben werden konnten:

Arbeitslose russische Flüchtlinge über 14 Jahre sind:

In Oesterreich 1829 Männer und 730 Frauen; in Bulgarien ungefähr 4000, China 70 000, Estland ungefähr 3000, in Deutschland ungefähr 50 000 Landarbeiter (zeitweise arbeitslos) und 45 000 Wolgakolonisten, in der Hauptsache Landwirte.

In Griechenland sind genauere Statistiken aufgestellt worden und zeigen eine Gesamtzahl von 1691 arbeitslosen russischen Flüchtlingen, wovon 853 ganz ohne Beruf sind, 213 Chauffeure, 203 ungelernte Arbeiter und Arbeiter verschiedener Berufe und 117 Landarbeiter.

Die Zahl der eingetragenen arbeitslosen armenischen Flüchtlinge in Griechenland beläuft sich auf 7136, davon 1000 ungelernte Arbeiter und 4691 Berufslose.

Die Zahl der arbeitslosen russischen Flüchtlinge in Lettland ist 1910, in Polen 6700, im Königreich der Serben, Kroaten, Slowenen beträgt sie annähernd 1200 und in der Türkei einige 550. Es besteht die Hoffnung, daß die sorgfältige Klassifizierung, welche durchgeführt werden soll, dazu beitragen wird, die Schwierigkeiten zu überwinden, welche der Unterbringung dieser Flüchtlinge entgegenstehen. Immerhin muß darauf hingewiesen werden, daß angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage und des Fehlens jeglicher Mittel, um auch nur die Transportkosten zu decken, die Aufgabe sehr schwierig ist und nicht sehr schnell durchgeführt werden kann.

Manifest der britischen Grubenbesitzer. In einem Communiqué des britischen Kohlengrubenbesitzer-Verbandes wird die Oeffentlichkeit darauf hingewiesen, daß die einstweilen beigelegte Krisis im Kohlenbergbau in gleicher Form im nächsten Mai wieder eintreten wird, falls die Streitfragen in der Zwischenzeit nicht ernsthaft erledigt werden würden.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Bilanz der Lit. Bank am 31. Juli

(Halbmonatsübersicht)

Aktiva		
Gold	Litas	33 483 287,66
Silber	Litas	32 309,20
Metallgeld	Litas	2 371 157,87
Dollar, Pfund und andere feste Auslandswährung	Litas	28 534 828,96
Diskonto und Anleihen	Litas	39 483 335,97
Sonstige Aktiva	Litas	26 290 517,17
	Litas	130 195 436,83
Passiva		
Aktienkapital	Litas	12 000 000,00
Hinterlegtes Kapital	Litas	625 000,00
Banknoten	Litas	78 496 839,65
Depositen und Einlagen	Litas	19 796 102,42
Sonstige Passiva	Litas	19 277 494,76
	Litas	130 195 436,83

Memeler Aktien im freien Verkehr

Von R. Lankowsky, vereidigter Makler der Memeler Handelskammer, Polangenstraße 41, Telephon 22, werden uns für die Zeit vom 1. bis 8. August folgende Memeler Aktien im Freiverkehr genannt:

	nom. Litas	Brief	Geld
Memeler Bank für Handel und Gewerbe	100	80	—
Memeler Landschaftsbank	10	9	—
Memeler Aktienbrauerei, Korn- und Likörfabriken	100	50	—
Vereinigte Sprit- & Brauhaus A.-G.	80	20	15
Holzindustrie A.-G., Wischwill	250	140	—
Torfstreu A.-G., Heydekrug	100	—	—
Hotelbetrieb A.-G., Memel	50	—	10
Cellulosefabrik Memel A.-G.	2500	—	1900
Internationale Bank	10	10	—

Berliner Produktenbericht

* **Berlin**, 8. August (Tel.)

Die neue starke Hausse Chikago wird mit grossem Mtsstrauen betrachtet, und auch in Liverpool fanden die überseeischen Preisforderungen unr unerheblichen Widerhall. Das Inlandsbngebot von Weizen ist höher gehalten und fand mässigen Absatz, Für Inlandsweizen ist nach Sachsen gestern mehr gehandelt worden. Die Lieferungspreise konnten sich den überseeischen Einfluss nicht ganz entziehen, doch blieb die Unternehmungslust sehr vorsichtig. Für Roggen bekundeten die Berliner Mühlen wieder Kaufneigung zu eher festeren Preisen als gestern. Die Provinzforderungen lauteten höher. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft war die Preislage auch etwas befestigt bei ruhigem Verkehr. Für Gerste will sich der Umsatz immer noch nicht recht entwickeln, doch kam mehr Material heraus.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

Berlin, den 8. August 1925 (Tel.)

Weizen, märk.	255—258	Raps	355—360
„ sächs.	—	Leinsaat	—
„ schles.	—	Vikt.-Erbsen	27,00—34,00
„ meckl.	—	Kl. Speise	25,00—27,00
Roggen (märk.)	190—196	Futtererbsen	23,00—25,00
„ pomm.	—	Peluschken	23,00—25,00
„ westpr.	—	Ackerbohnen	—
„ meckl.	—	Wicken	26,00—28,00
Futtergerste	—	Lupinen blaue	12,50—14,50
Winter „ neu	193—200	„ gelbe	15,00—16,50
Hafer, märk., neu	224—232	Seradella (alte)	—
„ pomm.	—	„ (neue)	—
„ westpr.	—	Rapskuchen	16,60—16,80
„ meckl.	—	Leinkuchen	23,60—24,00
Mais loko Berlin	214—216	Trockenschnitzel	12,20—12,50
Waggon fr. Hamb.	—	Sago-Schrot	22,40—22,60
Weizenmehl	33,50—35,50	Torfmelasse	10,00
Roggenmehl	27,50—29,25	Kartoffelflocken	26,40—26,70
Weizenkleie	14,00	Kart. Erzeugerp.	—
Roggenkleie	13,75	Kartoffeln (1 Ztr.)	—

Die Preise verstehen sich in Goldmark.

Von Weizen bis Mais handelt es sich um 1000 kg. bei den übrigen Artikeln um 100 kg.

Tendenz: Bei Hafer, Mais ruhig, bei Weizenkleie, Roggenkleie, Raps still, bei den übrigen Artikeln behauptet.

Fonds- und Aktienkurse der Königsberger Börse vom 8. August 1925

4% Ostpr. Pfandbr.	—	Brauerei Ponarth	—
3½% Ostpr. Pfandbr.	—	Brauerei Rastenburg	48
3% Ostpr. Pfandbr.	—	Brauerei Tilsit	48
4½% Anteilsch. d. Kb.		Brauer. Schönbusch	—
Walzm., rückz. 105	—	Ver. Gumb. Brauer.	—
4½% Teilsch. Versch.		Hartungsche Zeitung	0,8*
Kd. Kgb. Walzm. rz. 103	—	Pinnauer Mühlen	—
Ermländische Bank	—	Insterb. Spinnerei	—
Königsberger Bank	—	Ostd. Hefewerke	0,225
Ostbank	—	Ostd. Maschinenfabr.	
Brauerei Bergschlöß.	—	Wermke	—
Bürgerliches Brauh.	—	Kalk- u. Mörtelwerke	—
Brauer. Engl. Brunn.		Union-Gießerei	—
dto. Vorzugsaktien	—	Carl Petereit	0,275

*) Brief

* **Danziger Ostdevisen** vom 8. August. (Tel.) Warschau 94,88 Geld, 95,12 Brief, Polnische Noten 94,88 Geld, 95,12 Brief, Scheck Auszahlung London 25,20¾ Geld, 25,20¾ Brief. Zürich 100,77 Geld, 101,03 Brief, Paris 23,34 Geld, 23,41 Brief, 100 Billionen telegr. Auszahlung Berlin 123,645 Geld, 123,955 Brief.

Markkurse des Auslands vom 7. August. Zürich 1,22,60, Amsterdam 0,59,22, London 20,40, Kopenhagen 104,55. (Priv.-Tel.)

* **Königsberger Produktenbericht.** Königsberg, 8. August. (Tel.) Zufuhr 24 Waggons, davon 19 Roggen, 1 Raps, 2 Hafer, 2 Mehl; amtlich: Roggen 9,45 bis 9,50 bis 9,55 bis 9,60; außerbörslich: Roggen 9,75 bis 9,60, Weizen 12 bis 12,25, Hafer 10 bis 10,25, Wintergerste 10 bis 10,50, Rübsen 16 bis 18½, Raps dasselbe. Tendenz unverändert fest.

Zahlungseinstellung einer deutschen Seidenwarenhandlung

(Handels-Depeschendienst des „Memeler Dampfboots")

* **Berlin**, 8. August. (Tel.) Die Seidenwarenhandlung Wilhelm Luebben in Kiel stellte, wie die Deutsche Konfektion mitteilt, mit sehr bedeutenden Passiven ihre Zahlungen ein.

ow. **Der Zloty und die Einfuhrsperre.** Der Zlotykurs im außerbörslichen Verkehr steht nach wie vor unter Parität: der Dollar wird zu 5,55 Zloty gehandelt. Im Bestreben, den Import möglichst einzuschränken, hat die polnische Regierung eine neue Einfuhrsperre angekündigt. Waren, deren Einfuhr aus Deutschland bereits verboten ist, sollen fortan auch aus anderen Ländern nicht mehr zugelassen werden. Ausnahmen können nur nach dem System der Kompensation bewilligt werden. Die Geltungsfrist der April-Verordnung über Zollerleichterungen ist am 1. August abgelaufen. Von ihrer Verlängerung hat die Regierung Abstand genommen. Für etwa 200 Warenbezeichnungen, bei denen Zollnachlässe gewährt wurden, gelangen somit wieder die normalen Sätze des Zolltarifs zur Anwendung.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 8. August 1925

Auftrieb: 2740 Rinder, darunter 534 Bullen, 812 Ochsen, 1191 Kühe und Färsen, 1330 Kälber, 10416 Schafe, 5202 Schweine, 83 Ziegen, 296 Schweine aus dem Auslande.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes (ungejocht), 60—64 Pf., vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 54 bis 57 Pf., junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 48—52 Pf., mäßig genährte junge, gut genährte ältere 40—46 Pf., vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes 60—64 Pf., vollfleischige, jüngere 55—58 Pf., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 49—53 Pf., Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 58—63 Pf., vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 50—55 Pf., ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 33—45 Pf., mäßige genährte Kühe und Färsen 30—36 Pf., gering genährte Kühe und Färsen 24—28 Pf. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 42—50 Pf.

Kälber: Doppellender, feinster Mast — Pf., feinste Mastkälber 82—89 Pf., mittlere Mast- und beste Saugkälber 70—80 Pf., geringe Mast- und gute Saugkälber 58—68 Pf., geringe Saugkälber 55—56 Pf.

Schafe: Stallmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 50—58 Pf., ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 35—43 Pf., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 25—32 Pf., Weidemastschafe: Mastlämmer —, geringere Lämmer und Schafe — Pf.

Schweine: Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht — Pf., vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 89—90 Pf., vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 87—89 Pf., vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 84—87 Pf., vollfleischige von 120—160 Pfd. 80 bis 83 Pf., ausgemästete Sauen unter 120 Pfd. bis — Pf., Sauen 78—84 Pf.

Ziegen: 19—22.

Tendenz: Bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen ruhig, bei Schweinen glatt.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, den 9. August
Ziemlich heiter, trocken, schwache bis mässige Westwinde.

Temperaturen in Memel am 8. August:
6 Uhr: + 16,0, 8 Uhr: + 17,7, 10 Uhr: + 18,8, 12 Uhr: + 19,5.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Sonnabend, den 8. August, 8 Uhr morgens:

Uebersicht der Witterung: Tief 755 Russland abgehend. 750 Ozean auffüllend, Hoch 767 Alpen verstärkend, deutsche Küste wolkig, schwachwindig, im Osten noch mässige Westwinde.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenaes	761,6	SSW. 3	wolkig	+16	ruhig
Bülk	763,5	W. 2	„	+16	sehr ruhig
Swinemünde	763,6		„	+19	schlicht
Rügenwaldermünde	763,1	WSW. 3	„	+19	ruhig
Memel	761,0	NNW. 3	Regen	+17	leicht bew.
Skagen	761,0	WSW. 3	heiter	+18	ruhig
Kopenhagen	763,2	NO. 1	wolkig	+18	schlicht
Wisby	761,9	N. 3	halbbd	+17	leicht bew.
Stockholm	762,2	NNO. 2	wolkig	+15	

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	August	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
460	7	Egil SD. (Hammerström)	Stockholm	Stückgut	Ed. Krause
461		Hedwig SD. (Witt)	Stettin	Phosphat	Lit. Kohl.-Import u. Schiff.-Ges
462	8	Olavus SD. (Yonng)	Goole	Kohlen	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	August	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
454	7	Susanne SD. (Falk)	Gotland	leer	Lit. Kohl.-Import u. Schiff.-Ges
455		Margareta SD. (Schlotte)	Hamburg	Holz u. Cellulose	Ed. Krause
456		Egil SD. (Hammerström)	Danzig	Stückgut	Ed. Krause
457		Mary SD. (Krast)	Danzig	leer	Sandelis

Pegelstand: 0,62 m. — Wind: NNW. 3. — Strom: ein. Zulässiger Tiefgang: 7,4 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboots-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den Gesamtinhalt i. V. Franz Gloschat, für den Inseraten- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel

Breslauer Messe
6. bis 8. September 1925
Größter Warenmarkt Ost-Europas
Messelegitimation kostenlos durch unsern Vertreter:
Firma Otto Grossmann
Memel
Reisebüro
Ermäßigung der Paß-Visum-Gebühren um 50 Prozent
Alle Auskünfte, Prospekte, Wohnungsnachweis durch
Messeamt Breslau
7058

„Laima"-Aktionäre
bitte ich zu einer wichtigen Besprechung am Mittwoch, d. 12. d. Mts. um 11 Uhr vorm. im Preußischen Hof, Polangenstraße zu erscheinen. Bitte die Aktien bestimmt mitzubringen. [10444
Jurgans
Alt-Dekinten

Bekanntmachung
Infolge Reparaturarbeiten am Lichtnetz wird die Stromlieferung voraussichtlich am Montag, den 10. und Dienstag, den 11. d. Mts. vorm. 5 b. nachm. 5 Uhr auf der südlichen Seite der Marktstraße von Friedrich-Wilhelm-Straße bis Grabenstraße unterbrochen werden. [3284
Städtische Betriebswerke Memel G. m. b. H.

Zwangsversteigerung
Am Montag, den 10. d. Mts. nachm. 4 Uhr versteigere ich bei dem Besitzer Trakies in Ilgauden-Paul bei Ekitten [7066
2 einjähr. Fohlen
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
Zills
Gerichtsvollzieher fr. A.

Zwangsversteigerung
Am Montag, den 10. d. Mts. vorm. 10 Uhr werde ich in der Thomasstraße 2
1 Damen-Schreibtisch
öffentlich meistbietend geg. Barzahlung versteigern [7068
Zills
Gerichtsvollzieher fr. A.

Makulatur-Papier
räumungshalber à Zentner 30 Litas
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Gesellschaft

Der Unterricht in der **landwirtschaftlichen Schule**
beginnt am 3. November.
Anmeldungen für die Ober- und Unterstufe sind möglichst umgehend zu richten an die
3272] **Landwirtschaftskammer Memel.**

Suche einen Färber
Fachmann mit Praxis als Färber, Walker, Presser in einer Person. Angebote mit Photographie und Zeugnissen: Litauen, Atmene, Kreis Mazeiki E. Liepa [10130

National-Registrierkasse
Totaladierer 99,99, Kontrollstr., Bonauswurf (fast neu) verkauft preiswert
Leo Wegner, Saugen
Telephon Nr. 2. [10564

Helene Weber
Erwin Woschkat
Verlobte 10543
Memel, den 9. August 1925

Otto Leidig
Emma Leidig
geb. Koslofski
Vermählte [10579
Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten.
Memel, im August 1925.

Heute morgen ½6 Uhr ist meine geliebte, gute Frau, mein liebes Muttchen und unsere teure, herzensgute Tochter

Marta Walukat

geb. Mantwill

nach langem, qualvollem Leiden und Kämpfen, doch alles getragen mit stiller Geduld und Gott ergeben, in die himmlische Heimat gegangen.

In tiefstem Schmerz
Ewald Walukat als Gatte
Charlotte Walukat als Tochter
Adolf Mantwill und Frau
als Eltern

Die Scheidestunde schlug zu früh doch Gott der Herr bestimmte sie.

Der Tag der Beerdigung wird noch bekannt gegeben. [10547

NACHRUF!

Am 7. d. Mts. entschlief unser früherer Schatzmeister

Herr Konsul, Stadtrat a. D.

William Doerksen.

Jahrzehntelang hat der Verstorbene vorbildlich und in selbstloser Weise für unseren Verein gewirkt, bis schwere Erkrankung ihn zwang, sein Amt in andere Hände zu legen. Seine von warmherzigem Interesse beseelte Tätigkeit im Verein und sein ehrenhafter Charakter sichern ihm auch über das Grab hinaus ein dauerndes Andenken.

Memel, den 8. August 1925.

Der Verein Handwerkerheim Memel
Barthes, Vorsitzender.

7071

Allen, die uns bei dem herben Verlust, der uns betroffen hat, hilfreich und tröstend zur Seite gestanden, die durch Kränze und Blumenspenden und in andererForm ihrer Teilnahme Ausdruck gegeben haben, insbesondere Herrn Pfarrer **Prieß** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe unseres lieben Entschlafenen, sowie Herrn Lehrer **Bajorat** und Mitschüler der 4. Klasse sprechen wir hiermit allen unsern innigsten Dank aus. [10604

Familie **Maschke**

Radio-Amateur-Verein

Donnerstag, den 13. August 1925 abends 8¼ Uhr präcise in **Fischers Weinstuben** [7072

Monats-Versammlung

anschließend daran anläßlich des einjährigen Bestehens des Vereins

Bierabend

Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Anläßlich des Verfassungstages am 11. August 1925

bleiben die Paß-Stelle und die Büros des Deutschen Generalkonsulats an diesem Tage

geschlossen

Deutsches Generalkonsulat

7069

Lohnbeutel
hält vorrätig
F. W. Siebert Memeler Dampfboot AG

Frauenhilfe Memel-Land

Mittwoch, den 12. August 1925, 2½ Uhr nachm., wichtige Besprechung. [7070

Friedrichst. Mädchenchor
Montag 7½ Uhr

Montag, den 10. d. Mts., 8 Uhr abends in **Fischers Weinstuben**

Monats-versammlung

Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht. [3288

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

---

3 Repositorien mit Schiebetüren
1 Tomtisch [10599
1 Konfitüren-schränkchen
all. f. neu, zu verkaufen. Zu erfr. b. Tischlerm.
O. Kasper
Jägerstraße 17.

Staatl. gepr. Lehrerin erteilt **Privat- und Nachhilfestunden.** Offert. unt. **3769** an die Exp. d. Bl. [10534

Guter Privat-Mittagstisch 10563
zu haben. Zu erfragen **Polangenstr. 45** im Ld.

Einsegnungs-Anzüge

in großer Auswahl / bewährte Qualitäten / guter Sitz
sehr billige Preise

Zur
Selbstanfertigung
blau und schwarz
Kammgarn-Cheviot
Meter Lit **19.50, 18.00, 12.00**

Anfertigung nach Mass
aus nur prima Qualitäten unter Garantie des guten Sitzes

Für
Einsegnungs-Kleider
einfarbige
Kleider-Stoffe und Velvet
in grosser Auswahl / vorzügliche Qualitäten
billigste Preise

Backfisch-Hemden, Jünglings-Hemden
Backfisch-Prinzessröcke, Oberhemden
Backfisch-Hemdhosen
Serviteurs, Kragen und Krawatten

Kaufhaus
Robert Waller

Fähre
Ballastplatz-Süderspitze
verkehrt **heute Sonntag** nachm. von 1½ bis 9 Uhr halbstündlich. [3285
H. v. Zaborowski.

Café Astoria
Einer Vereinsfestlichkeit wegen ist unser Lokal **Sonnabend und Sonntag, den 8. u. 9. d. Mts.,** ab 8 Uhr abds.
geschlossen 10538

Visitenkarten schnellstens **F. W. Siebert**

Saison-Ausverkauf

Wir machen auf unseren Saison-Ausverkauf nochmals aufmerksam
Nur noch in dieser Woche gewähren wir bei einem Einkauf von
Lit 10,— an, 10% Rabatt

Frotté-Kleider modern verarbeitet jetzt **14⁵⁰**

Unser Crepe de chine kostet jetzt **19⁵⁰**

Nessel griffige Qualität **1⁹⁰**

Wäschetuch **1⁹⁵ 2²⁵**

Damen-Konfektion
wie Mäntel, Kleider Blusen
bis **50%** im Preise ermäßigt

Herren-Mäntel verschiedene Formen früher bis 185,— Lit
jetzt **75,— 85,— 115,—**

Herren-Anzüge haltbare Qualität
82,- 98,— 135,— Lit

Marcus Millner Memel
Marktstr. 47 und Fleischbänkenstr. 2

Während unseres
Saison-Ausverkaufs

bringen wir preiswerte Angebote in guten Waren zu billigen Preisen

Zur Einsegnung

Blauer Anzug ..... **75** Lit
Schwarzer Anzug ..... **85** Lit
Blaue und schwarze Anzugstoffe Mtr. **15** Lit
Schwarze und weiße Kleiderstoffe Mtr. **6** Lit

B. Lewin, Inhaber **Lewin & Isakowitz**
Marktstraße 3/4

7059

Apollo

Sonntag ab 3, 5½ und 8 Uhr
Montag ab 6 und 8 Uhr

Vergeltung

zweiter Teil und Schluß von
Das geheimnisvolle Haus
Iwan Mosjukin und Nikolas Kolin
*
Monty kämpft um die Braut
Lustspiel mit Monty Banks
*
Neue Apollo-Woche

10220

3287

Billiger Ausflugstag

nach Ridden

am Sonntag, den 9. August 1925 der Salondampfer „Cranz"
Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 4,— bezw. 5,— Lit
Abfahrt ab Norderhuk 7,15 Uhr früh
Uebrige Fahrpreise wie gewöhnlich

Königsberg-Memeler Dampfschiffsreederei G. m. b. H.
Lotsenstraße 9—10. Telephon 209

Die Heilsarmee, Tischlerstr. 1

Sonntag, den 9. August, morgens 10 Uhr
Heiligungs-Versammlung

Nachmittags 3½ Uhr
Waldgottesdienst am roten Leuchtturm

Abends 8 Uhr [10574
Willkommens-Versammlung
von Brigadier **Schade**

Eintritt frei. Es ladet herzlich ein
Kommandant **W. Bartzen.**

Dampfer
„Memelland"
fährt für Dampfer „Cranz"
am **Sonntag, den 9. August**
nach Schwarzort
Ab Memel (Karlsbrücke) 9 Uhr vorm. und 1½ Uhr nachm.
Rückfahrt wird an Bord bekanntgegeben.
C. L. Bieber

3280

Nach Starrischken

fährt D. **„Marienburg"** am **Sonntag, den 9. d. Mts.** Abfahrt vorm. 9 Uhr und nachm. 1½ Uhr vom Karlspeicher. Rückfahrt 7½ bezw. 9½ Uhr. [10430

Nach Schwarzort

verkehren **am Sonntag, d. 9. August**
Dampfer „Wischwill"
und eventuell [3283
Dampfer „Trude"
Abfahrt ab Memel 9 Uhr bezw. 9¹⁵ vorm. und 1 Uhr bezw. 1³⁰ nachm.
Rückfahrt wird an Bord bekannt gegeben.

Ostdeutsche Dampfschiffahrt G. m. b. H., Tilsit
Expedition in Memel
Robert Meyhoefer G. m. b. H. Memel

Vereinigte Sprit- und Brauhaus A.-G.

Am Montag, den 10. August, eröffnen wir unsere Niederlage

Libauer Straße 43

Wir bieten aus unserem Lager an:

Rheinwein	Spirituosen
Moselwein	Liköre
Portwein	Monopolbranntwein
Haute Sauternes	Sprit
Med. Süßwein	Original franz. Kognaks und
Sekte	Liköre

Porter, Bier, Limonade und Selter
in Originalabfüllung

Vereinigte Sprit- u. Brauhaus A.-G. Memel

3279

Memeler Dampfboot

Sonntag, 9. August 1925

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

1. Beilage Nr. 185

Lokales

Memel, den 8. August 1925

Haff im Mondlicht

Die breite dunkle Fläche des Haffs würde sicher unheimlich lauernd in ihrer verhaltenen Stille auf uns wirken, die wir ganz langsam — tak-tak-tak — im Motorboot flach am Wasserspiegel kreuzen, wenn nicht glänzend und groß der Mond darüber stände, um den schweigsam die Sterne rings Punkt an Punkt in mächtigem Bogen ziehen, weit, weit vom Horizont bis über uns hinauf zum Zenith. Fern aus dem Wasser glänzt ihr Schein zurück. Das Haff ist jetzt so tief, wie der Himmel hoch ist...

Und das leidenschaftliche Flimmern und Glitzern der reinen mondlichtdurchfluteten Sommernacht begleitet uns im Hin- und Widerfahren, Stunde um Stunde...

Glasklare elektrische Flammen, große, kleine, häufen sich am Lande dort drüben um einen schwarzen Riesen, der starr in einige verspätete, leuchtende Wolken hineinragt. Zwei eiserne Türme dicht daneben schicken hellen Rauch in leisschwingenden Strähnen über spitze und flache Dächer hinweg.

Wir liegen im Boot und denken, daß dies Bild so vollkommen schön ist, wie irgendeines, das wir je gesehen. Und wir sind klug genug, uns nicht zu wünschen, daß wir jetzt Maler wären. Denn wir wissen: solche Bilder schafft ein Mensch nicht, schafft nur die Natur...

Natur? Was ist denn der Mittelpunkt dieses Bildes? Sieh doch die Zellulosefabrik! Menschen — Menschenwerk! — —

Es gab eine Zeit, und es ist noch nicht allzulange her, als jedes Ding der Technik uns roh, gemein, abseits von allem Schönen, Edlen scheinen wollte. Da wir, die wir Maschinen erst gemacht, nun seufzten, daß sie uns als ihre Sklaven zu Boden zwängen. Da wir sie als wilde Ungetüme voll grauenhafter Häßlichkeit versteckten, wo es uns nur möglich war, und da wir, wenn dies nicht anging, entrüstet schrien, wie man doch Gottes Natur entstellen und zerstören könne...

Ist diese Zeit vorüber?

Noch nicht. Nicht ganz. Aber schon sind Formen der Technik uns vertraut, fast lieb geworden. Sind uns Sinnbilder unseres Zeitalters, vor denen wir uns nicht schämen. Wir sind im Begriff, aus Sklaverei uns zu befreien; die Maschine uns dienen zu lassen, nicht mehr ihr zu dienen. Wir sind im Begriff, ihr das Rohe, Gemeine zu rauben, jetzt, da die Rufe unserer Besten stets lauter und überzeugender klingen: „Bleibt Lebewesen, werdet nicht selbst zu Rädern, Hebeln, Motoren! Bleibt Geschöpfe, werdet nicht Machwerke!", jetzt: Sieh, wie sich wundersam im glatten Haff der Schornstein, die Türme, die elektrischen Flammen spiegeln! Jetzt beginnen wir langsam die Schönheiten der Technik zu verstehen, vielleicht deshalb, weil wir ahnen, daß die Zeit kommt, in der ein unseliger Bann gebrochen sein wird. Nicht indem wir die Maschinen zerschlagen, sondern indem wir die Ketten zerschlagen, die unseren Geist an sie gefesselt hatten. Wir fangen an zu begreifen, daß sie und ihre Ballung, die Fabrik, uns eines Tages das sein werden, was sie schon immer sein sollten: Helferinnen im Kampf ums Dasein — und ein wenig dazu: Angelpunkt unseres Selbstbewußtseins gegenüber den unbezwinglichen Kräften des Weltalls. Das wilde Ungetüm voll grauenhafter Häßlichkeit wandelt sich zum lebenbejahenden Bekenntnis dieses seltsamen, winzigen Wesens Mensch, das tausendfach vernichtet, unterlegen, zerschmettert seine Schornsteine und Türme immer wieder aufrichtet, seine Räder aneinanderfügt, uns treibt, weil ein urmächtiger Zwang hinter ihm steht, der „Schaffen" heißt. Ein Zwang, der solange unwiderstehlich ist, gleich jenem, der den Mond und die Sterne in ihren Bahnen hält, als unsere Kraft zum Leben uns noch das Recht zum Leben gibt.

Ja, schön ist das Bild dieser arbeitenden Fabrik am Haff! Und stumme Antithese zu dem, das nächtliche Wasserwanderer haffaufwärts zur gleichen Stunde in Nidden am Fuß der hohen Düne sehen würden. Hier: Bild des unermüdlichen kampfbereiten Menschen, dort: Bild der unermüdlichen kampfbereiten Natur.

Tak-tak-tak klingt der Motor schläfrig durch die Stille.

Und der Mond lächelt auf uns Romantiker im Zeitalter der Technik herab, wie er vor einigen Jahrzehnten noch auf jene Romantiker gelächelt haben mag, die gegenwartsfremd sich von der Maschine und dem, was sie zu sagen hatte, hinweg ins Mittelalter wandten oder ins Altertum...

Nemo.

---

* [Der litauische Kriegsminister Daukantas] ist heute morgen in Memel eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof von den Vertretern der Behörden, u. a. vom Präsidenten des Direktoriums Borchert empfangen. Kriegsminister Daukantas, der im Viktoria-Hotel Quartier genommen hat, gedenkt einige Tage in Memel zu bleiben.

* [Das Büro des Deutschen Generalkonsulats] ist, wie wir mitzuteilen gebeten werden, anläßlich des Verfassungstags des Deutschen Reichs am 11. August geschlossen. Auch die Paßstelle ist für den Verkehr gesperrt. Dasselbe gilt von der Deutschen Gesandtschaft in Kowno. Der Gesandte Schrötter wird an diesem Tag in den Räumen der Gesandtschaft in Kowno einen Empfang veranstalten.

* [Die Bernsteingewinnung im Kurischen Haff] ist auf Grund des zwischen dem Fiskus des Memelgebiets und der Bernsteinwerke „Gintaras", Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Memel am 16. Juni 1925 abgeschlossenen Vertrages ab 1. Juli 1925 auf die Bernsteinwerke „Gintaras" G. m. b. H. in Memel übergegangen. Das Käschern und Fischen des Rohbernsteins im Kurischen Haff ist nur mit Genehmigung der Bernsteinwerke gestattet. Das Aufsammeln frei umherliegenden und angeschwemmten Rohbernsteins am Seestrande sowie das Käschern und Fischen des Bernsteins in der See fallen nicht unter diesen Vertrag.

* [Der heutige Wochenmarkt] war sehr reich beschickt. Besonders groß war das Angebot an Butter und Eiern, die aber im Preis nur wenig oder garnicht heruntergegangen waren. Auf dem Getreidemarkt machte sich eine geringfügige Preissteigerung bemerkbar. Kartoffeln waren zahlreich angeboten und wurden etwas billiger verkauft. Reichlich boten die Händler wieder Gurken an, während Kirschen im Vergleich zum letzten Markt wieder etwas mehr vertreten waren. Der Beerenmarkt war recht spärlich beschickt. Dasselbe gilt vom Geflügelmarkt. Aepfel und Birnen wurden reichlich angeboten, doch waren die Preise noch verhältnismäßig hoch. Auf dem Fleischwarenmarkt hat sich nichts wesentliches verändert. Der Fischmarkt brachte in der Hauptsache wieder Haffifische. Es kosteten: auf dem Butter- und Eiermarkt: Butter 3,80, später 4 Lit, Eier 24 und 25 Cent; auf dem Gemüsemarkt: Einmachgurken 15 Stück 1 Lit, Karotten sechs Bund 1 Lit, Zwiebeln ein Liter 1 Lit, Tomaten ein Pfund 3 Lit, Weißkohl je Kopf 50 bis 70 Cent, Kohlrabi drei bis vier Bund 1 Lit, Rettich drei bis vier Bund 1 Lit, Schnittbohnen zwei Liter 1,50 Lit, Erbsen ein Liter 50 Cent, Mohrrüben sechs Bund 1 Lit, Pilze (Gelböhrchen) wurden mit 1,20 Lit je Liter bezahlt. Kartoffeln kosteten fünf Liter je nach Qualität 60—80 Cent. Kirschen wurden mit 1 Lit bis 1,50 Lit je Liter bezahlt. Für Aepfel wurden 1—1,50 Lit verlangt, für Birnen 1,50 Lit und für ganz feine Ware bis 3,50 Lit. Auf dem Fischmarkt kosteten kleine Flundern 40 Cent, größere 70 Cent, Zander 1,20 Lit, Barsche 0,80 Lit, Weißfische 50—70 Cent.

* [Polizeibericht.] Als verloren sind gemeldet: 1 dunkelbraune Lederbrieftasche mit etwa 10 Lit und Personalausweis und anderen Papieren, 1 memelländischer Paß für Flick mit verschiedenen Papieren, 1 memelländischer Paß, eine silberne Herrenuhrkette, 1 Personalausweis für Steigies, 1 grauledernes Handtäschchen, 1 Hund, braunweiß gefleckt, 1 kleines Portemonnaie mit 5 Lit und Personalausweis für Saballus, 1 Personalausweis für Gustav Lenz, 1 Damenregenschirm, 1 dunkelbraune Brieftasche mit Personalausweis für Volkmann, 1 Lesebuch für die Oktava, 1 litauischer Inlandspaß und Waffenschein für Beverys, 1 Damenregenschirm. — Als gefunden sind gemeldet: 1 Pincenez, 1 Kinderhandtäschchen mit Taschentuch, 1 Kinderhandtäschchen mit Spiegel und Taschentuch, 1 Herren-Spazierstock, 1 Damen-Regenschirm, 1 Damenstrohhut, 1 Fahrradpumpe, 1 Portemonnaie mit 30—40 Lit, 1 schwarze Handtasche mit Inhalt.

(Weitere Lokalnachrichten siehe Hauptblatt.)

Standesamt der Stadt Memel

vom 8. August 1925

Aufgeboten: Arbeiter Johann Gustav Szameitpreuksch von hier mit Kätnertochter Annicke Greitschus von Grambowischken.

Eheschließungen: Arbeiter Eduard Friedrich Kronfeldt mit Petronele Butkus, ohne Beruf, beide von hier; Arbeiter Franz Ferdinand Loh mit Arbeiterin Meta Helene Walter, beide von Bommelsvitte.

Geboren: Eine Tochter: dem Schmied Otto Pieper von hier; dem Arbeiter Hermann Albert Friedrich Langanke von Schmelz.

Gestorben: Fleischermeisterfrau Helene Martha Wallukat, geb. Mantwill, 27 Jahre alt, von hier.

Heydekruger Lokalteil

Sonnabend, 8. August 1925

* [Der Feueralarm vom Landrat vorgenommen.] In unserer Mittwochnummer berichteten wir, daß Heydekrug einen ungewöhnlichen Feueralarm am Dienstag abend zu verzeichnen hatte. Die Fassung unserer Notiz gefiel dem Landrat des Kreises Heydekrug, Herrn Simonaitis, nicht und er teilte unserem Heydekruger Vertreter mit, daß der Feueralarm durch ihn, den Landrat, vorgenommen worden sei. Unser Vertreter erwiderte ihm hierauf, daß der Bürgermeister, entgegen der bestehenden Vorschrift, von dem geplanten Feueralarm nicht in Kenntnis gesetzt gewesen sei, worauf Landrat Simonaitis erklärte, er habe mehrere Tage, bevor er den Feueralarm vom Hotel Germania aus in Szene setzte, versucht, den Bürgermeister zu benachrichtigen, habe ihn aber niemals angetroffen.

* [Vorbereitung zum 40jährigen Stiftungsfest des Memeler Radfahrerklubs.] Am gestrigen Freitag abend fand hier eine Mitgliederversammlung des Radfahrerklubs Heydekrug im Vereinslokal Germania statt. Nach Aufnahme von neuen Mitgliedern wurde durch den Vorsitzenden, Bürodirektor Reineke bekanntgegeben, daß das 40jährige Stiftungsfest des Memeler Radfahrerklubs am 20. September stattfinden soll. Dabei sollen unter anderem zwei Fahrradrennen ausgetragen werden, und zwar a) 40 km, offen für Radfahrer des Memelgebiets, Litauens und Ostpreußens, b) 10 km für Junioren. Die Beteiligung an diesem Rennen ist bis zum 15. August dem Vorstand des Heydekruger Radfahrerklubs anzuzeigen. Ferner wurde beschlossen, die Uebungsabende am Dienstag und Sonnabend jeder Woche, und zwar beginnend am Dienstag, den 11. August, wieder aufzunehmen. Nach weiterer kurzer Aussprache wurde beschlossen, das Klubrennen am 30. August auszutragen. Zum Austrag kommt ein Rennen von 30 km, offen für sämtliche Mitglieder des Radfahrerklubs Heydekrug. Im Anschluß daran soll nachmittags ein gemütliches Beisammensein im Vereinslokal stattfinden. Nach Besprechung interner Vereinsangelegenheiten unter „Verschiedenes" wurde die Sitzung geschlossen.

* [Bienenzuchtverein.] Wie uns vom Bienenzuchtverein Heydekrug mitgeteilt wird, hält der Verein morgen, Sonntag, den 9. August, nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal von Mikuteit eine Mitgliederversammlung ab. In Anbetracht dessen, daß auch lehrreiche Vorträge aus dem Gebiet der Bienenwirtschaft gehalten werden sollen, ist der Besuch der Versammlung nicht nur Mitgliedern, sondern auch Interessenten zu empfehlen.

* [Die Vieh- und Schweineverladung] am heutigen Sonnabend auf dem hiesigen Bahnhof hatte in Berücksichtigung der Erntearbeiten einen guten Auftrieb aufzuweisen, besonders Rinder waren viel angeboten, was auf die bereits beginnende Abnahme der Weidemöglichkeiten zurückzuführen ist. Deshalb war auch das Geschäft bei Rindern für die Verkäufer wesentlich schlechter als am vergangenen Sonnabend. Besser dagegen verlief der Markt für Kälber, von denen gute Qualitäten stark gesucht wurden und deshalb auch höhere Preise erzielten. Bei Schweinen war die Tendenz infolge der in Berlin etwas zurückgegangenen Preise flau. Die Verkäufer mußten ihre anfänglichen Forderungen verschiedentlich stark herabsetzen. Trotzdem wurden aber fast alle zum Markt gebrachten Tiere abgestoßen. Gegen 7 Uhr war der Markt bereits wieder vorüber. Bezahlt wurden: für fette Schweine von 250—280 Pfund 1,45—1,55 Lit je Pfund Lebendgewicht, für Schweine von 150—200 Pfund bis 1,40 Lit, für Kälber erster Sorte bis auf einige Ausnahmen 1,20—1,35 Lit, zweiter Sorte 0,90—1,15 Lit, für schwere gute Kälber 0,80—0,95 Lit, für leichtere 0,60—0,65 Lit, für Sterken 0,75—0,90 Lit. Kühe wurden in der Hauptsache nach Gewicht gehandelt und brachten 350—700 Lit. Schafe, die nur von Fleischern gekauft wurden, hatten einen Preis von 0,40—0,60 Lit pro Pfund.

Standesamt Heydekrug

Vom 1. bis 8. August.

Aufgeboten: Kaufmann Paul Erich Tiedemann-Jonaten und Helene Kallwellis-Pagrienen.

Geboren: Ein Sohn dem Kreisbaumeister Eduard von Hein-Heydekrug.

Gestorben: Laufbursche Fritz Bagdahn-Heydekrug; Kätnerfrau Anna Berßedsky-Benerischken; eine Zwillingstotgeburt Siegbert Scheer-Heydekrug.

Heydekruger Strafkammer

(Sitzung vom 7. August)

Forstdiebstähle. Berufung gegen ein Urteil des Schöffengerichts Heydekrug wegen Forstdiebstähle bzw. Hehlerei hatten eingelegt die Besitzer G. aus Klumben, Str. aus Augstumal, die Besitzerfrau Marie M., deren beide Söhne Georg und Heinrich S., sowie der Losmann Wilhelm B. und der Besitzer Jakob B., beide aus Vitullen. Die sieben Angeklagten waren der Reihe nach zu erheblichen Geldstrafen, die den zehnmaligen Wert des angeblich entwendeten Holzes darstellten und zu dem einfachen Wertersatz zuzüglich der Kosten des Verfahrens verurteilt worden. Die recht umfangreiche Beweisaufnahme ergab kein klares Bild der seinerzeitigen Vorkommnisse. Entgegen den Aussagen der Forstbeamten leugneten alle Angeklagten die ihnen zur Last gelegten Straftaten und beschuldigten schließlich einer den andern der Täterschaft bzw. der Mittäterschaft. Da die Strafbehörde bei den vorliegenden Fällen nur auf einen sogenannten Indizienbeweis angewiesen ist, der mitunter recht unsicher erscheint, wurde das erstinstanzliche Urteil gegen Str., Marie M., die beiden Brüder S. sowie gegen Wilhelm B. aufgehoben, dagegen blieb es bei dem Urteil erster Instanz gegen G. und B. Die Kosten des Verfahrens trugen ihrerseits die letzteren, während für die Freigesprochenen die Kostenpflicht die Staatskasse übernehmen muß.

Beleidigung. Der Besitzer H. aus Bögschen hatte gelegentlich einer Versteigerung durch den Gerichtsvollzieher Lepkojos in Ruß dem dabei anwesenden Amtsvorsteher Sangel-Bögschen die schwere Beleidigung „Staatsbetrüger" zugerufen. Er war im Hinblick auf seine durch die obwaltenden Umstände hervorgerufene Erregung zu der geringen Geldstrafe von 60 Lit durch das Schöffengericht Heydekrug verurteilt und hatte dagegen Berufung eingelegt. Da auch heute der Angeklagte die von ihm geäußerte Bemerkung nicht bestritt, nahm er auf den Rat des Vorsitzenden seine beleidigende Aeußerung unter dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Er verpflichtete sich, diese Aeußerung in der Presse binnen vierzehn Tagen zurückzunehmen. Das Verfahren wurde im Einverständnis mit dem Beleidigten auf Grund des § 5 der Verordnung vom 16. August 1925 endgültig eingestellt.

Wegen Beleidigung des Landesdirektoriums mit einer Geldstrafe von 100 Lit bzw. 10 Tagen Gefängnis war seinerzeit vom Schöffengericht Heydekrug der Besitzer J. aus Skerwethen bestraft worden, weil er für überführt erachtet wurde, in einem Eisenbahnwagen das Landesdirektorium dadurch beleidigt zu haben, daß er in bezug auf dieses die Ausdrücke „Gesindel" oder „Lumpen" — nach einer andern Version auch „litauische Pracher" — genannt haben sollte. Der Hauptzeuge, der damals diese Aeußerungen des Angeklagten bekundet hatte, ist inzwischen verstorben, und der andere Zeuge, der von den Beschimpfungen des Angeklagten auf irgendeine Weise Kenntnis erlangt haben wollte, verweigerte bei der Schöffengerichtsverhandlung den Eid, weil er nur vor einem litauischen Richter, nicht aber durch den vereidigten Dolmetscher seine Aussagen machen wollte. Dieser Zeuge wurde damals wegen Ungebühr vor Gericht in eine Geldstrafe von 50 Lit genommen. Vom Schöffengericht wurde J. zu 100 Lit Geldstrafe verurteilt. Die heutige Beweisaufnahme ergab im wesentlichen ein ganz anderes Bild, als die der ersten Instanz. Zwei einwandfreie Zeugen, die dicht bei dem Angeklagten im Eisenbahnwagen gesessen hatten, bekundeten, daß es sich damals um die Auflösung der Landwirtschaftskammer und die daraus sich ergebenden Folgen gehandelt hätte. Die Unterhaltung wurde in litauischer Sprache geführt und dabei war es leicht möglich, daß der Fernstehende — hier der bereits Verstorbene — etwas gehört hatte, was ähnlich klang oder vielmehr was er in seiner politischen Einstellung als richtig gehört annahm. Die Leute sprachen nämlich im rollenden Zug über die „Kamarai" (Kammer). Der andere aber hörte daraus „Skarmale" (etwa Gesindel). Wie die Sache aber auch immer gelegen haben mag, der Vertreter der Staatsanwaltschaft und auch der Verteidiger beantragten ein non liquet, d. h. nicht rechtsgültig erwiesen. Das Urteil der Kammer dagegen lautete auf Vertagung und nochmalige Ladung des Zeugen L. — des hiesigen Bahnhofswirtes —, der damals seine Aussagen aus den schon vorher dargelegten Gründen verweigert hatte.

Unberechtigte Hebammendienste. Verworfen wurde die Berufung der Frau Sch. aus Leschen, die unberechtigt Hebammendienste gegen Entgelt geleistet hatte. Im vorliegenden Fall war zwar Gefahr im Verzug, aber trotzdem hatte die Sch. schon öfter den bestehenden Vorschriften zuwider gehandelt. Der Vorsitzende sprach der Angeklagten zu, ihre Berufung zurückzunehmen, um sich weitere Kosten zu ersparen, vergeblich, und so mußte das erstinstanzliche Urteil zuzüglich der Kosten des heutigen Verfahrens bestätigt werden. — Die Berufung des Rentenempfängers B. aus Pleikischken wurde verworfen, weil der Angeklagte trotz ordnungsmäßiger Ladung zum Termin nicht erschienen war.

Schulzahnpflege in Memel

Von

Schulzahnarzt **Dr. Hermann Jacobsohn**, Memel

I.

Von dem Grundsatz ausgehend, daß Gesunderhalten leichter und lebenverlängernder ist als Gesundmachen, bemüht sich die Hygiene, dem Menschen Wege und Mittel zu zeigen, sich vor den Krankheiten zu schützen, ehe sie ihn mit Schmerzen und Tod bedrohen. Der Kulturmensch der Gegenwart, der Städter besonders, bedarf dieser Leiterin und Führerin mehr denn je und das heranwachsende Geschlecht in ganz besonderem Maße. Ein Gebiet der Hygiene hat ganz besonders die Fürsorge der Kreise gefunden, die zur Wacht für die Volksgesundheit berufen sind, das Gebiet der Schulzahnpflege.

Da auch in unserer Stadt mit dem Schulbeginn 1925 der Versuch gemacht worden ist, die Zahnpflege der Schulkinder systematisch durchzuführen, soll im Folgenden die Bedeutung und der Zweck der Schulzahnpflege im Allgemeinen, die Organisation und die bisherige Tätigkeit der Schulzahnpflege in Memel im Speziellen dargelegt werden.

Je mehr die Beziehungen der Zahnheilkunde zur Medizin erkannt wurden, je umfassender ihr Gebiet wurde, je größere Anforderungen an die Behandelnden gestellt wurden, desto mehr mußte sich die Erkenntnis Bahn brechen, daß das Gebiß des Menschen mehr ist, als ein fertiges, totes Gebilde im Munde, das man beliebig ersetzen kann, daß das „organon dentale" ein für die Gesundheit ebenso wichtiger Bestandteil des Körpers ist wie irgend ein anderes Organ. An der Eingangspforte zu seinem Organismus gelegen, sind die 32 Zähne vielmehr treue Wächter und Diener des Menschen für seinen Körper und seine Seele, sind wichtig für seine Ernährung und seine Gesundheit, für seine Sprache und seine Physiognomie, für seine Entwickelung in körperlicher und geistiger Beziehung.

Der ärgste Feind des menschlichen Gebisses ist die Zahnfäule, Caries, bei der das Zahnbein, von der Mundsäure entkalkt, von Bakterien verdaut, allmählich ganz dem Untergange anheimfällt. Diese Caries bildet sich am leichtesten an den Stellen, an denen der Zahn schon von Natur Vertiefungen und Einkerbungen hat, in den Fissuren der Backenzähne und in den Zwischenräumen zwischen den einzelnen Zähnen. Die dabei entstehenden hohlen Zähne mit den zurückgehaltenen, faulenden Speiseresten, die oft mit Eiter untermischt sind, bilden eine stete Gefahr für die Ernährung und für die Verdauung des Menschen, besonders für die heranwachsende Jugend. Der Zahnschmerz, der sich einstellt, wenn der kariöse Prozeß bis zum Zahnmark vorgedrungen ist, ist wohl das gefürchtetste, aber nicht das schlimmste Uebel, als Warner sogar oft zu begrüßen, wenn die Mahnung verstanden und befolgt wird.

Ist ein Zahn oder mehrere zerfallen, oder mußten sie entfernt werden, so scheiden sie vom Kaugeschäft aus. Wenn „gut zerkaut halb verdaut" ist, so ist jetzt ein schlechtes Kauen nur möglich, und eine Ueberlastung des Magens die Folge. Schon der Säugling kann durch die Zahnfäule der Mutter gefährdet sein, wenn nämlich ihr Gebiß kariös und schlecht gepflegt, also bakterienreich ist und sie, bevor sie dem Kinde die Speisen oder die Flasche gibt, diese im Munde auf die nötige Wärme prüft. Stirbt doch ein großer Teil der Säuglinge an Magen- und Darmkatarrh, von denen wohl manche auf diese Weise verursacht sein dürften. Ein Aufträufeln auf die Handrückenfläche tut denselben Dienst.

Ist das Kind sechs Monate alt, so bekommt es in der Regel die ersten Zähne, bis es im Alter von zwei Jahren das ganze Milchgebiß von zwanzig Zähnen besitzt. Von dieser Zeit an müßte das Kind von Zeit zu Zeit zahnärztlich untersucht werden. Gänzlich falsch ist die Ansicht, daß das Milchgebiß nicht behandelt zu werden braucht, weil „die Zähne doch so wie so ausfallen". Ein krankes Milchgebiß ist der Vorläufer für ein krankes Dauergebiß, abgesehen davon, daß das hinfällige Milchgebiß, einmal von Caries ergriffen, leichter zugrunde geht. In dem Kauakt, also in der Unversehrtheit und Vollständigkeit des Gebisses liegt außerdem der Hauptreiz für das Wachstum der Kiefer. Wo der Zahn fehlt, da bildet sich der Kieferknochen nicht in dem Maße, und ein enger Kiefer, in dem das bleibende Gebiß keinen Platz hat, ist oft die Folge. Viele Unregelmäßigkeiten in der Stellung der Zähne, Engstand der Frontzähne, Doppelzähne haben in fehlenden, zu früh gezogenen oder zugrunde gegangenen Milchzähnen ihre Ursache und begünstigen ihrerseits wiederum das Auftreten von Caries.

Memelgau und Nachbarn

Kreis Heydekrug

○ **Saugen**, 7. August. [Wochenmarkt — Der heiße Sommer.] Der hiesige Wochenmarkt war am Freitag sehr lebhaft besucht. Ist doch die Roggenernte vorbei, und der Landmann hat mehr Zeit zum Markt zu fahren. Das Angebot war sehr reichlich und vielseitig. Nach den letzten Regentagen waren die Pilze gut gediehen, deshalb waren diese besonders reichlich vorhanden und wurden auch billig abgegeben. Die meisten wurden von Händlern für 50—60 Cent pro Liter aufgekauft. Frisches Gemüse gab es in Fülle. 6 Bund Karotten kosteten 1 Lit, 5 Liter Schoten auch 1 Lit, 4 Bund Kohlrabi 1 Lit, 1 Liter Zwiebeln 1 Lit. Gurken waren nicht sehr viel da, deshalb waren sie schon sehr früh vergriffen. Auch Beeren- und Kernobst war sehr reichlich vertreten. 1 Liter Kirschen kostete frühmorgens noch 1,30 Lit, später wurden sie teurer. Waldhimbeeren kosteten pro Liter 60 Cent. Für 1 Lit erhielt man ein Zweilitermaß Aepfel. Die Butter war in Saugen bedeutend billiger als auf dem letzten Heydekruger Markt. 1 Pfund konnte man schon für 3 Lit kaufen. Für Eier wurden pro Stück 22 Cent gezahlt. An den Fleischerständen haben sich die Preise wenig geändert. Suppenfleisch kostete pro Pfund 1,40 Lit, schieres Rindfleisch 1,60 Lit, Hammelfleisch 1,50 Lit, Rauchwurst mußte mit 3,50 Lit, Leberwurst mit 2,80 Lit pro Pfund bezahlt werden. Die üblichen Verkaufsstände mit Bäckerwaren, Kurzwaren und Süßigkeiten machten auch ihr gutes Geschäft. — Der diesjährige heiße Sommer hat nach langer Zeit auch wieder einmal die Moorwege fest und gut fahrbar gemacht, so daß in diesem Jahre der gewonnene Torf mit leichter Mühe gut abgefahren werden kann. Da, wo sonst Pferde und Wagen im Morast fast versanken und nur mit Vorspann wieder mühsam herausgezogen werden mußten, rollt jetzt der beladene Wagen leicht hinüber. Die Regenfülle der letzten Woche konnte dem schon fest getrockneten Torf nichts mehr anhaben. Der Regen dringt nicht mehr ein, sondern macht nur die Oberfläche naß, die vom nachfolgenden Winde schnell wieder trocknet. Täglich rollen jetzt nach allen Richtungen des Kreises die vollbeladenen Wagen mit dem verhältnismäßig billigen Brennmaterial aus dem Moore nach Hause. Ist der Torf glücklich unter Dach, so ist dem Landmann ein Stein vom Herzen.

ie. **Wannaggen**, 7. August. [Missionsfest.] Mission treiben heißt Frontdienst tun, heißt die Kampflinie weiter vorverlegen, heißt Opferfreudigkeit und Siegesmut besitzen. Solch heiligen, gen Himmel lodernden Brand immer wieder zu werfen in der Menschen Herzen, dazu dienen die Missionsfeste der Kirche! — Als Vorfeier zum eigentlichen Jahresfeste fand bereits am Himmelfahrtstage nachmittags im Kirchspiel Wannaggen ein Jugend-Missionsfest statt, veranstaltet von den evangel. Jungmänner-Vereinen Memel Stadt und Wannaggen. Herr Besitzer Schimkus-Aschpurwen hatte dazu im nahen Wäldchen eine gastliche Stätte bereitet. Von nah und fern eilten die Menschen herbei. Vor der nahezu tausendköpfigen Versammlung hielten Ansprachen außer den beiden Geistlichen Pfarrer v. Saß-Memel und Pfarrer Ogilvie-Wannaggen auch, was besonders rühmlich hervorzuheben ist, vier Mitglieder der beiden Jungmänner-Vereine — in freier Rede Zeugnis ablegend von der Siegeskraft des Evangeliums. Eingerahmt wurden die Reden von Liedern des vierstimmigen Memeler Jungmänner-Chors, geführt von seinem bewährten Dirigenten Herrn Mikschas, sowie von Gemeindegesängen, begleitet durch den 16 Mann starken Wannagger Posaunenchor, geführt von Herrn J. Bergens-Aglohnen. — Das eigentliche Jahresfest für Heiden-Mission fand dann am letzten Sonntag, am 2. August, statt. Als Festredner war erschienen Pfarrer und Missionar Schernus aus Wießen. Nachdem am Vormittag deutscher und litauischer Missionsgottesdienst in gefülltem Gotteshause stattgefunden, versammelte man sich am Nachmittag im Wäldchen bei Besitzer Killus in Wannaggen zur Nachfeier. Freundlich strahlte die Sonne hernieder auf die kunstvoll hergerichtete Rednertribüne und die zahlreich versammelten Zuhörer. Ansprachen hielten hier außer dem bereits vorher erwähnten Pfarrer Schernus noch Wortverkünder Killus-Wannaggen, sowie der Ortsgeistliche. Der Posaunenchor begleitete auch hier wieder, wie vordem in der Kirche, das Fest mit seinen wuchtigen Klängen. Aufs neue gestärkt und getragen von dem Bewußtsein: Es gibt eine höhere, ewige Gotteswelt, hineinragend in diese sichtbare Welt, sie erhebend und verklärend; es ist dieses Leben bei all seinem Jammer und Herzeleid doch wert gelebt zu werden; es gibt einen Opferwillen und einen Siegesmut, dem kein Ding unmöglich — mit solch „brennendem" Herzen verließ wohl mancher dieses Missionsfest.

Kreis Pogegen

ro. **Plaschken**, 7. August. [Der letzte Wochenmarkt — Wasserstand.] Der letzte Wochenmarkt war gut beschickt. Für Butter wurden 3,60—4,00 Lit, für Eier 0,22 Lit, für Kirschen 2,00 Lit pro Liter, für Blaubeeren 1,00 Lit pro Liter, für Birnen und Aepfel (Fallobst) 2,00 Lit pro Doppelliter gezahlt. Es war auch eine reichliche Holzzufuhr aus Litauen zu bemerken. Gezahlt wurden für eine Fuhre gehacktes Brennmaterial 18—25 Lit, für Birken- oder Ellernholz 30—40 Lit, für Pfähle 35—50 Lit, für Eichen 6 Lit pro Stück. — Seit einigen Tagen ist das Wasser des Jägeflusses in langsamem Steigen begriffen; seit Donnerstag aber steigt es stärker, so daß das Wasser in einem Tage etwa 1 Meter gestiegen ist und beinahe die Bauernbrücke erreicht hat. Wenn es noch weiter steigt, ist die Kreisbrücke unter Wasser und die Verbindung mit den Wiesendörfern unterbrochen. Die Landwirtschaft erleidet durch das Wasser großen Schaden.

*

Der auf den 20. August 1925 bestimmte Gerichtstag in Willkischken fällt, wie im „Amtsblatt des Memelgebiets" bekanntgegeben wird, aus.

Litauen

6 Personen bei Utena ertrunken

Ein schweres Bootsunglück ereignete sich vor einigen Tagen im Dorfe Likischkis bei Utena. Ein mit acht Personen besetztes Boot kenterte infolge eines Windstoßes auf dem Stirnaer See nahe am Ufer. Alle Insassen fielen ins Wasser. Zwei von ihnen konnten gerettet werden, während die sechs andern ertranken. Die Verunglückten befanden sich auf der Heimreise aus der Kirche. Zwei von ihnen, Mikolas und Patrone Scherschnuolas, stammen aus dem Dorfe Likischkis, während zwei andere im Dorfe Grusn und die letzten im Dorfe Kaschinas wohnhaft sind. Die Leichen konnten an demselben Tage geborgen werden. Bei dem Unglücksfall sollen sich schreckliche Szenen abgespielt haben. Die Verunglückten klammerten sich an das Boot und schrien unausgesetzt um Hilfe. Doch war es den Dorfleuten nicht möglich, Hilfe zu leisten, da kein Boot zur Verfügung stand. Die Ertrunkenen sollen alle im besten Alter gewesen sein.

*

tz. **Kowno**, 7. August. [Verschiedenes.] Am Mittwoch abend ereignete sich auf der Polnischen Straße ein tragischer Unglücksfall. Bei einem mehrfach vorbestraften gewissen Tarasewizius wohnte eine 25 Jahre alte Frau J. als Untermieterin. Zwischen Mieter und Vermieterin hatte es schon des öfteren Streitigkeiten über die Wohnungsmiete gegeben. Am Mittwoch abend brach nun wieder ein solcher Kampf aus, in dessen Verlauf Tarasewizius seine Untermieterin mit einem Revolver bedrohte, falls sie ihm nicht sofort das Mietsgeld zahle. Plötzlich entlud sich die Waffe und die Untermieterin brach tödlich ins Herz getroffen zusammen und verschied. Der Revolverheld suchte das Weite und konnte bisher nicht ausfindig gemacht werden. — Zurzeit zählt man in Litauen 118 höhere Schulen, 10 staatliche Gymnasien, 27 private Gymnasien, 75 Mittelschulen, 3 technische Schulen, 1 Konservatorium und 1 Kunstschule. In den staatlichen Gymnasien werden insgesamt 5685 Schüler unterrichtet, in den privaten Schulen 7682 und in den Mittelschulen 9342. Außer diesen Bildungsanstalten befinden sich in Litauen außerdem noch 10 Lehrerseminare mit 1356 Schülern, ferner eine Polizeischule und eine landwirtschaftliche Akademie. — In Kowno traf heute der amerikanische Journalist John George Bucher ein. Er gedenkt drei Wochen in Litauen zu bleiben und sich über die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse Litauens zu orientieren. Bucher will auch die Provinz und das Memelgebiet besuchen. — Infolge der starken Regengüsse in den letzten Nächten sind in Kowno und in ganz Litauen eine Reihe von Ueberschwemmungen eingetreten. Das Hochwasser soll an einigen Orten großen Schaden angerichtet haben. Die Memel ist um 1,76 Meter gestiegen. Die an diesem Fluß liegenden Roggenfelder wurden überschwemmt und völlig vernichtet. Der Sturm richtete im Stadtzentrum an den Bäumen Verheerungen an.

*

Der Hungerstreik der 150 politischen Gefangenen im Kownoer Kreisgefängnis ist beendet. Ein großer Teil der Forderungen der Hungerstreikenden ist erfüllt worden. Der Hungerstreik hat im ganzen sechs Tage gedauert.

oe. Der Einfluß der neuen Ernte in Litauen auf den Markt in Kowno macht sich bereits deutlich bemerkbar. Die Kartoffelpreise sind von 13 auf 10 Lit pro Zentner zurückgegangen; Roggengetreide, das vor einer Woche 36 Lit pro Zentner kostete, ist jetzt mit 16—18 Lit zu haben. Da die Bauern dringend Geld brauchen, ist mit einem weiteren Preisrückgang zu rechnen.

Ostpreußen

* **Königsberg**, 6. August. [Der Stadtschulrat und das 75000-Mark-Angebot.] Die „Hart. Ztg." schreibt: Die Magistratsnachrichtenstelle schreibt: „Wie bekannt, hat Stadtschulrat Professor Dr. Stettiner im Hinblick auf die Angriffe, die gegen ihn wegen des Angebots von 75 000 Mk. an den Stadtkämmerer Dr. Lehmann erhoben wurden, den Regierungspräsidenten um Eröffnung des förmlichen Disziplinarverfahrens gegen sich gebeten. Der Regierungspräsident hat mitgeteilt, daß er nach Prüfung der Sachlage keinen Anlaß gefunden habe, diesem Antrage zu entsprechen." — (Im Anschluß an die am 24. Juni erfolgte magistratliche Darstellung der Vorgänge bei dem 75 000-Mark-Angebot an den Stadtkämmerer für den Fall seines freiwilligen Ausscheidens aus dem städtischen Dienst haben wir bereits betont, daß neben der formalrechtlichen Seite der Angelegenheit hier eine wesentliche Rolle die moralische Bewertung der Angebote spielt. Nach jener Aufklärung, die zu erzielen Zweck unserer Fragestellung war, überrascht es nicht sonderlich, daß der Regierungspräsident keinen Anlaß nimmt, das förmliche Disziplinarverfahren einzuleiten, das bekanntlich das Ziel der Dienstentlassung hat. Um nicht unsererseits die endlich eingetretene, von uns stets und eindringlich geforderte Ruhe in der Oeffentlichkeit in der Behandlung der städtischen Vorgänge zu stören, sehen wir zunächst davon ab, die moralische Seite des Geldangebots an den Stadtkämmerer näher zu beleuchtn, bis die gerichtliche Entscheidung in den einzelnen Verfahren gefällt ist. Die Schriftleitung.).

* **Fischhausen**, 5. August. [Eine wiederbelebte Heimatsitte.] Wie schon der Ehrenbürger Fischhausens, Oscar Schlicht, in seinem Heimatbuch „Das westliche Samland" hervorhebt, ist die alte Sitte der Grenzräumung im Laufe der letzten Jahre leider in Vergessenheit geraten. Der Name Grenzräumung hat seinen Ursprung in dem alten Landrecht, nach dem die Grenzen der Ortsgemarkungen alljährlich von den Anliegern begangen und die Grenzsteine von überwucherndem Gestrüpp befreit oder geräumt werden mußten. Die Grenzräumung in dem Fischhausener Stadtwald war früher ein großes, von weit und breit besuchtes Volksfest, bei welchem die neuen Bürger der Stadt einem alten Herkommen gemäß unter Tusch der Musikkapelle dreimal mit dem Rücken gegen den stärksten Baum gestoßen, d. h. „gestutzt" wurden. Damit erwarben sie erst das Bürgerrecht. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ist diese Jahrhunderte alte Sitte leider abgeschafft worden. Von einem Fischhausener Bürger ist nun ein Heimatspiel „Die Grenzräumung" verfaßt worden, welches am Sonntag, den 9. August, im Fischhausener Stadtwalde zur Aufführung gelangen soll. Das Festspiel schildert die im Jahre 1305 erfolgte Verleihung des Waldes an die Stadt Fischhausen durch den Samländischen Bischof von Reinstein und die Festlegung der Grenzen gegenüber den Haffdörfern Zimmerbude, Peyse und Neplecken. Außerdem sollen historische Fischertänze zur Aufführung kommen. Es besteht die Absicht, diese Veranstaltung alle drei Jahre zu wiederholen und dadurch das historische „Grenzräumungsfest" wieder ins Leben zu rufen. Hoffentlich wird dadurch ein echtes, rechtes Heimatspiel geschaffen, an denen es ja in unserer Ostmark, ganz im Gegensatz zu Mittel- und Westdeutschland, sehr mangelt. Vor dem Festspiel wird Pfarrer Naubereit-Fischhausen eine Waldandacht halten und dabei insbesondere des um die Einführung der Reformation in Ostpreußen hochverdienten Fischhausener Bischofs Georg von Polenz, gedenken. Auch der Ehrenbürger Fischhausens, der um die geschichtliche Erforschung des Samlandes verdiente Kunsthändler Oscar Schlicht-Dresden, wird einen kurzen geschichtlichen Rückblick geben.

*

Am 9. August, abends 8 Uhr 23 Min., fahren die am 7. Juli nach Ostpreußen gekommenen Verwandtenkinder mit einem Sonderzug nach Berlin zurück. Die Ankunft in Berlin erfolgt am 10. August vormittags 9,50 Uhr. Die Kinder sollen ihre Eltern benachrichtigen, daß sie am 10. August in Berlin eintreffen.

Eine Gauimkerversammlung fand am 1. August in Stallupönen statt. Es waren etwa 50 Damen und Herren anwesend. Buschnakowski-Insterburg, der Vorsitzende des Imkervereins im Regierungsbezirk Gumbinnen, eröffnete die Versammlung. Lehrer Dahms-Milluhnen hielt einen interessanten Vortrag über die Arbeit des Imkers. Der Vorsitzende Buschnakowski sprach dann in längerem Vortrag über die Gesunderhaltung der Völker und teilte mit, daß über die Bekämpfung der Nosema- und Faulbrut Kurse abgehalten werden. Der Schriftführer Lapp-Insterburg erstattete Bericht über den 6. ostpreußischen Imkertag in Allenstein. Bei der allgemeinen Aussprache führte der Vorsitzende eine Wachskanone vor und pries deren Vorteile gegenüber anderen Apparaten.

Die 500-Jahrfeier der Schneiderinnung Rastenburg begann, wie die „Rastenb. Zeitung" schreibt, Sonnabend mit einem Begrüßungsabend im geschmückten Saal von Seddigs Garten. Außer zahlreichen Vertretern auswärtiger Schneiderinnungen waren sämtliche Rastenburger Vereine mit Abordnungen erschienen. Der Obermeister der Rastenburger Innung, Dobroch, hielt die Begrüßungsansprache. Ein Vertreter der Königsberger Handwerkskammer überbrachte der Innung ebenfalls die besten Glückwünsche. Sonntag fand ein Festessen im „Hotel Königsberg" statt. Anschließend begann der Festakt in Seddigs Garten. Sodann sammelten sich die Innungen zu dem großen historischen Trachtenzug. Am Abend wurde ein schönes Feuerwerk abgebrannt, bei dem als Schluß eine große Schneiderschere erschien und darunter die Jahreszahl 1425.

Ein ulkiges Eierbombardement entspann sich am letzten Sonnabend auf einem Gehöft bei Osterode. Ein Händler aus dem Kreise kaufte von einem Landwirt Eier. Bei der Auswahl der Hühnereier wurde auf Größe und Frische das Hauptgewicht gelegt. Als der Händler eine Trinkprobe vornahm, stellte es sich heraus, daß der Inhalt schlecht war. Der Landwirt wollte dies nicht zugeben und schleuderte eine Anzahl von Eiern gegen das Gesicht des Händlers, der bald dottergelb aussah. Dem Händler waren die Eier als Verteidigungsmittel zu teuer, und er zog es vor, durch einen wohlgezielten Backenstreich die Tat zu sühnen. Eine Schimpfkanonade war der Abschluß des ergötzlichen Schauspiels.

Unlängst wurde in der Gegend von Biessellen eine Wasserader entdeckt, die mit ölhaltigen Stoffen in erheblichem Maße durchsetzt war. Man glaubte eine Erdölquelle entdeckt zu haben. Wiederholt wurden deshalb von einer Königsberger Firma Versuche hinsichtlich der Auswertung unternommen, die indes ein negatives Ergebnis hatten. Nach längerer Pause nahm unlängst ein Berliner Unternehmen, das immer noch zuversichtlich war, einen erneuten Bohrversuch vor, der aber auch nicht zu Petroleum, sondern „zu Wasser" wurde.

In Riesenburg wurden sechs Gebäude bei einem Brande in Teschendorf eingeäschert. Das Feuer entstand in dem Geräteschuppen des Besitzers Siegner, griff infolge der großen Dürre auf die Nachbargebäude des Besitzers Krupski über, dem Scheune und Stall in Asche gelegt wurden, und vernichtete auch zwei Wohngebäude des Besitzers Sakschewski. Ein Teil der Pferde, die schon halb am Ersticken waren, konnten gerettet werden. Von der Gewalt des Feuers zeugt der Umstand, daß einzelne Bienenstöcke in die Luft gehoben wurden und teilweise verbrannt niederfielen. Der Schaden ist um so größer, als die niedergebrannten Gebäude nur mäßig versichert waren.

Die Einwohnerzahl der Stadt Elbing hat um rund 1000 Personen zugenommen seit der letzten Volkszählung am 8. Oktober 1919, an welchem Tage 67 130 Einwohner gezählt wurden. Nach dem jetzt vorliegenden Endergebnis der am 16. Juni 1925 erfolgten Volkszählung ergibt sich eine Gesamteinwohnerzahl von 68 134 Personen.

Baltikum

oe. **Reval**, 7. August. [Blutiger Kampf mit Schmugglern.] Zwischen einer Abteilung der estnischen Grenzwache und einer Schmugglerbande fand in der Nähe der Hauptstadt Reval ein blutiger Kampf statt, bei dem die Schmuggler Sieger blieben. Die an der Küste gelandeten Schmuggler hatten größere Spiritusvorräte in einer Heufuhre versteckt und wollten damit nach Reval fahren. Da der Wagen den Grenzwächtern verdächtig erschien, wurde er angehalten und durchsucht, wobei der Spiritus entdeckt wurde. Die Schmuggler griffen darauf zu den Waffen und verwundeten mehrere der Grenzwächter, so daß diese auf eine Verfolgung der Schmuggler verzichten mußten, die sämtlich entkamen.

Kultur-Jubiläen

9. August

1890. Lustspieldichter Eduard von Bauernfeld gestorben in Oberdöbling. Bekannt durch seine in gewandtem Konversationsstil gehaltenen Lustspiele.

Vier glückliche Menschen

19. Fortsetzung — Roman von **Elinor Glyn** — Nachdruck verboten

Copyright 1923 by Carl Duncker, Berlin

Dem alten Herzog aber, dessen Blick die Szene verfolgt hatte, tat das Herz für seinen Lieblingsneffen weh.

Unter dem Vorwande, ein Bild von Bigos le Brund zu bewundern, hatte Ethelrida es möglich gemacht, abermals ein paar Worte mit Markrute zu wechseln: „Ich muß auf Ihre Nichte und Tristram zurückkommen. Die beiden machen mir schwere Sorge. Können die eigentlich einmal glücklich werden?"

Der Bankier beschäftigte sich anscheinend mit einem Kunstgegenstand, der unweit des Bildes stand; seine leise Stimme klang tiefbewegt: „Mir ist jemand gestorben, den ich sehr geliebt habe. Dieser Jemand hätte mir in seiner letzten Stunde geflucht, wenn ich die Heirat zustande gebracht hätte, ohne die Ueberzeugung, daß es zu ihrer beider Glück geschieht. Mein Wort darauf!"

Lady Ethelrida sah ihn voll an, sah das sonst so kalte Gesicht in Ergriffenheit: „Ich will nicht mehr grübeln, ich will Ihnen vertrauen," sagte sie.

„Haben Sie Dank!" antwortete der Bankier, während ein Strahl des ihn erfüllenden Glückes aus seinen Augen brach.

Unter dem Schutz von Lady Colshurst brachen die jungen Mädchen auf. Auch das Coupé des Herzogs wartete. Als Jimmy Danvers sich von dem Hausherrn verabschiedete, flüsterte dieser ihm zu: „Bitte, nehmen Sie Tankred mit!" Und dann zu Tristram selbst: „Zara fällt um vor Müdigkeit — unterlassen Sie es, ihr gute Nacht zu sagen. Sie holen sie wohl morgen zum Frühstück bei Lady Tankred ab. Auf Wiedersehen!"

Kapitel XIX.

Bei Tristrams Morgenritt im Park war Satan, sein Pferd, ungewöhnlich unruhig. Vielleicht hatte Tankred seinen Teil daran. Pferde pflegen aus der Nervosität ihres Reiters nicht ungern Kapital zu schlagen.

Unter dem Hinstreichen des klärenden Morgenwindes sagte sich Tristram, daß er ein Narr gewesen sei, wenn er etwas anderes von Zara erwartet hatte, als ihre gewohnt ablehnende Haltung. Er wollte sich fortan darüberstellen; diese Art von brennendem Schmerz einer Frau gegenüber war seiner nicht würdig.

Von dem Morgengalopp zurückgekommen, nahm der Lord ein Bad; machte sorgfältig Toilette und ging, um seine Braut für den Besuch seiner Mutter abzuholen.

Der Bankier war in die Stadt gefahren. Tristram erwartete Zara in der Bibliothek. — Was war denn das? — Sie mußte ja die Nacht über geweint haben! Dunkle Schatten um die Augen — hm! Was lag dem zugrunde?

Alle gefaßten Vorsätze in bezug auf seine Haltung ihr gegenüber gingen in die Brüche. Voll Besorgnis streckte er ihr beide Hände entgegen; ließ sie aber sofort wieder sinken, als die Bewegung ignoriert wurde.

„Ich bin bereit!" sagte Zara, und sie bestiegen das Auto. Ein Trupp Reiter überholte den Wagen, und Tankred fragte seine Braut, ob sie Freude am Pferde habe?

„Es sind wohl zehn Jahre her seit meinem letzten Ritt; mir fehlte eben die Gelegenheit dazu. Als Kind war das Reiten meine Wonne."

Also das war wenigstens ein Thema, bei dem sie ihn nicht abfallen ließ.

„Sie müssen also für den Wiederanfang in Braith ein entsprechend ruhiges Pferd vorfinden; und ich selbst möchte Ihr Lehrer sein."

Noch ehe Gräfin Schelsky eine Antwort geben konnte, machte das Auto halt. Sie waren angekommen. Ein respektvolles Lächeln auf seinem alten Gesicht, stand Michelham an der Tür, und Tristram nickte ihm mit dem ganzen Zauber seiner Freundlichkeit zu.

„Das ist die neue Frau Gräfin, Michelham," sagte er; und dann zu Zara: „Michelham ist ein besonderer Freund von mir. Als ich von Eton zurückkam, haben wir zuweilen mitsammen gewildert — und so was."

Ob der Alte wohl etwas von ihrer Erniedrigung wissen konnte? — Nein; und Zara gestattete sich dem treuen Diener gegenüber den ganzen Reiz ihres sie so wunderbar verschönenden Lächelns.

Michelham neigte sich tief: „Ich bitte Frau Gräfin und Seiner Lordschaft meine herzlichsten Glückwünsche aussprechen zu dürfen!" Weiter mit einem Blick auf Tristram: „Wenn ich mir nun die Bemerkung erlauben darf — mit einem solchen Herrn, wie unserm Lord, müssen Frau Gräfin schon glücklich werden!"

Ganz erfüllt von der neuen Schwägerin, von ihrem eigenartigen Aeußeren, wie von ihrem sonderbaren Wesen, hätten Emily und Mary nach dem gestrigen Diner gerne ihr Herz vor der Mutter ausgeschüttet. Lady Tankred aber wehrte ihnen: „Erzählt mir nichts, liebe Kinder!" meinte sie; „ich möchte mir meine Ansicht ohne jedes Vorurteil bilden."

Mit Lady Colshurst aber hatte Tristrams Mutter nicht gerechnet. Schon frühzeitig ließ sie sich melden, angeblich wegen Erkundigungen nach Lady Tankreds Gesundheit.

„Tristrams Braut! Nun ja, ob du wohl mit seiner Wahl einverstanden sein wirst? — Mir scheint es zweifelhaft! Jedenfalls behandelt sie uns samt und sonders, als ob sie uns eine Ehre antäte und nicht wir ihr. Und deines Sohnes häusliches Glück?" —

„Julie, ich bitte dich allen Ernstes, sage kein Wort mehr. Ich habe volles Vertrauen zu Tristram, und möchte demgemäß seine Braut mit aller Herzlichkeit empfangen."

„Verschwende deine Anstrengungen nicht darauf, meine Liebe! Du wirst nichts erreichen, fürchte ich; sie ist vollständig unnahbar. Nicht einmal ist sie während des ganzen Abends aufgetaut. Und was ihr Aeußeres betrifft — — da ließe sich auch manches sagen; für das, was man im wahrsten Sinne des Wortes eine Dame nennt, sieht sie nämlich viel zu auffallend aus."

„Sie kann doch nichts dafür, daß sie hübsch ist!" erwiderte ruhig Lady Tankred. „Im übrigen wollen wir nicht weiter darüber sprechen. Du warst so freundlich, dich nach meinem Kopfschmerz zu erkundigen; es geht mir besser damit."

„So ist es wohl angebracht, daß ich gehe!" meinte Lady Colshurst spitz; sie war leicht beleidigt.

„Verwandte sind greulich; sie gehen auf die Nerven. Jede gutgemeinte Warnung wird abgelehnt. Jane ist ganz besonders schwierig!" war der Schwägerin Gedankengang, während sie im Wagen davonrollte.

Unterdessen saß Lady Tankred und sah still vor sich hin. Wenn sie doch nicht gekommen wäre, diese Julie! — Eine Wolke war über das Gelände geflogen und sie hatte ihren Schatten zurückgelassen.

Mittlerweile war der Moment für die Begegnung der alten Dame und ihrer Schwiegertochter gekommen. Diese ahnte ja nicht, wie es in Tankreds Herzen aussah. Ihr ehrlicher Charakter hätte sich gegen die Heirat aufgebäumt, wenn sie von des Mannes großer Liebe gewußt hätte. Nach Markrutes Darstellung aber war die ganze Sache einfach ein Geschäft.

(Fortsetzung folgt.)

Kolonialwaren

C. Schmidt / Heydekrug
Inhaber Fritz Bingau — Markt, Fernsprecher Nr. 22

KAUFE ROGGEN
und erbitte Angebote, bei größeren Mengen Abnahme auf jeder Großbahnstation
KASSAT
Heydekrug, Telephon Nr. 56

Ia amerikanisches Petroleum
in Eisenfässern gibt für Wiederverkäufer billig ab
Otto Günther
Heydekrug am Markt, Telephon 73

Kolonialwaren
en detail
A. Löwenfohn, Heydekrug
Stockmannstraße Nr. 3
Bier in Originalfüllung / en gros, en detail

ACHTUNG BILLIG!
Herren- und Damenkonfektion
Anzug Stoffe
Herren- und Damenwäsche, sowie große Auswahl in Strümpfen aller Art
Spezialität:
Arbeiterbekleidung
empfiehlt zu sehr billigen Preisen
JULIUS MILLNER
vormals Wilhelm Meyer
Heydekrug

Original Weck

Konservengläser und Sterilisierapparate für den Haushalt
A. Wegner Nachf., Heydekrug
Spezialhaus für Glas, Porzellan, Steingut
Haus- und Küchengeräte

Spedition Lagerung Verzollung Inkasso
/
MAX SEECK
Heydekrug, Telephon 4

Memeler Bank für Handel und Gewerbe A.-G., Memel
Zweigstelle Heydekrug
Aktienkapital und Reserven Litas 1 330 000 — Fernsprecher Nr. 2 und 72 — Telegr.-Adr.: Memelbank
Ausführung sämtlicher bankmäßigen Geschäfte

Tel. 192 **Quitkat** Tel. 192
AUTO-VERMIETUNG
Offene und geschlossene Wagen
Tel. 192 **Heydekrug** Tel. 192

TAPETEN
in großer Auswahl, stets vorrätig
MAX KÜHN
Tapetenhandlung, Bauernstraße

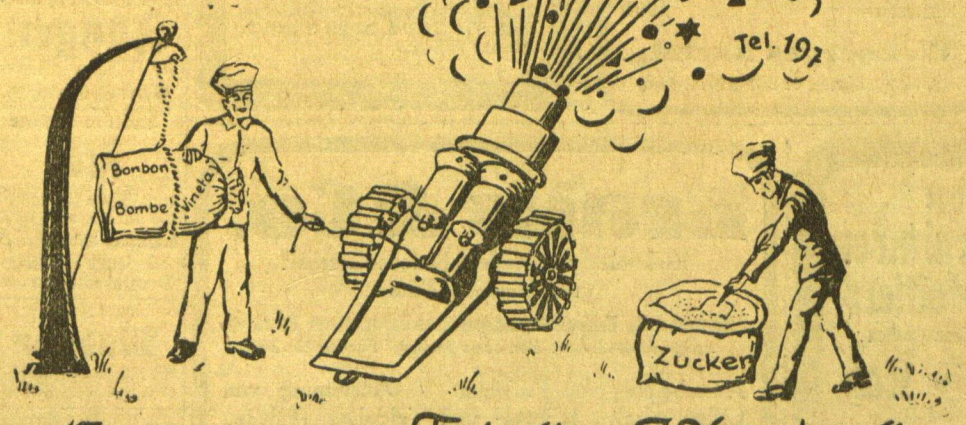
Der wichtigste Faktor für den Warenumsatz ist die
Zeitungs Anzeige
im „Memeler Dampfboot“ mit seinem größten Leserkreis

Gelegenheits-Kauf für Landwirte
Um mein großes Lager in erstklassigen
Milch-Zentrifugen
Marken: Sahna, Perle, Miele, Minora und Hema
zu verringern, verkaufe ich diese zu Preisen wie noch nie genannt. Es versäume niemand, wer einen Separator benötigt, davon Gebrauch zu machen.
Teilzahlungen werden eingeräumt!
Alois Schwark
Heydekrug, Fernsprechanschluß Nr. 4

Fritz Barkowsky
Dentist
Älteste Zahnpraxis am Platze
Telephon 180 — Heydekrug — Telephon 180

Amerikanisches
Billard
gut erhalten, wird zu kaufen gesucht
Offerten unter Nr. 1 an die Heydekruger Geschäftsstelle des „Memeler Dampfboot“ (Georg Parieser) in Heydekrug erbeten

Enorme Vorteile bietet Ihnen unser **Saison Ausverkauf**
◆
Jakob Liebermann
Inhaber: Frau Jenny Liebermann und S. Wolff
Heydekrug, Fernsprechanschluß: 21
◆
Tuch-, Manufaktur- und Modewaren
Konfektion, Webegarne, Bettfedern

30,5 cm. Bonbon-Kanone
„Dineta“


Zuckerwaren-Fabrik „Dineta“
Richard Seidler
Heydekrug, Memelgebiet

Ich habe einen Wagen
Fensterglas
hereinbekommen und gebe selbiges in ganzen Kisten an Glaser und Wiederverkäufer sowie auch in einzelnen Tafeln und zugeschnitten zu billigsten Preisen ab
Albert Krasemann
Heydekrug, am Markt, Telephon Nummer 35
Eisenkurzwaren, Stabeisen, Bleche
Schmiedebedarfsartikel / Spezialität: Werkzeuge und Wirtschaftsartikel

Rot- und Portweine
Weiße Bordeaux
Rheinweine
Malaga
Sherry
aus ihrem reichsortierten Lager empfehlen
Ostdeutsche Hefewerke A-G
Zweigniederlassung Heydekrug

Zurückgekehrt
Frauenarzt Dr. Müller
Königsberg Pr., Königstr. 63. [7061

Portemonnaie
mit Inhalt **gefunden.** Abzuholen [10592
Fehlau, Holzstraße 28.

Versteigerung von Kakaopulver

Im Auftrage, wen es angeht, werde ich **am Donnerstag, den 13. d. Mts.,** vorm. 11 Uhr, in der Börse zu Memel

4 Kisten amerikanisches Kakaopulver

netto Gewicht 500 kg, Qualität gleichwertig Marke „Blumenthal", meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern. Der Kakao lagert **transit** bei **Robert Meyhoefer** und kann nach Meldung in deren Büro im Lagerspeicher besichtigt werden.

Memel, den 6. August 1925 [3265

R. Lankowsky
Vereidigt. Makler der Memeler Handelskammer
Polangenstraße 41, Telephon 22.

Nachlaß-Auktion

Montag, den 10. August cr., vormittags 10 Uhr und nachmittags 3 Uhr Töpferstraße Nr. 24, 2 Tr., über:

Schränke, Tische, Stühle, alles mahagoni, **Büfett, Spiegel, Sofa, Plüschgarnitur, Bettgestelle, eisernes Bettgestell mit Matratze, Nähtisch, Schlafsofa, Kleiderständer, Steintöpfe, Hoflaterne u. div. kl. Wirtschaftssachen** alles sehr gut erhalten. [7052

Johann Bechdoldt, Junkerstr. 9

Freiwillige Auktion

Dienstag, den 11. d. Mts., nachm. 2 Uhr, **Schmelz,** Mühlenstraße 27 über: [7062

Plüschgarnitur, Tische, Stühle, Schränke, Kommode, gr. Spiegel, eis. Tisch, Kleiderständer, 1 Sack Futtererbsen, Säcke und kleine Wirtschaftssachen

Johann Bechdoldt, Junkerstr. 9.

Freiwillige Auktion

Montag, den 10. August, nachmittags 2 Uhr, Jägerstraße 11 über [10597

Bettgestelle mit Matratze
Kommode
Blumenständer, Edeltanne
Tische und versch. kleine Gegenstände

Füllen-Auktion Pogegen

5. September d. Js.

Anmeldungen bis spätestens **23. August** an die Landwirtschaftskammer Memel. Füllenschein muß der Anmeldung beiliegen. (Saugfüllen, die noch den Stammbuchbrand zu erhalten haben, können ohne Füllenschein angemeldet werden). 4 Lit Gebühr sind der Landwirtschaftskammer einzusenden, erst nach Eingang dieses Betrages gilt die Anmeldung als angenommen. Zugelassen sind nur Füllen bis zu 3 Jahren (geb. 1925, 1924, 1923, 1922) mit Schenkelbrand und Füllenschein. Anmeldung verpflichtet zur Gestellung des Füllens auf der Auktion. Nähere Bedingungen bei der Landwirtschaftskammer zu haben.

Pferdestammbuch Memelland
Gubba 326

Große Auswahl
Bettvorleger
eingetroffen / Wir offerieren dieselben sehr billig
Burstein & Katz
Pelzwaren-Spezialhaus. 3275

Zur
Herbstbestellung
offerieren wir: [7064
Kali, Kainit, Thomasmehl
Superphosphat
Ammoniak-Superphosphat
9×9% und 6×12%
Rhenania-Phosphat
Kalkstickstoff und schwefelsaur. Ammoniak
Wir sind laufend Käufer in sämtlichen
Getreidearten
u. Abgeber sämtlicher Futtermittel.
Handels-Gesellschaft Raiffeisen Aktiengesellschaft
Memel Heydekrug Pogegen

Zu den Einsegnungen
1 Posten Popeline, reine Wolle, Meter von Lit **7,50** an
1 Posten Cheviots Mtr. v. Lit **4,50** an
1 Restposten Anzüge zu herabgesetzten Preisen [10571
Wäschestoffe, Elsässer Ware, **Nessel, Lakenstoffe, Bettbezüge,** gute Qualität, ganz besonders billig.
J. Bergmann
Grabenstraße 14/15.

Besohlung
wird prompt, schnell und billig ausgeführt. Damenschuhe 6—7 Lit, Herrenschuhe 8—9 Lit bei
Schuhmacher **Georg Bendig**
10591] Sattlerstraße 1a.

Cutaway und diverse
Gabardine- und Kamgarn-Anzüge
fast neu, für mittlere Figur, umständehalber spottbillig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Blattes. [10584

Gitarre
billig zu verkaufen
Fuchsstraße 3

Ein Handkahn
zu verkaufen [10586
Schmelz
Mühlenstraße 117

1 Fahrrad
zu verkaufen. [10588
Mitzkus
Gr. Sandstraße 7

Zu verkaufen
1 Herrenfahrrad (Allright)
1 Messerputzmasch.
1 Spiritusbügeleis.
Wiesenauerstr. 29

Einsegnungs-Anzug
(schwarz) zu verkaufen
Kasernenstraße 2a

Gute Milchkuh
hat zu verkaufen [10600
Bertmann
Matzmasuren
bei Memel.

Rappstute
vierjährig, 5 Fuß 3 Zoll groß, von Angler ein- u. zweispännig gefahr. zugfest und gesund, verkauft [10573
G. Ruppel
Memel-Waisenhof, Telephon 471

Das
Grundstück
Wiesenauerstr. 15
ist mit Garten u. freiwerdender Wohnung sofort zu verk. [10567

Ein kleines
Stadtgrundstück
2—3 Wohnungen nebst Garten zu kaufen ges. Off. unter **3832** an die Exped. dieses Bl. [10595

Kleines
Hausgrundstück
mit Baustelle steht zum Verkauf. Zu erfr. in der Exp. d. Bl. [10562

Geschäft
gutgehend, in bester Lage, fortzugshalber zu verkaufen. Offerten unter **3828** an die Exped. dieses Bl. [10552

Ein Schankgeschäft
zu verpachten. Off. unt. **3773** an die Exped. dieses Blattes. [10587

50 Dollar
od. 500 Lit werden v. sof. gegen gute Sicherheit gesucht. Gefl. Off. u. **3774** an d. Exp. d. Bl. [10593

Zur Ausführung von 2 abessinischen od. halbartesischen
Brunnen
sucht die Stadtverwaltung Raseiniai sofort einen [10560
Unternehmer.
Bedingung. durch
Miesto Valdyba
Raseiniu

Schlesischen Kalk gelöscht
Stettiner Portland-Zement „Blau Anker"
Schlemmkreide, Gips, Rohrgewebe, Dachpappe
Teer, Klebemasse, Asphalt, Farben
Lacke, Firnis, Pinsel
empfiehlt zu billigsten Preisen
Richard Schütz
Steintor / Telephon 80 7063

Auto-Vermietung
Verl. Alexanderstraße 17
9636] Tel. 462.

Guterhaltenes
Frachtauto
3 tonnig, zu kaufen gesucht. [3256
Angebote an Firma **Rekord, Heydekrug**

Visitenkarten empfiehlt **F. W. Siebert**

Entfettungs-Tabletten „Coronova"
mit Marienbader Salz
Schwarze Adler-Apotheke.

Sie kaufen erstklassige Handarbeitsschuhe
zu den billigsten Preisen bei
J. Lopato
Neuer Markt 1.

Fortzugshalber
1 gr. Spiegel
Sofa
Schränke
altes Büfett
und diverse Wirtschaftssachen zu verkaufen [10578
Brödies
Holzstraße 3e

Deutsche Ostmesse
Königsberg Pr.
16.-19. August 1925

Anlässlich der Ostmesse geben wir am **Sonntag, den 16. August d. Js.** eine

Propaganda-Nummer des „Memeler Dampfboot"

heraus, die im **Memelgebiet** und **Litauen, besonders aber auf der Ostmesse** zur kostenfreien Verteilung gelangen wird. / Wir laden die Geschäftswelt zur Insertion in dieser Nummer hierdurch ergebenst ein. Um auch kleineren Firmen Gelegenheit zu geben, diese Werbe-Nummer für ihre Geschäftsreklame zu benutzen, gewähren wir **auf alle Geschäftsanzeigen,** die uns bis Donnerstag abend für diese Werbe-Nummer aufgegeben werden

25 Prozent Rabatt

Wir bitten, von dieser ausgezeichneten Reklamegelegenheit recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Hochachtungsvoll
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Eduard Keiluweit, Prökuls
ist und bleibt die billigste Bezugsquelle für sämtliche **Düngemittel, Zement und Baumaterialien / Baustückkalk**
ist frisch eingetroffen
*
Sämtliche Kolonialwaren in bester Qualität zu billigsten Preisen / **Kirsch-, Himbeer- und Johannisbeersaft.** [10545
Eduard Keiluweit, Prökuls

Ein fast neues
Schlafzimmer
(hell Eiche) ist zu verkaufen. Zu erfragen in d. Expedition dieses Blattes. [10558

Sie staunen
über unsere billigen Preise für erstklassige Schuhwaren [10163
W. Loerges Nachflg.
Polangenstraße 22 und Theaterplatz

Ein Reisender
für Memel und Memelgebiet, gut eingeführt bei der Kurzwaren-, Toilettenartikel- u. verwandten Branchen, wird gegen Provision gesucht. Schriftliche Meldungen mit Referenzen unter **3696** an die Exped. dieses Blattes erb. 7065

Akquisiteure
flink und redegewandt, für Stadt und Land für gewinnbringende Beschäftigung **sofort gesucht.** Bewerbungen mit näheren Angaben unter Nr. **3694** an die Exped. d. Blattes erbeten.

Erstklassige
Skunksgarnituren und Fuchskolliers
offerieren zu vorjährigen Preisen
Burstein & Katz
Pelzwaren-Spezialhaus.
Eigene Kürschnerwerkstätte. 3276

Ein moderner 2türiger
Panzergeldschrank
Fabrik. Arnheim, Berlin preiswert zu verkauf.
3286 **Memeler Discontobank.**

Braks & Co.
Elektrotechnisches Installations-Geschäft und Ingenieur-Büro
Memel, Lotsenquerstrasse Nr. 4
Telegramm-Adresse: Braksco Memel / Fernruf Nr. 369
Ausarbeitung von Projekten / Ausführung von Licht-, Kraft-, Klingel- und Telephon-Anlagen
Komplette Gutsanlagen
Werkstatt-Einrichtungen mit elektrischem Antrieb
Elektr. Aufzüge / Maschinen- u. Anker-Reparaturen
Ankerwickelei
Akkumulatoren-Batterien / Koch- u. Heiz-Apparate
Beleuchtungskörper

Reisender 10541
m. gr. Kundenkr. w. d. Vertretung eines **hiesigen Textilw.-Unternehmens** für Litauen und Memelg. auf eig. Rechn. zu übernehmen. Gefl. Offert. unter **3827** an die Exped. d. Bl. erb.

Schmiedegeselle
u. Arbeitsburschen
sucht Gutsschmiede
Adl. Götzhöfen
bei Memel

Schweizer
braucht zum 1. Oktober
Stadtgut Luisenhof

Trotz d. groß. Arbeitslosigk. suche ich z. 3. mal
Jungen
bis 17 Jahre [10583
Goira, Slengen.

Aeltere rüstige
Frau
zum Gänse hüten kann sich melden bei [10557
Lurie, Marktstr. 19.
Daselbst ein kleiner **Dreschkasten** zu verk.

Ein junges
Mädchen 10559
für tagüber gesucht. Zu erfr. in d. Exp. dies. Bl.

Ein tüchtiges, ehrliches
Mädchen
mit Kochkenntnissen für größeren Haushalt gesucht. Zu erfr. Montag nachm. 3—5 bei [10565
Bouchard
Friedrichsmarkt.

Junges Mädchen
für kleinen Haushalt gesucht. [10576
Moltkestraße 52

Zum **1. Oktober** oder früher suchen wir bei hohem Gehalt
1 Verkäufer
für die Abteilung Baumwollwaren, welcher die litauische Sprache beherrscht
1 Verkäuferin
für die Abteilung Damenkonfektion möglichst mit litauischen Sprachkenntnissen. Reflektiert wird **nur** auf allererste Verkaufskräfte [173
S. B. Cohn & Eisenstädt

Alte, gut eingeführte Kolonialwaren-Engros-Firma braucht [10602
Reisenden
zum Besuchen der Stadtkundschaft. Offerten unter **3775** an die Expedition d. Bl.

Tüchtige Stadtreisende
für Verkauf und Inkasso werden noch eingestellt [10161
Singer Sewing Machine Company
Libauer Straße 37 a

Junger Mann (Reisender)
für die **Eisenbranche** wird gesucht. Offerten unter **3836** an die Exped. d. Bl. [10606

Energischer
Stadtverkäufer
für Massenartikel gegen garantiertes Provisionsminimum kann sofort eingestellt werden. Prima Referenzen oder Kaution erforderlich. Off. unter **3770** an die Exped. d. Bl. [10535

Rentner Kriegsbeschädigte
usw. aus allen Orten des Memelgebiets können sich in angenehmer, leichter Beschäftigung
lohnenden Nebenerwerb
verschaffen. Schriftliche Meldungen unter Angabe von Referenzen unt. Nr. **3695** an die Exp. d. Bl. erb.

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
vom Lande bevorzugt, sucht [10556
Fr. **Schareit, Eduardshof.**

Büfettfräulein
für **Likörverkauf** sucht von sofort
Kurhaus Sandkrug
447

Junge Dame, die tagüber im Beruf tätig ist, sucht per sofort oder später ein freundlich
möbliertes Zimmer
Miete kann im voraus gezahlt werden. Off. unter **3767** an die Exped. d. Bl. [10530

Wohnhaus
im Zentrum
mit sofort freiwerdenden 4 Zimmern, Küche und Bad **zu verkaufen.**
Zu vermieten
3 große Zimmer
für jeden Zweck passend durch [10581
Immobilien-Vermittelungs-Büro
Inh. **Wilhelm Thomas,** Memel
Fischerstr. Nr. 7, Eing. Ordonnanzstr.

In der Stadt Memel **zu mieten gesucht**
Unterrichtsräume
f. d. **landwirtschaftliche Schule.** Gebraucht werden **2—3 größere und 1—2 kleinere** Zimmer [3273
Landwirtschaftskammer.

Möbliertes Zimmer
für den **Wandergärtner** sucht ab 1. September die [3274
Landwirtschaftskammer
Töpferstraße 4.

Zwei Büroräume
möglichst parterre und im Zentrum der Stadt gelegen, von sofort oder später für dauernd zu mieten gesucht. Offerten unter **3831** an die Exped. dieses Blattes. [10598

2 Dreizimmerwohnungen
mit Küche und Nebenräumen für 2 Familien von sofort oder später gesucht. Bad, elektr. Licht, Zentralheizung erwünscht. Offerten erbeten unter **Nr. 3830** an die Expedition dieses Blattes. [10596

Erfahrenes
Mädchen
das auch Gäste bedien. muß, für Ausflugsort vom 15. 8. gesucht. Zu melden am Dienstag, d. 11. 8., vorm. 9-10 Uhr bei **Kurschat & Müller**
10429] Marktplatz

Solides, tüchtiges Mädchen
zum 1. September gesucht. Meldungen mit Gehaltsansprüchen u. Nr. **3768** a. d. Exp. d. Bl. erb. [10532

Suche gutes, ehrliches
Mädchen
von sofort eventuell 1. 9. 1925 [3244
Frau **Jahnke**
Schmalleningken.

Größeres Schulmädchen
für 2 Nachmittage in der Woche gesucht. Zu melden Sonntag ½2
Sandkrug, Büfett Hollstein. [10539

Fräulein
erfahren im Kochen u. Backen u. sehr kinderlieb, **sucht Stelle** v. 15. d. Mts. o. 1. Sept. Off. u. **3771** an die Exped. d. Bl. [10536

Besseres Mädchen
mit guten Zeugnissen
sucht Stellung
als Stütze. Zu erfr. in der Exped. dieses Blattes. [10601

Sandkrug
Ab heute
2 Wohnungen
zu vermieten. [10476
Daselbst wird **ein junger Wolfshund** zu kaufen gesucht.
Pensionat Einar:

Möbl. Zimmer
sep. Eing., elektr. Licht ab sof. zu verm. [10551
Verl. Alexanderstr. 741

Drei-Zimmer-Wohnung
mit reichlich. Zubehör, beschlagnahmefrei, an Wohnungsberechtigte von bald zu vermieten Off. unt. **3495** an die Exped. dies. Bl. [10575

Ein großes gut möbl.
Zimmer
sep. Eing. elektr. Licht v. sof. oder später zu verm. Zu erfr. in der Exped. dieses Blattes. [10542

Gute Kost und Logis
zu haben [10577
Magazinstraße 4

Ein Laden
in best. Handelsgegend von sof. zu vermieten. Zu erfragen bei [10537
Joffe, Baderstr. 6

Laden
(2 Räume) ab 1. 10. zu vermieten [10561
Breite Straße 25

Eine Werkstube
passend f. Autogarage oder Lagerraum billig zu vermieten [10550
Polangenstr. 28.
Daselbst ein 3zollig. **Arbeitswagen** zu verkaufen.

Wohnung
2—3 Zimmer und Küche per 15. Sept. oder 1. Oktober zu mieten gesucht. Offert. unter **3755** an die Exped. dieses Bl. [10484

Klein, einfach möbliert.
Zimmer
von jungen Mann zum 15. Aug. gesucht. Mögl. sep. Eing. Off. u. **3819** an d. Exp. d. Bl. [10491

Leeres Zimmer
mit Küchenanteil gesucht. Off. unter Nr. **3826** an die Exped. d. Bl. erb. [10540

Ges. ein leeres o. wenig
möbl. Zimmer
mögl. mit Küchenanteil Off. u. **3829** an die Exped. d. Bl. [10566

Möbl. Zimmer
separater Eingang, zu mieten gesucht. Offert. unter **3833** an die Exped. dieses Bl. [10594

Gut möbliertes
Zimmer
im Mittelpunkt der Stadt, eventuell mit Pension, per 1. Sept. zu mieten gesucht. Off. unter 3835 an die Exp. dieses Blattes. 10605

Möbl. Zimmer
von sofort ges. Off. unt. **3834** an d. Exped. d. Blattes. [10603

Memeler Dampfboot
Sonntag, 9. August 1925
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft
2. Beilage Nr. 185

Der Affenprozeß in Tennessee

(Von unserem New-Yorker Korrespondenten)

New-York, den 23. Juli 1925

Soeben langt der erste briefliche Bericht über den sensationellen Prozeß in Tennessee, der wochenlang ganz Amerika in Atem gehalten hat, in Deutschland an. Wir glauben damit unseren Lesern eine erwünschte Ergänzung der bisher veröffentlichten Meldungen bieten zu können.

Das kleine Städtchen Dayton im Staate Tennessee ist in den letzten Tagen der Schauplatz einer Gerichtsverhandlung gewesen, die im höchsten Grade lächerlich wäre, wenn es sich nicht um so ernste und in ihren Folgen so hochwichtige Dinge gehandelt hätte. Vor den Schranken des Tribunals, das aus ehrlichen, aber unsäglich beschränkten Bauersleuten und nur einem einzigen Berufsrichter zusammengesetzt war, stand der 24jährige Lehrer Scopes, angeklagt, gegen die Verfassung des Staates sich dadurch vergangen zu haben, daß er die Entstehungsgeschichte des Menschen in seiner Schule in modern-wissenschaftlichem Sinn und nicht nach dem Wortlaut der Bibel gelehrt hatte: Scopes war sich, als er die jedenfalls sehr bescheidenen Erklärungen über die Herkunft des Menschen abgab, sicherlich nicht darüber klar, daß seine Handlungsweise staatspolitische Folgen nach sich ziehen würde. Der junge Mann ist weder ein Kämpfer, noch ein Märtyrer, und die Berühmtheit, zu der er nun durch eine unsinnige Zeitungspropaganda gelangt ist, steht ganz gewiß in keinem Verhältnis zu seinem Talent. Aber nachdem der Fall nun einmal bekannt geworden ist, nachdem das Sensationsbedürfnis in der langen sommerlichen Ode wieder eine Handhabe zur Betätigung gefunden hatte, wurde der von der Natur scheue Mann von seinen Hintermännern und gewissen Cliquen in eine Art Reformationsstellung hineingeschoben, in der es ihm anfangs nicht behagte, in der er sich aber schließlich doch ganz wohl fühlte, da es seine jugendliche Eitelkeit kitzelte, der wochenlange Mittelpunkt des Tagesgesprächs und der Zeitungspolemik zu sein. Aber Scopes war kein Galilei — geschweige denn gar ein Martin Luther, und das Gericht von Dayton war alles andere als ein Reichstag von Worms. Die Leute, die Amerika noch nicht genau kennen, die noch nicht wissen, daß hier alles eine große Schaustellung ist und nichts ernst genommen wird, mochten wohl erwartet haben, daß da hinten in dem kleinen Tennesseestädtchen der Kampf zwischen freier Forschung und unduldsamer Muckerei zum Heile ganz Amerikas ausgefochten würde, und daß dabei der Vertreter der freien Geistigkeit Recht behalten würde gegen die Unterdrückungssucht eines pharisäischen Obskurantentums. Viele von diesen Idealisten sind jedenfalls auch nach dem schnell berühmt gewordenen Städtchen gezogen, um den hochwichtigen Verhandlungen persönlich beizuwohnen; aber sie erlebten eine grausame Enttäuschung. Von Geist keine Spur — und was sie sahen, war Farce, Maulheldentum und Afferei.

Da war der Richter, der einzige Mann, von dem letzten Endes die ganze Entscheidung in der so hochwichtigen Frage abhing: ein an sich ehrenwerter und braver Mann, aber von vornherein festgelegt durch sein eigenes Vorurteil. Als Fundamentalist, der er ist, muß er den Wortlaut der Bibel über alle wissenschaftliche Erkenntnis stellen, als Richter seines Staates kritiklos ein Gesetz in Schutz nehmen, dessen Verletzung vor der Untersuchung als erwiesen galt. So war sich niemand, der diesen Mann auch nur annähernd kannte, im Zweifel, welches Urteil er fällen würde. Was trotzdem beinahe versöhnlich an diesem Menschen wirkt, ist die unbefangene Naivität, mit der er an sein schweres Richteramt herantrat. Er verwandelte den Gerichtshof in einen Gebetssaal, ließ täglich in langen Gebeten den Segen des Himmels auf die erlauchten und ach — — so sehr der Erleuchtung bedürftigen Häupter der Herren Richter herabflehen und kümmerte sich den Teufel darum, ob die angeklagte Seite dagegen protestierte. Dabei war er durchaus menschenfreundlich und hatte Sinn für die körperlichen Leiden, denen alle Teilnehmer bei der furchtbaren Hitze in dem zu engen Gerichtssaal ausgesetzt waren. Er gestattete, daß man Rock und Kragen auszog, die Hemdsärmel weit emporstülpte und so den Ellenbogen jede Bewegungsfreiheit verschaffte, ohne die man auch in einem Prozeß für Wissenschaft und Religion hier zu Lande nicht auskommen kann. Und als es gar zu arg wurde vor menschlicher und atmosphärischer Hitze, ordnete der Staatsgewaltige einen Auszug aus dem Gerichtssaal an und konstituierte unter dem schattenden Laubdach eines mächtigen Baumes den amerikanischen Abklatsch eines germanischen Things. All das trug sicher mehr zur Zufriedenheit des sensationslustigen Publikums also zur Förderung der Wahrheit bei — aber wer das erste kann, braucht um das zweite nicht besorgt zu sein.

Der Richter verstand sein Publikum — darum durfte er es sich leisten, seinen Fall nicht verstehen zu müssen. Als die Verteidigung des Angeklagten wissenschaftliche Autoritäten zu Wort kommen lassen wollte, die den Nachweis führen sollten, daß der Sinn der Evolution der in der Bibel dargestellten Schöpfungsgeschichte nicht notwendig zu widersprechen brauchte, schnitt man kurzer Hand den Antrag mit der Begründung ab, es wäre nicht zu entscheiden, inwiefern sich der Angeklagte gegen die Schöpfungsgeschichte, sondern inwieweit er sich gegen das Staatsgesetz vergangen habe. Daß das Vergehen gegen das Staatsgesetz aber gerade in einem Vergehen gegen ein Religionsgesetz bestand, das wollte oder konnte der gute Mann nicht eingestehen, und so machte er gerade in dem Augenblick der Erörterung ein Ende, wo sie zu einem interessanten Streit zwischen Wissenschaft, Staat und Religion hätte werden können. Aber was wollte und sollte nun der gute Richter auch anderes tun? Er war ja nicht in New-York oder in Boston oder in Washington, wo man annehmen kann, daß unter 1000 Personen vielleicht einer weiß, was Evolution ist und vielleicht zehn das Wort vor dem Prozeß schon einmal gehört haben. Seine Mitrichter waren gute, hartköpfige, engherzige und unduldsame Bauern, die wohl ihre Felder zu bebauen verstehen, aber von so subtilen Dingen wie denen, über denen sie nun zu Gericht sitzen sollten, ganz gewiß nichts wußten. Was sie wußten, wenn sie es wußten über diese Dinge, hatten sie von ihren Großeltern oder allenfalls aus der Bibel gelernt, und damit waren ihre Erkenntnisquellen erschöpft. Solche Menschen zu Richtern über die höchsten Dinge zu setzen, an denen der grübelnde Menschengeist seit Jahrhunderten im heißesten Bemühen arbeitete, ist Blasphemie, Brutalität oder einfach eine Afferei. Ich glaube, man ist der Wahrheit am nächsten, wenn man das letztere annimmt. Das beweist auch das Auftreten des alten, ehemaligen inzwischen verstorbenen Staatssekretärs Bryan, der sich dem Verteidiger des jungen Scopes wie ein wütender Erzengel entgegenwarf und sich — — in Hemdsärmeln und mit vor Wut schwitzendem Antlitz, als Verteidiger Gottes gegen das Werk des Teufels aufspielte. Niemand nahm ja glücklicherweise den alten Schwachkopf mehr ernst, als er sich selbst — ist das etwas anderes als Komödie? Difficile est satiram non scribere. Und wie die Personen, so schließlich auch der Ausgang des Reformationsprozesses. Scopes wurde für schuldig erklärt und muß nun für sein Vergehen 100 Dollar Strafe bezahlen. Hier also, wo die Sache am lächerlichsten wird, hört das Lachen in der Tat auf und setzt der bitterböse Ernst ein, der sich nun in den Folgen zeigen wird.

Zunächst: Scopes und die hinter ihm stehende Partei werden es bei der Entscheidung nicht bewenden lassen. Eine Appellation an den Staatsgerichtshof und, wenn nötig, an den Obersten Gerichtshof der Staaten selbst wird erfolgen, mit dem Zweck, die Aufhebung solcher unzeitgemäßen Staatsgesetze wie des von Tennessee zu verlangen. Damit erst beginnt der Prozeß in sein ernstes Stadium zu treten, und es ist keine Frage, daß man von beiden Seiten alles tun wird, um die Richter für sich günstig zu stimmen. Denn: die nun einmal aufgerollte Frage wird nicht allein im Gerichtssaal entschieden werden. Das Publikum hat doch immerhin, wenn auch nur oberflächlichen Anteil daran genommen, und nun wird es von beiden Seiten — — durch die Presse und die Vorträge von Seiten der Evolutionisten — — durch Predigten von Seiten der Fundamentalisten zur Stellungnahme aufgepeitscht. Dadurch wird Haß, Engherzigkeit, Fanatismus großgezogen, deren Folgen noch gar nicht abzusehen sind. Es wäre nicht verwunderlich, wenn man anstatt das Tennesseegesetz abzuschaffen, in anderen Staaten, wo man noch nicht so weit ist, ebenfalls ähnliche Gesetze einführte, und dadurch das ganze Land in eine geistige Knechtschaft brächte, in der es entweder völlig verdummte oder aus der es nur durch eine gewaltige, geistige revolutionäre Bewegung wieder herauskäme. Die Alternative lautet heute schon bei vielen: Schule oder Bibel — — und viele haben sich bereits für das letztere entschieden. Wohin das alles führen soll, kann man nicht sagen, nur soviel ist sicher, daß nach der Komödie nun erst das wahre Drama kommt. Oder sollte auch das Drama nur eine Komödie sein? Vorläufig bereitet man sich auf den beginnenden Kampf vor, in dem man sich mit den in Frage stehenden Dingen näher befaßt. Man liest Bücher über Darwin, Häckel und den Fundamentalismus — — die Buchhändler aber reiben sich die Hände und freuen sich des glänzenden Geschäfts in der sonst so totenstillen Zeit.

Prof. Dr. E. Jockers.

Künstliches Holz für Möbel

Der chemischen Industrie ist es allmählich gelungen, zahlreiche Naturprodukte durch künstliche zu ersetzen. Jetzt ist die Reihe an dem Holz. Das künstlich hergestellte Holz löst mehr Probleme, als man anzunehmen geneigt ist. Auf Grund der neuesten Versuche ist man vielmehr zu der Annahme berechtigt, daß das künstliche Holz bestimmten holzverarbeitenden Industrien bessere Dienste leistet als das natürliche. Man kann dieses künstliche Holz berechtigter Weise erneuertes Holz nennen, denn es handelt sich bei dieser jüngsten Erfindung um eine Zusammensetzung von Sägespänen und Sägemehl, eine Komposition, die durch ein geheimgehaltenes Bindemittel zu Holz gemacht wird. Der Erfinder, der Chemiker Weiß, der das Laboratorium einer großen Holzfabrik in der amerikanischen Stadt Madison leitet, hat durch langwierige Versuche festgestellt, daß das von ihm hergestellte Holz sich ebenso leicht wie Naturholz nageln und auf der Hobelbank bearbeiten läßt. Es hat darüber hinaus aber mancherlei Vorteile vor dem Naturholz voraus, da es sich nicht wirft, nicht platzt, beim Eintreiben von Nägeln nicht splittert, und weil es vor allem keine Astknoten aufweist. Man stellt das künstliche Holz in Platten her, die 1,20 Meter breit und 4,80 Meter lang sind, bei einer Dicke, die zwischen 3 bis 15 Millimeter wechselt. Wie versichert wird, erweist es sich besonders für die Möbeltischlerei als vorzügliches Material.

Die Bibel des schwarzen Erdteils

Mythen und Legenden aus Afrika

An der Wiege aller Religionen steht das dem Menschen tief eingewurzelte Bedürfnis, einen festen Punkt inmitten der Vielheit der Erscheinungen zu finden, die ihn umgeben und von hier aus zu einer sein Gemüt befriedigenden Ausdeutung der Welt zu gelangen. Je primitiver ein Volk ist, desto kindlicher und unzulänglicher fallen diese Deutungsversuche aus. Sie schließen sich dann nur ausnahmsweise zu einem theologischen Lehrgebäude zusammen, das rund und vollendet in sich selber ruht, sondern bilden gleichsam nur einen lose gewundenen Kranz um die Stühle der Götter. Die Blumen dieses Kranzes sind die Mythen und Legenden der religiös gerichteten Volksseele.

Streng genommen kann man in solchen Fällen noch nicht von Religion sprechen, denn auf dieser Stufe sind die Elemente höherer geistiger Natur noch nicht vorhanden, die zu dem bloßen Wähnen und Meinen, dem kritiklosen Aberglauben der ersten Anfänge hinzutreten müssen, ehe eine Religion entsteht, die diesen Namen verdient. Aber auch diese frühen Mythen und Legenden sind in ihrer Naivität oft von hohem poetischen Reiz und beseelt von einem Zauber ergreifend ursprünglicher Art, dem sich niemand entziehen kann. In besonders hohem Maße gilt dies von den Mythen und Legenden der afrikanischen Eingeborenen. Jeder der wimmelnden Stämme hat eine Fülle von ihnen hervorgebracht, die Togo so gut wie die Fangs, die Dahome, die Ababua, die Bolokt, die Upoto und wie immer sie heißen mögen. Es war daher ein ausgezeichneter Gedanke des Verlages Ernst Rowohlt (Berlin), die hier verborgenen Schätze heben zu lassen. Carl Einstein hat sich im Auftrag des Verlages dieser Mühe unterzogen. Das Buch, das auf diese Weise zustande gekommen ist („Afrikanische Legenden"), ist nicht mehr und nicht weniger als eine Bibel des schwarzen Erdteils. Wir entnehmen ihr mit Genehmigung des Verlages die folgenden Abschnitte, die in ihrer Schönheit, urwüchsigen Eigenart und kindhaften Weisheit für sich selber sprechen:

Uwolowu erschafft den Menschen

Da Uwolowu den Menschen erschaffen wollte, sandte er von oben eine Kette nieder zur Erde. Er begann ein Weib zu erschaffen und setzte ihr ein Gebot, sie möge nicht Salz essen. Als das Weib geboren hatte, noch gab es nicht einen Mann, schnitt ihr der Bauch und sie aß Salz. Uwolowu fragte das Weib: „Was tatest du nicht nach dem Gesetz, das ich gesetzt und aßest Salz?" Daher kommt es, wenn ein Weib gebären will, schmerzt es.

Das Kind Uwolowus

Uwolowu war, nahm ein Weib und zeugte ihr ein Kind. Das Kind war sehr schön. Da geschah es eines Tages, als das Kind in seines Vaters Armen lag, daß plötzlich es verschwand. Das Kind zog in eine andere Stadt und zauberte. Nun es groß war, bekriegte es die Bewohner dieser Stadt zum Unerträglichen. Endlich kehrte es in seine Stadt, Krieg zu machen; denn es wußte nicht mehr, daß es seines Vaters Stadt sei. Es tötete dort viele Menschen. Darnach wollte es auch Uwolowu töten, es hatte schon den Hahn des Gewehrs abgedrückt, doch das Gewehr versagte. Nun stand Uwolowu auf, faßte den Arm, und schlug ihm mit der Hand in den Rücken. Da wurde es in ein Kind zurückverwandelt. Uwolowu fragte: „Da ich dich gezeugt, kommst du jetzt und willst mich töten?" So kam der Krieg in die Welt. —

Uwolowus Sohn

Uwolowu nahm ein Weib, zeugte einen Sohn, und der Sohn schien klüger als er. Was auch Uwolowu sagte, der Sohn wußte besser. Eines Tages versuchte er den Sohn. Er gab ihm Geld,

Wie starb Marlowe?

Neue Forschungsergebnisse über den größten Vorläufer Shakespeares

Professor Hotson von der amerikanischen Harvard-Universität gibt soeben in einer bemerkenswerten Veröffentlichung bedeutungsvolle Aufklärungen über den Tod Christopher Marlowes, des genialen Schöpfers der Tragödie vom „Leben und Tod des Doktor Faust", dessen kraftvolle und leidenschaftsglühende Bühnenwerke auf seinen Nachfolger Shakespeare starken Einfluß geübt haben. Man wußte bisher nur, daß Marlowe, der ein wildes Kneipenleben führte, bei einem Zechgelage wegen einer Kellnerin mit einem gewissen Francis Frezer in eine Rauferei geriet, in deren Verlauf er von seinem Gegner erstochen wurde. Dieser Frezer, der zu den ständigen Zechgenossen Marlowes zählte, war nach allgemeiner Annahme ein Diener oder Koch. Hotson fand nun, als er eines Tages im Londoner „Record Office" historisches Quellenmaterial durcharbeitete, ein Dokument aus der Zeit der Königin Elisabeth, das den Namen Frezer im Zusammenhang mit einer Besitzveräußerung erwähnte. Durch den Namen aufmerksam geworden, beschloß der amerikanische Gelehrte, die Spur weiter zu verfolgen. Er sagte sich, daß Frezer, der hier als Partner eines Kaufgeschäfts figurierte, damals im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte gewesen sein mußte, und daß er daher wegen der ihm zugeschriebenen Mordtat freigesprochen worden sein mußte. Seine Vermutung wurde auch gerechtfertigt; denn er stieß im Verlaufe seiner weiteren Arbeit auf eine in lateinischer Sprache abgefaßte Notiz des Inhalts: „Am 28. Tage des Juni begnadigte die Königin den Ingram Frezer, weil er in berechtigter Notwehr gehandelt hatte." Darauf verschaffte sich Hotson Einblick in das die Sache behandelnde Aktenstück. Er fand hier den eingehenden Bericht über den Streit und seinen tragischen Ausgang, aus dem sich ergibt, daß die Zechkumpane Marlowes, insbesondere Frezer, keine Bediensteten, sondern „Gentlemen" waren. Ferner entstand der Streit, der in dem Hinterzimmer der Kneipe in Deptford zwischen Frezer und Marlowe ausbrach, nicht wegen einer Kellnerin, sondern wegen einer Spielschuld, über die sich die Spieler nicht einigen konnten. Bei der Auseinandersetzung riß dann Marlowe in der Wut den Dolch, den Frezer am Gürtel trug, aus der Scheide und versetzte diesem zwei Stiche. Im Handgemenge gelang es dann Frezer, Marlowe die Waffe zu entwinden und ihm zwei Stiche in den Kopf zu versetzen. Marlowe brach sofort tot zusammen, ohne auch nur noch einen Laut von sich gegeben zu haben. Damit entfällt auch die Hypothese, die Taine in seiner Geschichte der englischen Literatur aufgestellt hat, wonach Marlowe, ehe er starb, sich in gemeinen Fluchworten ergangen hatte. Der Bericht ist allerdings mit Vorsicht aufzunehmen, da er sich auf die Aussage von „Gentlemen" stützt, die sich nicht eben eines ehrsamen Lebenswandels befleißigten und sicher bemüht waren, die Affäre in milder Beleuchtung erscheinen zu lassen, um sich nicht selbst zu gefährden. Immerhin gebührt dem amerikanischen Gelehrten das Verdienst, in ein bisher dunkles Kapitel der Literaturgeschichte hineingeleuchtet zu haben, und man darf den weiteren Aufklärungen, die Hotson auf Grund seiner Forschungen über Frezer verspricht, mit berechtigten Erwartungen entgegensehen.

Das Moskauer Kammertheater in Kowno. Wie unser Kownoer tz.-Berichterstatter meldet, wird das Moskauer Kammertheater mit einem Ensemble von fünfzig Mann am 15. August in Kowno eintreffen und dort einige Gastspiele geben. Die Regie liegt in den Händen des bekannten Regisseurs Tairoff, die musikalische Leitung hat Professor Metner.

Der Maler Max Band, der durch seine Reproduktionen und Gemälde sich in Berlin, Dresden und Paris einen guten Namen erworben hat, ist nach längerer Pause in seine Heimat Martampol zurückgekehrt. Der Künstler will dort einige Arbeiten vollenden.

* **Promotionen an der Albertina.** Die staatswissenschaftliche Doktorwürde erwarben: Oberstleutnant a. D. Friedrich Benecke aus Braunschweig („Die Königsberger Börse"), Gertrud Tollkühn aus Bischofsburg („Die planmäßige Ausbildung des gewerblichen Fabriklehrlings in den metall- und holzverarbeitenden Industrien"), Friedrich Hosse aus Essen („Das Branntweinmonopol mit besonderer Berücksichtigung seiner historischen Entwicklung"), Dr. jur. Otto Eschle aus Königsberg („Die Bevölkerung von Königsberg i. Pr., der Bevölkerungsstand"), Hans Winkler aus Schönborn, Provinz Brandenburg („Die Valutapreispolitik in der Außenhandelskontrolle"), Anneliese Gramberg aus Lyck („Die Bevölkerungsbewegung von Königsberg 1900 bis 1923"). Die juristische Doktorwürde erlangten: Gerichtsreferendar Hugo Wilke aus Mühlhausen, Kreis Pr. Holland („Das Sachstatut im internationalen Privatrecht"), Referendar a. D. Alois Fox aus Langwalde, Kreis Braunsberg („Die legislativen Grundlagen der neuen Geldstrafengesetzgebung; Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924"), Referendar Kurt Augar aus Mohrungen („Das preußische Pensionsreglement für die Zivilstaatsdiener vom 30. April 1825"), Hauptschriftleiter Matthias Rohrmoser aus Saarburg („Entscheidungen der Schlichtungsausschüsse nach §§ 84 bis 87 BRG. und ihre Nachprüfung durch die ordentlichen Gerichte"), Kammergerichtsreferendar Heinz Sandheim aus Berlin-Charlottenburg („Stimmrecht und Vertretung des Aktionärs in der Generalversammlung der Aktiengesellschaft"), Elsbeth Ellenfeldt aus Schippenbeil („Die Gleichheit der Staaten"), Siegfried Ruhm aus Neuteich („Die Aktie unter Berücksichtigung des Uebergangs zur neuen Reichsmarkwährung"), Referendar Rudolf Galandi aus Domnau („Der Schutz der Deutschen gegenüber dem Ausland"), Gerichtsreferendar Kurt Bensing aus Berlin („Der Grundsatz der Gegenseitigkeit und Vergeltung nach geltendem deutschen Recht unter besonderer Berücksichtigung des Versailler Vertrages"), Referendar Paul Erodel aus Brandenburg a. H. („Verschulden beim Vertragsschluß").

1643 Studierende in Königsberg im letzten Semester. Die Albertus-Universität wies im Sommersemester 1643 immatrikulierte Studierende, davon 163 Frauen, auf. Die einzelnen Fakultäten zählen: theologische Fakultät 64, rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät 615, medizinische Fakultät 224 und philosophische Fakultät 740. Nach den Fächern studieren: Theologie 64 (davon drei Frauen), Rechtswissenschaft 500 (9), Staatswissenschaft 115 (9), Medizin 202 (30), Zahnheilkunde 22 (4), Alte und Neuere Philologie und Geschichte 258 (60), Mathematik und Naturwissenschaft 110 (30), Chemie 55 (3), Landwirtschaft 220, Pharmazie 79 (8), sonstige Studienfächer 18 (7). Der Staatsangehörigkeit nach sind 1407 Preußen, 74 aus den übrigen deutschen Ländern (darunter 22 Sachsen), ferner 162 Ausländer (darunter 44 aus Danzig, 23 aus Litauen und 18 aus Lettland. Zu den 1643 immatrikulierten Studierenden kommen 76 Gasthörer und 30 Gasthörerinnen. Mithin beträgt der Gesamtbesuch 1749.

Prähistorische Funde bei Santander. In der Gegend von Santander wurden prähistorische Funde gemacht. Unter den zutage geförderten Gegenständen befindet sich auch bemalte Keramik, die bisher unbekannt war.

Ein neuer Homer-Papyrus. In den Umhüllungen der Mumien von Ghorau im Fajum sind von den französischen Ausgräbern 12 Stücke eines neuen Papyrus gefunden worden, die Teile des 9. und 10. Gesanges der Odyssee enthalten und aus dem 3. vorchristlichen Jahrhundert stammen. Sie weichen im Text von der „Vulgata" der alexandrinischen Gelehrten ab und bieten wichtige Anhaltspunkte für die Methode, durch die der Homertext hergestellt wurde.

„Der Zahn der Zeit". „Der Zahn der Zeit", von dessen Wirken man sich im allgemeinen nur sehr dunkel Vorstellungen machen kann, droht sich an einem der markantesten Alpengipfel in sehr bedauerlicherweise zu betätigen. Der wundervolle Felskegel des Matterhorns, der sich an der italienisch-schweizerischen Grenze zu einer Höhe von mehr als 4500 Meter erhebt, sandte bereits seit längerer Zeit dauernd kleine Steinlawinen in die Täler. Jetzt hat man festgestellt, daß sich in dem scharfkantigen Gneisobelisken neue breite Risse gebildet haben und daß die Dörfer am Fuß des Matterhorns auf das Gefährlichste durch Erdrutsche bedroht sind, deren Umfang vorläufig noch nicht zu ermessen ist. Die Provinzialbehörden haben es für notwendig gehalten, eine Reihe von Dörfern in der bedrohten Zone räumen zu lassen. Die Katastrophe ist eine Folge jahrtausende langer Erosion durch Hitze, Frost, Regen und Schnee und ist eines der seltenen Beispiele dafür, wie im Laufe der Zeit auch die gewaltigsten Gebirgsformen sich vollkommen verändern können.

Sonne und Mond zu kaufen. Dies aber sagte er nicht; bei sich dachte er den Sohn zu prüfen, ob er seine Gedanken wisse. Unterwegs dachte der Sohn, was er wohl kaufen solle, da der Vater darüber nichts gesagt hatte. Da nahm er allen Vögeln und Tieren Haare und Federn, bedeckte sich damit und verbarg sich hinter dem Kehrichthaufen; doch kaufte er nichts. Die Großmutter, die das Zimmer gekehrt hatte, wollte den Kehricht ausleeren, sah ihn, schrie, lief weg und sagte es den Leuten. Die Leute kamen, sahen ihn und fürchteten sich. Da sprach ein Kind zu seiner Mutter, der Sohn des Uwolowu weiß alles, ruft ihn, er wird uns sagen, was das ist. Sie gingen zu Uwolowu und sagten es ihm. Er aber sagte, er habe sein Kind geschickt, Sonne und Mond zu kaufen. Dies hörte der Sohn hinter dem Kehrichthaufen. Uwolowu wußte, es sei der Sohn, aber er wollte nicht, daß die Leute sein Kind verlachten. Der Sohn des Uwolowu ging nun, Sonne und Mond zu kaufen, und brachte sie diesem. Uwolowu sagte den Leuten: „Wahr, das Kind ist weise." Das sagte er aber nur so; denn jetzt wußte er, daß der Sohn an Weisheit ihn nicht übertreffe, und drum wollte er nicht mit ihm streiten. Seit dieser Zeit sind Sonne und Mond in der Welt.

Sonne, Mond und Sterne

Im Anfang waren Sonne und Mond Mann und Frau. Sie lebten zusammen und hatten viele Kinder. Die Kinder von Sonne und Mond nennt man Sterne. Sonne, Mond und Sterne essen nicht die gleichen Speisen wie wir. Sie nähren sich vom Feuer, und darum glänzten sie. Im Anfang waren Sonne und Mond Mann und Frau.

Sie lebten zusammen. Da kam eines Tages ein mächtiger Häuptling in ihr Dorf, dessen Name und Land weiß ich nicht. Er brachte viele Kisten voller Waren mit. So groß waren seine Schönheit und sein Reichtum, daß das Herz des Mondes alsbald entflammte. Als der Häuptling wegging, gab der Mond ihm ein Zeichen. An der Wegkrümmung wollten sie sich heimlich treffen, um rasch zu fliehen.

Die Sonne merkte bald, daß der Mond nicht mehr an seiner Seite ist. „Wo ist sie", schreit er seinen Kindern zu. Diese wissen nicht Antwort. „Wo ist sie, frage ich euch?" Sein Gesicht funkelt in Zorn, daß alle Sternen sich fürchten.

„Ah," schreit er, „ihr seid es, die eurer Mutter geholfen habt." Sofort jagte er sie. Jedesmal, wenn er einen Stern ergreifen kann, verschlingt er ihn, und niemand spricht mehr von dem Stern. Aber diese sind dermaßen zerstreut und so zahlreich, daß immer noch einige bleiben und sogar viele. Seit dieser Zeit läuft die Sonne jeden Tag hinter dem Mond und den Sternen her. Sobald diese ihn am Himmelsrand aufgehen sieht, beeilt sie sich, in ihre Hütte zu verschwinden. Wenn er den ganzen Teil des Firmaments, so wie wir sehen, belaufen hat, eilt er zur anderen Seite, ermüdet nie und rastet keinen Tag. Kaum daß er verschwunden ist, seht ihr den Mond aufscheinen, bald hier, bald da; denn sie wechselt oft den Schlupfwinkel, um den Gatten von der Spur abzulocken. Mitunter überrascht er sie, und mit einem Biß seiner Zähne reißt er ein Stück aus. Manchmal, wenn der Mond sich zu sehr inmitten ihrer Kinder verspätet, trifft er sie noch am Himmel und will sie verschlingen. Bis jetzt gelang es ihm nicht; denn der Mond ist sehr flink. Sobald der Gatte sie erreicht, rettet sie sich rasch, und das Verfolgen beginnt von neuem. Bisweilen entdeckt die Sonne den Schlupfwinkel seiner Frau. Er nähert sich leise, leise, und während langer Stunden birgt sich der Mond. Doch wenn sie frei ist, läuft sie schnell in die Mitte ihrer Kinder, der Sterne; denn sie liebt diese sehr, und wie eine gute Mutter frißt sie sie nie. Sie geht von einer Hütte in die andere und besucht sie nacheinander. Mitunter feiert sie mit ihnen Hochzeit; sie wirft sich dann um den Kopf ein wunderbares Band, das sie am Tage der Vermählung mit der Sonne trug. Sobald die Sonne von der anderen Seite der Erde wieder aufscheint, flieht sie schnell mit all ihren Kindern. Nur eins läßt sie zurück, immer den gleichen Stern, damit er im Falle der Gefahr Nachricht bringt, und der wacht behutsam Morgen wie Abend.

Die Verfolgung dauert schon lange, lange Zeit. Aber ein Tag wird kommen, da sie endet; denn nach allem ist der Mensch Meister der Dinge, und er muß Recht behalten. Ohne ihn wären die Dinge schlimm. Diesen Tag wird die Sonne den Mond in eine tiefe Grube verschließen in den Grund der Erde und nimmer wird er sie aufsteigen lassen. Wenn die Mutter im Gefängnis sein wird, werden die Kinder rasch gefressen sein.

„Was geschieht dann mit uns, den Menschen?" — „Das weiß ich nicht, mein Bruder."

Warum wir sterben

Im Anfang rief eines Tages Gott, der große Geist, den ersten Mann und die erste Frau zu sich; ebenso die Schlange. Um sie zu erproben, weist er, die Hand geschlossen, der Frau einen Fruchtkern, einen anderen der Schlange. „Dies sind die Kerne der Sterblichkeit und des ewigen Lebens." „Wählet", spricht er. Die Frau nimmt die Frucht der Sterblichkeit, die Schlange die Frucht der Unsterblichkeit. „Ich bemitleide dich", spricht Gott zur Frau, „daß du den Tod wähltest, während die Schlange das ewige Leben gewann." Darum sterben die Menschen, die Schlange aber lebt ewig.

Aus aller Welt

Ein Paradies in der Südsee

Die Expedition des englischen Majors A. J. A. Douglas ist nach einer Seereise von mehr als 45 000 Kilometer soeben in London eingetroffen. Die Expedition galt hauptsächlich der Erforschung unbekannter Teile des Stillen Ozeans und lief dort zahlreiche Inseln an, die zum Teil noch nie der Fuß eines Europäers betreten hatte. Die Expedition fand hier Zustände vor, die Major Douglas als schlechthin paradiesisch bezeichnet. Das gilt auch von der Insel Rapa, die zwar zu den bekannteren der in Betracht kommenden Gruppe gehört, aber trotzdem noch immer ein Wunderland von unentdeckten Schönheiten ist. „Als wir uns der Insel näherten," berichtet Major Douglas, „sahen wir zwei Eingeborene, die inmitten der märchenhaften Pracht einer unwahrscheinlich üppigen Vegetation lagen und uns mit allen Zeichen der Freude zuwinkten. Bald stießen alle ihre Gefährten aus dem nahen Dorf zu ihnen." Die meisten waren vollständig nackt, aber einige warfen in aller Eile irgend ein mehr oder weniger unmögliches Kleidungsstück über sich, um die fremden Gäste zu ehren. Die weibliche Bevölkerung der Insel ist achtmal so stark wie die männliche. Jeder Mann hat daher mehrere Frauen, aber nicht gleichzeitig, sondern hintereinander. Gearbeitet wird so gut wie gar nicht, denn die Natur spendet ihre Gaben freiwillig in reichem Ueberfluß. Wo ihr trotzdem nachgeholfen werden muß, verläuft die Arbeit unter Gesang, Scherzen und Tänzen und gleicht mehr einem Spiel als einer ernsthaften Anstrengung. Auf der Insel lebt eine Art von Riesen-Eidechsen, die eine Länge von mehr als 1½ Meter erreichen und ungemein bösartig aussehen. In Wirklichkeit sind die Tiere jedoch vollkommen harmlos und froh, wenn sie sich ungestört sonnen dürfen. Die Landschaft ist herrlich. Von romantischen Felsklippen umsäumt, bietet die Insel ein hinreißend schönes und buntes Panorama. Mit Palmen bestandene Hügel wechseln mit Ebenen ab, in denen Fruchtbäume aller Art wachsen. Dann wieder gibt es undurchdringliche Urwälder mit üppig wuchernden Riesenfarnen neben idyllisch heiteren Hainen, die keine noch so erlesene Gärtnerkunst reizvoller zu gestalten vermöchte. Zahlreiche Gewässer durchziehen die Insel und tragen viel zu ihrer Fruchtbarkeit bei. Die Eingeborenen, vollkommen friedliche und kindlich zutunliche Naturmenschen, nähren sich fast ausschließlich von Pflanzenkost. Sie sind leidenschaftliche Schwimmer und tummeln sich jeden Tag viele Stunden in den Fluten ihrer Bäche und Flüsse. Das Meer vermeiden sie wegen der Haifischgefahr. Die Expedition des Majors Douglas brachte zahlreiche, auf dem paradiesischen Eiland gesammelte Mineralien, Pflanzen und Insekten mit, die dem Britischen Museum überwiesen wurden.

Die „schwarze Musik" der Engländer

Der zurzeit in London weilende indische Radjah Rham Singh benutzt seinen Aufenthalt in England, um sich über die musikalischen Untiefen der europäischen Unterhaltung eingehend zu unterrichten. Er ist dabei zu einem vernichtenden Urteil über die Verwilderung des europäischen Musikgeschmacks gekommen. „Dieser der Kaffern würdige Spektakel," erklärte der Radjah, „deren Ursprung in den Dschungeln der Menschenfresser zu suchen ist, ist einer zivilisierten Nation ganz und gar unwürdig und hat mit Kunst nicht das geringste zu tun. Die Anziehungskraft, die die Singspielhallen und Tingeltangel ausüben, beweist mit erschreckender Deutlichkeit, wie viele Leute es in England gibt, die sich nicht schämen, stundenlang dazusitzen und dem ohrenmarternden Gewinsel eines Banjo zu lauschen, das gut genug ist, den Negerweibern, die sich in den Mondscheinnächten ihrer südlichen Heimat zum Tanz drehen, aufzuspielen." Der Radjah sprach sich nicht minder bitter über die Ausbreitung dieser „schwarzen Musik der Engländer" in den Nachtlokalen und Kabaretts aus, die er, in unauffälliger Kleidung und des öfteren in Begleitung von Polizisten, besuchte, um die demoralisierende Wirkung der Jazz-Musik an der Quelle zu studieren. Der vornehme indische Gast hat nach dieser Kritik wenig Aussicht, von dem Verband der Londoner Music-Halls zum Ehrenmitglied ernannt zu werden. Jedenfalls bitter für die Engländer, daß sie sich die Wahrheit über ihre Jazz-Begeisterung von einem Inder sagen lassen müssen.

Ein kostbarer Perlenfund

Ein achtzehnjähriger Bursche, der an der Küste der in der Südsee gelegenen Gambier-Inseln das Gewerbe des Perlenfischers betreibt, hatte kürzlich das Glück, eine Perle heraufzubringen, die als die kostbarste der Welt beschrieben wird. Es handelt sich um ein mattglänzendes Exemplar von taubengrauer, ins Grünliche spielender Farbe, die drei Viertel Zoll im Durchmesser mißt und ein Gewicht von mindestens dreißig Karat hat. Der Bursche wurde von Kaufanträgen bestürmt und verkaufte seine Perle schließlich einem Händler für den Preis von 10 000 Pfund Sterling. Wenn es auch nicht selten vorkommt, daß die Perlenfischer, die in ihren kleinen Booten am Morgen als blutarme Schlucker ausziehen, am Abend mit einem kleinen Vermögen in der Tasche zurückkommen, so erregt doch der jetzt gemachte Fund Aufsehen, weil er wegen der Größe und Schönheit der Perle ohne Beispiel dasteht.

Briefkasten

Die Redaktion übernimmt für Auskünfte 2c. nur die preßgesetzliche Verantwortung — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt Gedichte können keine Verwendung finden

B. Heydekrug. Der Teil südlich des Bürgersteigs an der Buchhandlung von Parieser darf von Radfahrern befahren werden. (Irrtümlich hieß es in der gestrigen Auskunft „nicht" befahren).

Adolf M. Das Händler-Journal erscheint in Pößneck in Thüringen. Es ist nach unseren Feststellungen das einzige Fachblatt, das für Ihre Zwecke in Frage kommen kann. Die Markt- und Messe-Zeitungen, die vor dem Kriege erschienen, sind ein Opfer der Inflation geworden.

Ww. Frau Th. Ihr Sohn wurde gegen Monatslohn beschäftigt, er hätte also am 15. Juli die Stellung kündigen müssen, wenn er am 1. August das Arbeitsverhältnis auflösen wollte. Der Arbeitgeber wird nachweisen, daß ihm durch den vorzeitigen Austritt Ihres Sohnes aus seiner Beschäftigung Nachteile entstanden sind und daß er vielleicht gezwungen war, dem neuen Arbeiter, den er an Stelle Ihres Sohnes engagierte, ein höheres Gehalt zu zahlen. Auf die volle Zahlung der 25 Lit, die der Bauer zurückbehalten hat, wird Ihr Sohn also keinen Anspruch erheben können. Auf der anderen Seite kann aber Ihr Sohn den Arbeitgeber dafür verantwortlich machen, daß er wegen des Zurückbehaltens seiner Papiere: der Steuer- und Invalidenkarte, keine neue Stellung annehmen konnte. Der gegenseitige Schaden wird sich also wohl ausgleichen. Lassen Sie dem Bauer einen Zahlungsbefehl in Höhe von 25 Lit durch das Amtsgericht zugehen. Erhebt er Widerspruch, so beantragen Sie gerichtliche Entscheidung. Wegen der Papiere wenden Sie sich an den Amtsvorsteher.

Auto 9529 vermietung Telephon 730 Otto Zoeke Libauer Str. 37 b

Auto-Vermietung Telephon Nr. 739 Gebr. Preukschat

Hängematten Gummimäntel 9617] empfiehlt Albert Brusdeylins

Cutaway m. Weste Sommervaletot, Gr. 180 und goldene Herrenuhr zu verk. Zu erfragen in der Exp. dieses Blattes. [10482

BRENNABOR Brennabor Kinderwagen Promenaden-wagen Wiener u. engl. Modell. Sportliegewagen mit und ohne Verdeck empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen [6161 A. Joneleit Friedr.-Wilh.-Str. 1 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

BRENNABOR

Persil allein verwenden! Persil enthält beste Seife in feinster Verteilung so reichlich, daß jede Mitverwendung von Seife und Seifenpulver Verschwendung wäre. Genaue Befolgung der Gebrauchsanweisung sichert höchste Waschwirkung!

Otto Teicke Elekrotechn. Installations-Büro Grüne Straße 8 / Telephon 301 Elektrische Aufzugsanlagen, Bau und Prüfung von Blitzableiter-Anlagen 9503

Visitenkarten bei F. W. Siebert

Den gutsitzenden Anzug nach Maß unter Garantie des tadellosen Sitzes in prima Qualität zum billigsten Preis erhalten Sie bei H. Dehning Otto Meyer Nachf. ☆ Einsegnungs-Anzüge extra billig 7013

Geschäfts-Grundstück mit 10 Morgen Land und neuen Gebäuden, für jedes Geschäft geeignet, i. großen Markt- u. Kirchdorfe, gute Lage sofort zu verkaufen. Off. u. Nr. 3838 an die Exp. d. Bl. [10528

1 Hausgrundstück zu kaufen gesucht. Zur Anzahlung 12000 Litas sof. vorhanden. Off. unter 3772 an die Exped. dieses Bl. [10549

Umständehalber verkaufe ich mein Hausgrundstück mit etwas Land auch für Gärtner sehr gut geeignet. [10555 Schmelz Mühlenstraße Nr. 16

Saison-Ausverkauf Der vorgerückten Saison wegen verkaufe ich sämtliche Anzug- und Paletotstoffe bedeutend unter Preis / Denkbar größte Auswahl Vornehme Maßanfertigung Einsegnungs-Anzüge besonders billig 10580 Hermann Klein Spezialgeschäft für feine Herrenbekleidung Libauer Straße 35 Herrenartikel Herrenwäsche

P·K·C. Pierach, Kundt & Co., Memel MÖBEL sind die BESTEN

Herren-Fahrrad steht z. Verkauf [10546 Skroblies Wiesenstraße Nr. 25.

Brennabor-Kinderwagen preisw. z. verk. [10570 Hospitalstr. 15 pt. l.

Gut erhaltenen, runden Vierzugtisch für alt zu kaufen ges. Off. u. 3766 an die Exped. d. Bl. [10583

Gut erhaltene Möbel für alt z. kaufen gesucht. Off. u. Nr. 3765 an die Exp. d. Bl. [10531

Särge liefert zu den billigsten Preisen [9019 A. Gendruschke, Polangenstr. 32

Vornehme Maßanfertigung für Damen und Herren Sämtliche Reparaturen, Reinigen und Bügeln V. Balzunat Neuer Markt 7, an der Kettenbrücke (früher Töpferstraße) [10548

Tapeten nur bei P·K·C Pierach Kundt & Co

Litauische Klassen-Lotterie Lietuvos Raudonojo Kryziaus Loterija Gewinnliste der 3. Klasse und Lose zur 4. Klasse sind eingetroffen. R. Lankowsky Memel Polangenstraße 41 Telephon 22 Vertreter: Louis Großkopf, Memel, Börsenstraße; Buchhandlung „Rytas", Memel, Libauer Straße; A. Pinkus, Memel, Friedrich-Wilhelm-Straße; Buchhandl. Schossau, Heydekrug; v. Billerbeck, Willkischken; Friedrich Schwandt, Bogegen; Luise Eichhoff, Prökuls; Richard Tramp, Coadjuthen 8246

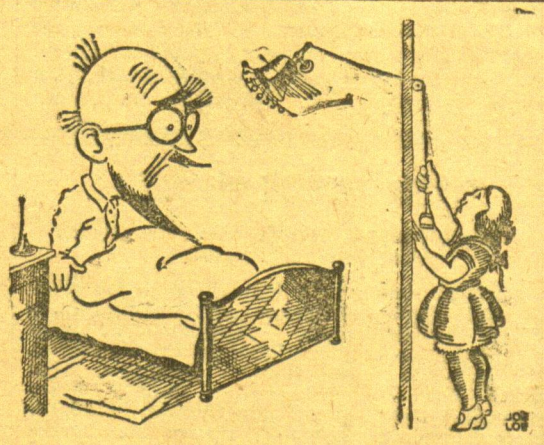
Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen. Ingenieur- und Werkmeister-Abteilung für allgemeinen u. landwirtschaftl. Maschinenbau, Elektrotechnik, Flugtechnik u. Eisenhochbau.

Buchführung Sämtliche Arbeiten werden von älterem, vollständig bilanzsicherem Buchhalter gewissenhaft und schnell erl. Refer. vorh. Off. unt. Nr. 3825 an die Exped. d. Bl. [10553

Häcksel jedes Quantum zu haben. [3245 M. Wald Dampfmühlenwerke A.-G.

Makulatur-Papier z. hab. F. W. Siebert

Ich suche zu kaufen Memel-marken 3 Mark/2 Fr., 3 m/5 Fr., 4 m/2 Fr. Type, 20 m/5 Fr., Flugpost I. 60 pf., Flugpost II. 3 Mk. steif, sowie Sätze, Einzel-Werte aller Art. Ferner sämtliche Abarten, Fehldrucke und Typen. Offerten an [10544 Kurt Benjamin Memel Gr. Wasserstr. 3/4



Aus Dr. Unblutigs Praxis.

Aufheben! 8. Fortsetzung folgt!

Nanu, wer jagt mich denn da wieder zu nachtschlafender Zeit aus meinem keuschen Junggesellenbette, aus dieser Brutstätte humanitärer und sanitärer Gedanken? Die Kränke soll er kriegen, der ekelhafte Kerl mit schlechtem Charakter und Schweißfüßen, der niederträchtige. Ja doch, ich komme gleich, was ist denn los? In Ohnmacht gefallen ist der Vater, als die Mutter die Schuhe ausgezogen hat? Respekt! Die scheint mich nötiger zu brauchen als er! Der werden wir erst einmal die zarten Füßchen, die „goldenen Lilien", wie sie die Chinesen nennen, in ein schönes Kukirol-Fußbad stecken. Dann schön trocken frottieren und Kukirol-Streupuder darüber. Die höchstwahrscheinlich vorhandenen Hühneraugen werden wir mit dem millionenfach bewährten Kukirol-Hühneraugen-Pflaster sehr schnell, unblutig, ohne Entzündung und ganz schmerzlos erledigen, und dann noch eine tüchtige Standrede mit der Pointe:

Kukirolen Sie!

Schweißfüße sind ungesund! Abgesehen davon, daß sie leicht kalt werden und zu Erkältungen führen, ist es auch im höchsten Grade gesundheitsschädlich, wenn Körperteile fortwährend in einem solchen Verwesungsgestanke stecken. Denn auch durch die Haut atmet der Mensch! Weder an sich, noch in sich soll der Mensch Fäulnisgase dulden. Deshalb heißt mit Recht eine alte Gesundheitsregel: Kopf kühl, Füße warm, Leib offen, dann darfst Du hohes Alter erhoffen. Leute mit Schweißfüßen haben meist ein ungesundes Aussehen. Darum sollen sie kukirolen, das heißt richtige, also Kukirol-Fußpflege treiben. Abends ein Kukirol-Fußbad nehmen, das die Nerven, Sehnen und Gelenke stärkt, die Blutzirkulation befördert, die abgestorbenen Hautschichten erweicht und ablöst und die Poren öffnet. Morgens Kukirol-Streupuder einstreuen, der die Füße trocken, schweißfrei und geruchlos erhält. Keine Pfuscherei mit unbekannten Präparaten, die nicht ärztlich kontrolliert sind.

Achten Sie auf die Bezeichnung „Kukirol" und auf die Schutzmarke „Hahnenkopf mit Fuß".

Die ganze Kukirol-Kur (also alle 3 Präparate zusammen) ist in einer Sonderpackung für nur Lit 6.- in jeder Apotheke u. Drogerie zu haben. Die 3 Präparate werden aber selbstverständlich auch einzeln abgegeben.

Verlangen Sie noch heute unser neues wichtiges Büchlein, betitelt „Kukirolen Sie". Dieses gibt Ihnen wichtige Aufklärungen über die Notwendigkeit der Fußpflege und enthält u. a. auch einige Photographien unserer Fabrik.

Kukirol-Fabrik, Groß-Salze (Bad Elmen).

Alleinvertretung u. Fabriklager für Memelgebiet u. Litauen Kurt Lauruschkat, Memel, Libauer Strasse 12 9016

Schwedische Sägeschärfscheiben schwedische Schmirgelscheiben der A. B. Slipmaterial, Västervik empfehlen Braun & Sturmhoebel 7538

Memeler Sonntagsblatt

Nr. 185 / Sonntag, 9. August 1925

Beilage des Memeler Dampfboots

Heimkehr

Studie von

Kurt Erich Grundmann

Urte Vertuleit schlürfte müde in schweren Holzpantinen über den Hof auf die Straße, stand die welke Hand über suchenden Augen, sah in den sterbenden Tag. Wie eine tückische Schlange kroch die Dämmerung über den Weg. Feuchter Nebel fraß sich in Urtes schmutzige Kleider, — sie spürte es nicht. Im Stalle brüllte das hungernde Vieh, und der Hund klirrte unruhig um seine Hütte, — sie hörte es nicht; die Gewohnheit hatte sie abgestumpft. — Sie wartete. Erst, als ein böser Wind ihr die grauen Haarsträhnen ins Gesicht riß, schüttelte sie unwillig den Kopf und ging schwerfällig nach dem Haus, wo in irgend einem Winkel ihr Kopftuch liegen mußte. — Ein Wagen verrollte in der Ferne. Da blieb sie noch einmal stehen mit Augen von Erwartung weit, — dann wurde es still. Urte Vertuleit preßte die Lippen zusammen und trat ins Haus. Durch die Dunkelheit tastete sie sich nach der Küche. Sie wollte noch Kissehl kochen. Das Feuer im Herd war ausgegangen. Sie kniete stöhnend und pustete. Ein böser Husten erstickte alle Versuche, die schlafende Flamme zu wecken. Dann kam eine große Müdigkeit über sie, — dumpf, unerträglich. Sie setzte sich auf den wackeligen Stuhl und wartete mit halboffenem Munde stumm, ergeben auf Jurgis, den Mann, der zum Markte fuhr. Darüber schlief sie ein. Als sie auffuhr, hing die Nacht schwarz an den blinden Scheiben, und ein dunkeler Wind schlug gegen die Fenster. Sie ängstigte sich und machte Licht. Die Uhr krächzte. Urte Vertuleit zählte neun Schläge. Mit gefalteten Händen stand sie und ihre Lippen bewegten sich wie im stummen Gebet. Als der letzte Schlag surrend verging, stand sie eine Weile mit stieren Augen, atmete und überlegte schwer. Dann schüttelte sie resigniert den Kopf, tappte auf zerrissenen Strümpfen zur Haustür und schloß sie ab. Einen Augenblick wartete sie noch, die Hand auf der Klinke; — aber kein Geräusch eines fahrenden Wagens war zu hören. Da ging sie zur Ruhe. Das Licht erlosch. Der Schlaf kam nicht, mit offenen Augen lag sie in den buntgewürfelten Kissen. Die Furcht ging um, rüttelte an den morschen Fensterläden, pochte an die klapprigen Türen, tastete sich durch die Finsternis leise zu ihrem Bett: „Urte gib acht!" — Sie wandte sich unruhig, richtete sich auf, stützte sich mit der Linken, legte die Rechte auf die welken Brüste und horchte. — Nichts! — — Nur die weite, endlose Nacht da draußen und die dunkele, qualvolle Einsamkeit hier drinnen. Und die Vergangenheit trat aus irgend einem Winkel der engen Kammer und hielt Zwiesprache mit Urte Vertuleit: „Du bist einmal schön gewesen," sagte sie. Urte nickte ein paarmal müde mit dem Kopf. Dann saß sie, erstarrt in qualvollem Lächeln, die magere Hand in das schmutzige Hemd verkrallt und sann. Es war ja soviel, — soviel, was die Vergangenheit zu erzählen hatte. Und der dunkele Wind stob hohl um das einsame Haus und schöpfte heulende Furcht aus der Tiefe der Nacht. Der Hund winselte und das Hoftor schlug krachend zusammen. Tausend Stimmen hatte die Finsternis, die ihre Gedanken schreckhaft verzerrten: „Jurgis!" schrie Urte in maßloser Angst: „Jurgis!!! — — Dann lag sie, die schwere Bettdecke über den Kopf gezogen, mit geschlossenen Augen, verhielt den Atem und besann sich, daß Jurgis noch nicht gekommen war. Da stürzte zum erstenmale die Angst um den Mann grauenhaft in ihre Gedanken. Sie wollte beten, faltete krampfhaft die kalten Hände und murmelte wirr: „Es ist meine Schuld, — meine Schuld. Er wird betrunken sein, — er ist immer betrunken. — Meine Schuld — großer Gott, — man hat ihn überfallen, — irgendwo liegt er verröchelnd im Blut, die Hände verkrallt, die Augen im letzten Lichtblick erstarrt, — tot — tot — und das Vieh muß verhungern und ich selbst muß verhungern und alles, — alles wird zu Ende sein."

Sie weinte leise, zählte jeden Schlag ihres Herzens in dunkeler Qual und wartete, — — — wartete. — — — Lieder voll ewiger Rätsel sang der nachttiefe Wind.

Und mit der Qual dieser Stunde, die ewig schien, kam die ermattende Erkenntnis über sie, daß nichts mehr an ihrem Leben zu ändern sei: „Es muß alles so bleiben," sprach sie laut und langsam in die Finsternis hinein und: „es ist meine Schuld, ich hab' ihn betrogen, als er freite um mich. Zwanzig Jahre sind das her. Der Andere war reich. Er hat nie mehr nach mir gefragt. Mein Herr war er. Wo mag er sein? Die Welt ist groß. Ich mag ihn nicht suchen gehn." „Jurgis!" schrie sie noch einmal. Die Dunkelheit schluckte den Ruf: „O!" stöhnte sie wild; „jetzt, wenn du hier wärst, Jurgis. Ich möchte gestehn, alles, — wie das kam mit dem Anderen und wie mir's jetzt leid tut um dich!" Worte fielen ihr ein, die der Pfarrer am letzten Sonntag gesprochen: „Wir tragen alle eine Schuld, und unser Leben ist eine große Sühne bis an unser Ende." Ja, ja, dachte Urte, so muß das wohl sein. Und nun war ihr, als hätten sie beide, — Jurgis und sie, ein totes Leben nebeneinander geführt in den letzten Jahren, wären weit und weiter voneinander gegangen und müßten nun wieder zurückkehren zu Heimat und Frieden. Aus dieser späten Erkenntnis wuchs tiefe Ruhe, die ein leises Lächeln legte um den faltigen Mund. In den ersten Jahren ihres Zusammenseins hatte Urte manchmal heimlich gespottet über die Einfalt des Mannes, der nichts ahnte von dem Betrug, den sie an ihm beging, nicht wußte, daß das einzige Kind ihrer Ehe dem Anderen gehörte, — bis es gestorben war. Von diesem Tage an war die Entfremdung zwischen sie und Jurgis getreten, wie eine weinende Mutter. Vielleicht, daß gute Freunde Jurgis aufgeklärt hatten, — wer wußte das? Am Begräbnistage hatte er zu trinken begonnen und fluchend am gleichen Abend die Kleider des Kindes verbrannt, mit bösem Gesicht und geballten Händen jedes Eingreifen Urtes verhindernd. Kein Wort war über seine Lippen gekommen; aber Urte fühlte Tag um Tag mehr, wie der Verdacht sich schwer und schweigend auswuchs in ihm. Ganz allmählich begriff sie und wartete in zager Furcht auf den Ausbruch seines Zornes. Umsonst! Jurgis war nicht der Mann dazu. Mit dem Augenblick, da er wußte, wie ihm geschehen, trug er alles einsam zu Grabe, was ihm liebenswert schien. Seine Sehnsucht war schlafen gegangen. Nur im Rausch blieb ein süßes Erinnern. Die Arbeit tat weh. Für wen noch? Mit hängendem Barte schlich er und tiefem Gesicht. Nur manchmal glitten seine Augen über Urte, — tastend und fremd. Urte sah das kaum; aber sie spürte es desto deutlicher. Es peinigte sie. Der Tod des Kindes hatte das letzte liebe Gedenken an den Anderen ausgelöscht in ihr: „Arbeit wär' Frieden" dachte sie oft; aber die Freude am gemeinsamen Schaffen, die sie einmal mit Jurgis verbunden, war fort — und allein? — — So ging die Wirtschaft langsam zu Grunde. Urtes Zorn darüber löste sich mit den Jahren in trübe Resignation. Mitten in den Weg stellte sich groß und dunkel das Bewußtsein ihrer Schuld und würgte brutal allen Willen in ihr ab. Sie ließ sich treiben, ganz gleich wohin, — nur nicht denken. Aber manchmal, wenn Jurgis, zur Stadt gewesen, abends schwankend ins Bett fiel, röchelnd sich wälzte in schwerem Schlaf, saß sie, verhaltenen Atems, mit großen, scheuen Augen — und ihre Gedanken hingen wie dunkele Wolken über der Gegenwart. Wie war sie fleißig gewesen und sauber in jeder Hantierung. Das war nun alles vorbei. Sie band längst keine reine Schürze mehr vor, wenn sie vor die Tür trat und die bunten Kopftücher, die sie von erspartem Gelde mit so viel Freude gekauft, lagen schmutzig-zerknüllt in allen Winkeln umher. Wie losgelöst von Aufstieg und Licht schleppte sie sich, halb widerwillig, hinter Jurgis durch den Sumpf, voll träger Verzweiflung Tag um Tag — Jahr um Jahr, bis??, — — —

Sie betete weinend — Minuten — eine Ewigkeit lang. Dann wurde sie still und lauschte bang. Ein Wagen hielt vor dem Tor. Flüche trug der Wind vor die Fenster und trunkenen Ruf: „Urte!" Sie saß im Bett. Ihr Herz setzte aus. „Mach' auf Du!!!" — — Da ward ihr Entschluß. Sie kleidete sich an, hastig, mit zitternden Händen. Sühne, dachte sie nur — Arbeit — Erlösung — mag kommen was will. Sie machte Licht. Ihr Körper flog wie im Fieber. Dann war sie draußen. Die Tür schlug auf. Der Wind drückte sie gegen die Mauer — und Jurgis gröhlte heiser: „— Ich komme," schrie sie. Der Hund bellte. Das Vieh brüllte: — „Ich komme — ich komme!" — Sie stolperte, erhob sich stöhnend, kämpfte mühsam gegen den Wind: „Jurgis!" Es klang, wie ein Bettelruf, von Tränen erstickt: „Schwein!" brüllte der Mann, hob sich, griff wirr in die Luft und stürzte vom Wagen. Sie ließ ihn liegen, zog das Pferd in den Hof, spannte aus, führte es in den Stall, legte Futter vor, sah nach dem Vieh. Dann lehnte sie erschöpft am Pfosten der Stalltür, eisige Angst im Herzen neben glühender Kraft: „Ich sterbe," lallte Jurgis im Kot. Da ging sie, beugte sich über ihn und hob ihn auf. Er blutete stark: „Du läßt mich verrecken," zischte er heiser und schlug nach ihr. Sie wich nicht aus. Der Schlag ging ins Leere. Dann führte sie den Schwankenden mühsam ins Haus. Auf einen Stuhl preßte sie ihn, holte ein Tuch und stillte das Blut. Er wehrte erst müde, dann saß er, gurgelnd, mit hängendem Haupte und tränenden Augen. Sie öffnete mit zitternden Fingern den Rock, hörte sein Herz schlagen, löste den Hemdknopf am Halse. — Er wurde ruhiger, und Urte begann zu erzählen. Zögernd erst, suchend, am Boden den Blick, schneller dann — hastig zuletzt — wie auf der Flucht vor sich selbst. Von ihrer Vergangenheit erzählte sie und von dem anderen. Jurgis hob mühsam das Haupt. Mit weiten Augen saß er und offenem Munde. Zu Boden fiel Urte, umklammerte seine Knie: „Ich war ja schuld an allem — ich trag's nicht mehr — ich — — — arbeiten Jurgis — wie früher — ich geh' ins Wasser, wenn Du nicht arbeiten willst — Du! Du!!!" Sie griff bebend, von tausend Aengsten gepeitscht, nach seinen Händen und hielt sie fest. Da hob sich Jurgis aus Rausch und drückender Qual. Wuchs mit der Kraft, die ihm ward in dieser Stunde. Krampfte die Rechte um die Stuhllehne, riß mit der Linken das weinende Weib empor: „Urte!" schrie er in wildem Erlöstsein: „Jurgis," schluchzte die Frau, die Arme um seinen Hals, und — als sie den Müden mit seinem Glücke zur Ruhe gebracht, an seinem Lager, leise, kindlichen Dankes voll: „Nun sind wir heimgekehrt zu Heimat und Frieden." —

Ein Märchen

„Mama," fragt der kleine Hans, „fangen alle Märchen an: Es war einmal?"

„Nicht immer, Kind," sagt Mama mit einem bedeutsamen Blick auf ihren Mann. „Manchmal fangen sie auch an: Lieber Schatz, ich hatte heute zwei Stunden länger im Bureau zu tun!" „Ulk."

Der alte Diener

Skizze von

Paulrichard Hensel

Man hatte zwischen den einzelnen Gängen des Festmahles, das zur Eröffnung irgendeiner Ausstellung gegeben wurde, eifrig über wirtschaftliche Schwierigkeiten, Nöte und Unbequemlichkeiten gesprochen, und als ich müde von der Tafel aufstand, hatte ich den Gedanken: Was gibt es denn noch, das diese Menschen freut? Finden sie nicht an allem, was ihnen begegnet, dieses oder jenes zu deuteln und immer etwas, das das wenige Gute verzerrt? Wissen denn diese Menschen nicht mehr, daß das Lachen einen Sinn haben muß, und daß das Klagen ein Leid nur verdoppelt?

In dem sommerwarmen Park setzte ich mich auf eine Bank. Und ich entsann mich eines Menschen, der mir vor Jahren ein guter Kamerad gewesen ist. Draußen im Orient war es, als wir mit Geschützen und Kraftwagen gegen Wüstensand, Hunger und Durst kämpften. Tage lähmenden Wartens waren uns aufgezwungen. Die Rangunterschiede verwischten; wir waren nur noch Menschen, die sich zu verstehen und zu helfen suchten. Abends, wenn ich die immer wieder eintretende heimliche Schwermut vor dem Einschlafen verscheuchen wollte, sprach ich gern mit dem Führer unseres Stabsautos, einem stillen, biederen Hessen, dessen Geschick und Bereitwilligkeit uns schon über manche Schwierigkeit hinweggeholfen hatten. Er war von Natur schweigsam und fing nur langsam an, auf meine Fragen von seinem Leben zu erzählen.

„Sie müssen nicht denken," sagte er eines Abends, „daß man als Diener, wie ich es jahrelang in der Heimat war, nun etwa ein freudloses oder gedrücktes Dasein führt. Man richtet sich in dem Leben, das einem das Schicksal zugeteilt hat, häuslich ein und sucht da und dort irgend etwas am Wege zu pflücken, was Helligkeit und Freude bringen kann. Mit ein wenig Phantasie zaubert man sich da ein ganz idyllisches Dasein. Damals, als ich beim Grafen Korff war, verliebte ich mich in seine junge Frau. Sehen Sie, das durfte ich, denn niemand wußte ja davon, und ich gehörte nicht zu der großen Gesellschaft, die Rechenschaft von mir verlangt hätte. Ich war wirklich ganz und gar in sie verliebt. So ein liebes, stilles Gesichtel, und das braune Haar und die schlanken Glieder . . .

Ob sie etwas davon gespürt hat? Aber nein. Daß die Pferde glänzten wie keine in der Umgebung, daß in dem Wagen immer frische Sträußchen standen, daß ich immer auf dem Sprung war, ihr dienlich zu sein — es waren Selbstverständlichkeiten für sie. Wenn ich ihr den Schlag öffnete, und sie den kleinen Fuß auf den Wagentritt setzte, hatte sie nie einen Blick für mich. Und das war doch wohl ganz in der Ordnung. Schließlich ist die Pflichterfüllung doch am besten, die unauffällig bleibt und sich nicht hervortut.

Sie sollen nicht schlecht über die Frau bei dem denken, was ich Ihnen jetzt weiter erzähle. Daß das Ehepaar nicht sonderlich zu einander stimmte, hatte ich schon lange bemerkt. Er hatte seine Jagd, und sie ihre Musik und die Bücher und dann und wann eine Spazierfahrt. Bisweilen machte ich mir sogar Gedanken, wie wohl die Stunden aussähen, die die Beiden in ihren Zimmern verlebten. Und ich war recht froh, als ich merkte, daß die kleine Gräfin, die immer so still und zaghaft war, den Mut gefaßt hatte, an der Gesellschaft eines jungen Freundes Gefallen zu finden. Als ich sie zum ersten Mal an die einsame Teichbrücke gefahren hatte,

---

Der Totenzug

Skizze von

Helka Moroff

Es war schon gegen Morgen, aber Frau Pfarrer Henius hatte noch immer keinen Schlaf gefunden. Sie lag da mit starrgeöffneten Augen und blickte in die Finsternis, die sie undurchdringlich umgab. Sie spürte ein Brennen in den Augenhöhlen und eine Schwere in den Lidern, doch die Gedanken saßen wie Geier daneben, jeden Augenblick bereit, sich von neuem auf ihre Beute zu stürzen. Draußen heulte der Sturm. Er kam mit lautem Gewieher aus der Ferne geritten, gellend lachte er auf, wenn er das Haus erreicht hatte, und schlängelte sich mit Gewinsel um das Gebäude. Durch das Zimmer wogte eisige Kälte. Diese Kälte strich über das Gesicht der einsamen Frau, bohrte sich mit feinen Nadelspitzen in die Haut und krallte mit unsichtbaren Fingern nach dem Herzen.

Die alte Uhr nebenan im Wohnzimmer schlug fünf. Die Schläge waren hart, spitz und rüttelten das ermattete Bewußtsein wach. Die alte Frau zählte die Schläge und faltete die Hände. Ihre Lippen bewegten sich, aber es war kein Gebet, das sich von ihnen löste, obgleich sie immer wieder nur das eine Wort „Gott" wiederholten. Dies Wort war lediglich Ausdruck höchster Qual. Denn sie litt so unsagbar, daß alle Worte abgefallen waren und nur der Laut des Schmerzes ihr geblieben war.

Ein neuer Windstoß fuhr gegen das Fenster, und sie erschauerte. Nicht ihretwegen erbebte jeder Nerv ihres Körpers, nein, sie litt um einen anderen, den greisen Gefährten ihrer langen Jahre, den treuen Seelsorger der kleinen Gemeinde, die hier, in der Fremde, so treu für ihr Deutschtum gerungen. Die Menschen hatten zu ihm aufgeschaut in den Zeiten des Friedens, aber jetzt, in den Zeiten des unsäglichen Elends, klammerten sie sich an ihn, als wäre er ihr letzter Halt, bis auch ihn die Henkersknechte des Bolschewismus ins Gefängnis geschleift. Dort hungerte er seit Wochen schon, dort war er vor Kälte vielleicht schon umgekommen, vielleicht auch schon erschossen, wer konnte es wissen? — Und sie stöhnte bei dem Gedanken wieder: „Gott . . . Gott . . . Gott . . .!"

Die Zeit kroch langsam dahin. Wieder holte die Uhr zu einem neuen Schlage aus. Der Laut klirrte noch eine Weile im Raum und verstummte. Da hörte Frau Henius ein Geräusch, wie wenn einer klopfte. Sie lag da und meinte, es sei der Wind. Aber nach einer Weile hörte sie wieder das Klopfen, und zwar mit einer Regelmäßigkeit, die sie aufhorchen ließ. Es pochte zum dritten Male. Alles Blut erstarrte in ihrem Körper, aber sie erhob sich und legte die notdürftigsten Kleidungsstücke an. Dann wandte sie sich dem Fenster zu, woher das Geräusch gekommen war. Sie ging zum Flur und öffnete vorsichtig. Eine bekannte Stimme flüsterte und schlüpfte schnell ins Haus.

In ein Tuch gehüllt, stand Baronin Ziesing vor der Pfarrersfrau.

„Erbarmen, was führt Sie her?" fragte die alte Frau mit Entsetzen.

„Still, still!" gab die junge Frau zur Antwort. „Ich bringe nur eine Nachricht. Ich habe gehört, daß die Unsrigen, die Weißen, im Anmarsch begriffen seien. Unter den Bolschewisten ist eine merkliche Unruhe ausgebrochen. Es hat den Anschein, als ob sie sich zum Rückzuge rüsten. Ihre Kette da draußen scheint durchbrochen zu sein." Das alles wurde in einer großen Hast geflüstert. In der Aufregung standen sie in völliger Dunkelheit und hielten sich an den Händen. Erst nach einer Weile kam Frau Henius zur Besinnung, machte sich los und zündete ein ganz winzig kleines Petroleumlämpchen an, das sie auf den Fußboden stellte, damit ja kein Lichtstrahl nach außen dringen konnte. Dann ergriff sie wieder die Hand der anderen.

„Nun erzählen Sie weiter!"

Baronin Ziesing hielt die zarte Greisinnenhand in der ihrigen und spürte ein Zittern, das deren ganzen Körper schüttelte.

„Kommen Sie, liebe Frau Pastor, ich führe Sie wieder ins Bett. Dann setze ich mich zu Ihnen und erzähle alles, was ich erfahren habe."

Und sie berichtete, daß gegen Morgen bei ihr auch eine Bekannte gewesen sei, die ihr all die Nachrichten gebracht habe. Der Vereinbarung getreu, gebe sie das Erfahrene weiter. Gott möge nur helfen, daß die Weißen so schnell wie möglich sich bis zur Stadt durchschlagen könnten, damit endlich die noch lebenden Gefangenen die Freiheit erlangten. Die Roten haben in letzter Zeit furchtbar gewütet. Es sind gestern wieder fünfzig Gefangene erschossen worden, darunter auch ihr Vetter, Herr Pastor sei noch am Leben. Er sei wie Petrus unter seiner Gemeinde. Alle klammerten sich an ihn, und er gebe ihnen Trost auf den letzten Weg, den die Mehrzahl schon gegangen ist.

Der Morgen dämmerte, aber die Stadt schien wie ausgestorben. Das war jetzt immer so, solange die Bolschewisten sich des Ortes bemächtigt hatten. Niemand wagte sich auf die Straße, denn selbst die Frauen wurden aufgegriffen und in die Gefängnisse geschleift und dort zusammen mit den Männern abgeschlachtet. So blieb denn jeder zu Haus, mochte er noch so sehr hungern und frieren.

An diesem Tage hatte sich der Einwohnerschaft, die größtenteils aus Deutschen bestand, eine ungeheure Aufregung bemächtigt. Die Nachricht vom Anmarsch der Weißen schien allen bereits bekannt. Während der Nacht hatten sich die Frauen von Tür zu Tür geschlichen und sich die Kunde hinterbracht. Sie zitterten alle und wagten nicht, sich der Hoffnung völlig hinzugeben. Eine jede schickte ein inbrünstiges Gebet zum Himmel, daß das Gehörte Wirklichkeit sein möchte.

Einige Stunden darauf vernahm man tatsächlich Geschützdonner. Es war unverkennbar, die Roten rüsteten sich zum Rückzuge. Im Hof des Gefängnisses fielen Gewehrsalven. Dann wurden die Gefangenen hinausgetrieben, 500 Mann etwa. Sie mußten sich nacheinander zu fünf in eine Reihe stellen, darauf setzte sich der Zug in Bewegung. Vor einer Stunde ungefähr war bereits eine andere Karawane vorbeigezogen. Die Bolschewisten brachten sich und ihr Hab und Gut — wozu auch die zahlreichen Dirnen, hier tatsächlich der Abschaum der Menschheit, gehörten — in Sicherheit.

Es war schon dunkel, und man konnte nicht erkennen, wer alles in dem Zuge der Gefangenen sich befunden.

Frau Pastor Henius trat vom Fenster zurück, an dem sie stundenlang gestanden. Die Scheiben waren mit dickem Reif bedeckt, und sie hatte nichts erkennen können. Sie hatte anfangs versucht, mit ihrem Atem eine kleine Stelle aufzutauen, aber auch dieser Versuch mißlang, denn die Kälte war groß, und jedesmal, wenn sie ein winziges Stückchen Glas freibekommen, legte sich sofort wieder eine neue Schicht von Eis darüber.

Nun ging die alte Frau im Zimmer auf und ab, rang die Hände und stöhnte wie ehedem: „Gott . . . Gott . . . Gott . . ." Aber diesmal war es nicht nur ein Schrei der Qual, es mischte sich schon ein Atom von Hoffnung hinein, und allmählich wurde dieses eine Wort zum Gebet.

Die Starrheit, die nun seit Wochen auf ihr gelastet, löste sich nach und nach. Mit zitternden Knien schleppte sie sich bis zum Betpult und sank vor dem Kruzifix nieder. Ihre welken Lippen murmelten unzusammenhängende Worte, aber es lag eine Inbrunst in ihnen, wie nur ein Mensch sie fühlen kann.

Die Finsternis kroch näher heran. Sie legte sich wie ein schwarzes Tuch auf die Gegenstände . . . Die alte Frau merkte es nicht. Draußen fing es an zu schneien in schweren, dichten Flocken . . . Die alte Frau merkte es nicht. Der Wind drückte manchmal

Vater der das Landhaus des Fremden lag, berührte sie beim Aussteigen meinen Arm mit ihrer weißen Hand und sagte:

„Jakob, wir sind heute eine Stunde durch den Stadtpark gefahren, verstehen Sie mich?"

Und dabei sah sie mich an, daß ich mich beinahe vergessen und die kleine Hand geküßt hätte. Sie brauchte mir nicht mehr zu sagen. Auch nicht in den folgenden Tagen. Was kümmerte es mich, ob hier Recht oder Unrecht geschah; ich war nur glücklich, der lieben Frau in Heimlichkeit dienen zu können.

Und dann einmal, einige Wochen später — der Wagen stand angeschirrt vor der Treppe, die Gräfin war im Begriff, einzusteigen — kam der Graf die Treppe herunter, in Mantel und Hut, blaß zum Erschrecken. Ich hatte schon die Leine in der Hand, da rief er mich an:

„Wohin fahren Sie? Warten Sie, bis ich eingestiegen bin! Uebrigens wissen Sie ja wohl Ihren Weg!"

Ich erschrak, denn die Gräfin hatte keine Möglichkeit, mir eine andere Weisung zu geben. Da stand der Mann auch schon dicht neben mir, und sprach mit heiserer Stimme:

„Sie fahren heute denselben Weg, den Sie jeden Tag um diese Stunde gefahren sind! Ich verlange Ihr Ehrenwort darauf!"

Verwundert gab ich es, und schon war er in den Wagen nachgesprungen, und die Pferde zogen an.

Hinter mir war nichts zu vernehmen. Ich hatte nur noch flüchtig das erblaßte Gesicht der Frau gesehen, die ratlos im Fond saß, dann trieben mich die Gedanken zu eigener Ueberlegung. Auf keinen Fall durfte ich zu der Brücke fahren, an der vielleicht ein anderer sehnend wartete. Ich empfand einen Haß gegen den Grafen, der selbst unfähig, ein wenig Licht in sein Haus zu bringen, roh und rücksichtslos gegen die Frau war und ihr das bißchen Glück stehlen wollte, durch das sie in den letzten Wochen wie ein junger Frühling aufgeblüht war. Das durfte nicht sein. Ich dachte zuerst daran, den Wagen in einen Graben zu fahren, aber konnte ich die Gewähr übernehmen, daß der jungen Frau nichts geschah? Nun fing sie gar an zu weinen, leise, mühsam, verhalten —

Da lenkte ich die Pferde durch die breite Allee des Stadtgartens hinaus in die stillen Vororte, wo sich noch der Wald zwischen die Häuser drängt, und hielt an der hohen Gitterpforte des Friedhofes.

„Was soll das bedeuten?" hörte ich die harte Stimme hinter mir.

„Weißt Du denn nicht, daß hier das Grab meiner Mutter ist?" sagte die Gräfin.

Als ich die Wagentür öffnete, sah mich der Graf an, als wollte er bis auf den Grund meiner Seele schauen. Aber ich hielt seinem Blicke stand. Da flog eine leichte Röte der Scham über sein Gesicht, und fast zärtlich half er der Gräfin aus dem Wagen ...."

„Und die Gräfin selbst?" fragte ich in dem Gefühl, daß die Geschichte noch nicht zu Ende sei.

Der alte Diener sah mich verwundert an. „Sie hat gewiß erlöst aufgeatmet. Gesagt hat sie mir nichts. Konnten denn auch ein paar pflichtmäßig gesprochene Worte das freudige Gefühl in mir ersetzen, daß ich es gewesen war, der die drohenden Wolken dieses Tages verjagt hatte? Ich hatte einem Menschen, den ich lieb hatte, helfen können — —

Sehen Sie, das sind die kleinen Erlebnisse, mit denen wir unser Dasein vergolden, weil wir sie ganz für uns allein erleben. Wenn von dem eigenen Glück erst andere Menschen wissen, ist es meist darum geschehen. Vielleicht kann das nicht jeder. Manche sind unersättlich und haben darum am wenigsten Freude. Aber sammelt man aus jedem Tag ein blankes Körnchen — man lernt garnicht das Unzufriedensein —"

— — — — — — — — —

Ich weiß nicht, wie lange ich noch diese Nacht in dem dunklen Parke gesessen habe — festgehalten von den Erinnerungen an den einen Mann, der mehr war, als ein Diener und ein Kamerad .....

Das Preisausschreiben

Von

Emanuel Schwabe

„Immer noch nicht!" Der Dramaturg, alle Hochachtung vor der Polstertür des direktoralen Heiligtums vergessend, schrie es seinem hohen Chef zu. Der hing am Telefon. Die Kasse meldete Ausverkauf und weiteren Andrang. „Stellen Sie Stühle! Damit die Leute etwas zum Schmeißen haben, wenn dieser — verfluchte Dichter nicht erscheint." Er warf den Hörer auf die Gabel.

Der ältliche Herr, der sich im Sessel räkelte, lachte.

„Lachen Sie nur." Der Intendant schnitt ihm eine sehr unbeamtenmäßige Grimasse. „Das ist ein ganz raffinierter Hund — dieser Autor, der nicht zum Vorschein kommen will."

„Mein Gott," replizierte der Geheimrat, der das Kunstdezernat des kleinen Staates verwaltete, in dessen Hauptstadt diese ebenso unwahrscheinliche wie wahre Geschichte spielt, „mit ein wenig Intelligenz muß sich doch der Autor ausfindig machen lassen. So viel dramatische Begabung hat unser Land doch noch nicht."

„Das kommt nur von dieser neuen Methode der öffentlichen Ausrufung des Preisträgers. Ich habe gleich davor gewarnt," antwortete gereizt der Intendant.

„Sie wissen, warum wir das taten. Diese verschlossenen Kuverts mit dem Motto sind eine faule Sache. Ob man ein Motto oder gleich den Autornamen darauf schreibt, bleibt sich im Grunde gleich. So etwas kommt immer heraus, und die Preisrichter wissen im Voraus, welches Motto welchem Autor zugehört. Aber diese völlig anonyme Einsendung mit der öffentlichen Bekanntgabe des Preisträgers in unseren sechs größeren Zeitungen: das ist ein durchaus neutraler Weg." Der Geheimrat strahlte.

„Der Erfolg ist jedenfalls überraschend genug," höhnte der Intendant. „Jetzt hat das Stück überhaupt keinen Autor. Es ist schlankweg vom Himmel gefallen."

„Er wird sich einstellen, wenn's ein Erfolg wird," meinte blasiert der Geheimrat.

„Ein Erfolg! Ein Erfolg! Natürlich wird's ein Erfolg! Das Drama ist gut — das Drama ist eine Dichtung — eine gefährliche, eine destruktive, eine nihilistische Dichtung — aber eine Dichtung!! .. Vier Minuten vor Acht!" Er hängte sich an den Apparat und rief von Stelle zu Stelle. Niemand wußte etwas. Nirgendwo hatte sich ein Autor gemeldet.

Der Zuschauerraum summte wie ein aufgeregter Wespenschwarm. Die Zeitungen hatten alles getan, den geheimnisvollen Dichter ans Licht zu locken. Man hatte im voraus Lorbeer in Masse verstreut. Es hatte alles nichts genutzt. Dieser Autor war entweder mittlerweile verstorben oder spielte wirklich seine Anonymität bis zu Ende.

Die Klingeln durchschwirrten das Haus. Die Darsteller waren längst auf der Szene. Wenn irgendwo eine Tür ging, fuhren alle Köpfe magnetisch herum, ob der Dichter nicht doch noch erschiene.

Der Intendant trat mit dem Geheimrat auf die Bühne. Seine hilflose Gebärde blieb im toten Raum hinter dem Prospekte hängen. Der Inspizient arbeitete sinnlos an den Knopfen. Zehn nach Acht. Der Geheimrat zuckte ironisch die Achseln.

„Anfangen!"

Der Gong biß in den Lärm vor und hinter dem Vorhang. Einmal. Zweimal. Plötzliche angespannte Stille setzte ein. Mit dem dritten Schlage rauschte der Vorhang auf, und der Hexensabbath des einstimmig preisgekrönten Dramas, zu dem sich kein Dichter hatte bekennen wollen, begann. Den Preiskommissionsmitgliedern in der Loge perlte der Angstschweiß. Es war ein teuflisches Werk, ein Werk berstend voll Hohn auf alles, was dem Bürger heilig war. Man hatte lange gezaudert, ihm den Preis zuzuerkennen. Aber es überragte turmhoch alle anderen eingereichten Stücke, und der Preisstifter hatte ausdrücklich zur Bedingung gemacht, daß nur das Können entscheiden solle.

Wie Ohrfeigen begann es. Dann kamen geistige Magenstöße und Kinnhaken. Das Publikum saß perplex. Mit masochistischer Wollust empfing man die Satire der Komödie; bezog sie schließlich, um sich halbwegs zu wehren, auf den Nachbar und die Nachbarin, bis sich unter dem Gerümpel der Konvention die alten und ewigen Instinkte der Freiheit und des Tiertums zu regen begannen, die da oben auf der Bühne verherrlicht wurden.

Prasselnd setzte der Beifall nach dem ersten Akt ein. Man spendete ihn dem Stück und man schrie, um den Autor aus seinem Verstecke hervorzulocken. Aber es erschien kein Autor, auch nicht nach dem zweiten Aufzug.

Der letzte Akt trieb die Spannung zur höchsten Atmosphäre. Es war ein ganz großer Abend. Der bleiche Intendant rannte wie einer, der gefoltert werden soll, zwischen der Bühne, dem Büro und dem Bühneneingang hin und her. Zum letzten Male senkte sich der Vorhang. Das Publikum tobte. Der Vorhang flog auf und ab. Die Darsteller taumelten erschöpft um den Souffleurkasten. Ihre Verbeugungen fielen seitwärts in die Kulissen, da jeder jeden Augenblick meinte, nun müsse er — der Dichter — hervorstürzen oder hervorgezerrt werden. Aber überall nur bekannte Gesichter. Ueberall nur die bekannten halbbescheidenen und halbarroganten Verbeugungen.

Eine halbe Stunde dauerte der Lärm. Dann siegte die Trägheit und der Magen. Das Publikum versickerte und trug die Aufregung in die Weinstuben und die Restaurants. Man war um eine Sensation reicher.

Der Intendant studierte die Kritiken, als sich ein kleiner unscheinbarer Mann durch die Polstertür schob. Das ist er, dachte er. Aber der kleine unscheinbare Mann zückte eine Visitenkarte. Darauf stand ein Name und darunter in einer schauderhaft kitschigen Schrift: „Privatdetektiv". „Sie wünschen?" — „Ich werde den Autor des Stückes ermitteln." — Beinahe hätte der Intendant etwas Unhöfliches gesagt. Der kleine unscheinbare Mann zog sich höchst selbstverständlich einen Sessel an den Schreibtisch heran. — „Zeigen Sie mir das Manuskript!" — Das klang fast wie ein Befehl. Der Intendant drückte willenlos auf einen Knopf und befahl dem eintretenden Diener, das Manuskript herbeizuschaffen. — „Maschinenschrift?" fragte der kleine unscheinbare Mann und holte aus seiner Brieftasche ein Buch mit Typenproben hervor.

Nach halbstündiger Untersuchung des Manuskripts hatte er ein Resultat. Das Manuskript war mit einer relativ neuen Reiseschreibmaschine geschrieben. Die Maschine hatte einen kleinen Fehler: das Punktzeichen hatte eine scharfe Kante, die sich beim Schreiben als zarter Strich hinter dem Punkte abzeichnete. „Der Verbrecher pflegt an den Ort seines Verbrechens zurückzukehren," sagte der kleine unscheinbare Mann. Er lächelte. „Natürlich nicht so, wie man sich das in schlechten Romanen vorzustellen pflegt. Aber er tut es. Dieser Autor wird sich sein Stück ansehen. Er wird es sich mehrere Male ansehen. Setzen Sie es eine Woche lang jeden Abend an, und ich werde Ihnen Ende der Woche den Autor nennen. Ich brauche die Erlaubnis, die Kasse beaufsichtigen zu dürfen, und abends ungeniert im Theater umhergehen zu können. Ordnen Sie das bitte an, möglichst unauffällig. Wann wird die Kasse eröffnet? Um zehn? Gut, ich fange gleich an. Ich empfehle mich bis auf Weiteres."

Am Samstag abend trat der kleine unscheinbare Mann durch die Polstertür. Der Intendant tobte. Nicht weniger als drei Hochstapler hatten versucht, das Stück als das ihre auszugeben und die Tantiemen einzuziehen. Sie zu entlarven, war nicht schwer gewesen. Die Hauptstadt kam nicht aus der Sensation heraus. Das ganze Land nahm Anteil.

Wortlos deponierte der kleine unscheinbare Mann eine Photographie auf dem Schreibtisch des Intendanten. Der Intendant griff hastig danach. Dann brach er in ein geradezu homerisches Gelächter aus. „Mann," schrie er, „das ist ja unser Geheimrat — der Kunstdezernent!" — Der Detektiv blieb unbeweglich, wie es sich für einen Detektiv geziemt. „Ich stelle fest, daß dieser Herr jeden Abend die Vorstellung besucht hat."

„Natürlich," meckerte der Intendant. „Als Kunstdezernent . . ." Aber da kamen ihm selbst Bedenken. Wozu war dieser Geheimrat jeden Abend in der Vorstellung? Und warum hatte er sich nicht in seinem Büro sehen lassen. Aergerlich schüttelte er die Vermutung ab. „Ausgeschlossen."

„Ich habe einigermaßen Sinn für aufgeregte Physiognomien, die sich beherrscht und überlegen geben. Haben Herr Intendant ein Schriftstück von diesem Herrn?" Der Intendant wurde von der Sicherheit des Detektivs angesteckt. Er wühlte in seinem Schreibtisch. Er fand einen Privatbrief. — „Nichts Handschriftliches bitte!" — Der Intendant suchte weiter, gehorsam wie ein Schuljunge. „Bitte!" — Der kleine unscheinbare Mann warf einen Blick auf die Type. Er lächelte gütig. „Ich habe recht. Sehen Sie den Strich hinter den Punkten?" Dem Intendanten schwindelte. Er holte das Manuskript des Dramas. Sie verglichen.

Eine Sensation verdrängte die andere. Der geheimnisvolle Dichter, der sein Stück spielen ließ, ohne seinen Ruhm und seine Tantiemen zu wollen, verschwand, als die Zeitungen den Selbstmord eines Geheimrats aus dem Ministerium für Wissenschaft und schöne Künste meldeten. Auf einem Zettel hatte er Lebensüberdruß und Lebensekel als Grund angegeben. Man bedauerte das Schicksal dieses witzigen und kunstliebenden Mannes, hinter dessen Gelassenheit man keineswegs eine bedauerlich problematische Natur vermutet hatte.

Als der Intendant die üblichen drei Hände Erde auf den Sarg warf, traf sein Blick den Mund des kleinen unscheinbaren Mannes. Dieser Mund preßte sich schmerzhaft zusammen — und als der Intendant das Auge des Detektivs einfing, las er darin ein Gelöbnis: zu schweigen. Niemand erfuhr so die merkwürdige Unterhaltung, die zwischen dem Intendanten, dem Geheimrat und dem kleinen unscheinbaren Manne hinter der verschlossenen Polstertür stattgefunden hatte.

Daß in diesen Wochen ein neues Zigarrengeschäft aufgemacht wurde, in dem ein kleiner unscheinbarer Mann seine Kunden schweigsam bediente, fiel nicht auf. Es werden viele solcher Läden von Leuten übernommen, die in anderen Berufen kein Glück hatten.

Heitere Ecke

Unziemliche Obduktion

Ein Provinzialphysikus in der guten alten Zeit erhielt von der Königlichen Medizinalverwaltung den Auftrag, die gerichtsärztliche Besichtigung einer Leiche vorzunehmen. Er beschaute die Leiche und schickte das Protokoll ein. Darauf erhielt er eine Nase von der Königlichen Verwaltung, warum er die Leiche nicht auch obduziert habe (was ihm garnicht aufgetragen worden war). Später erhielt der Arzt die Verfügung, eine Abteilung Wehrpflichtiger zu besichtigen. Da schrieb er an die hohe Verwaltung und ersuchte um so und so viel Mann Unterstützung, „da er voraussehe, daß sich die Wehrpflichtigen nicht ohne Widerstand in die auf die Besichtigung folgende Obduktion finden würden." Die Folge war Enthebung vom Dienst wegen unziemlicher Schreibweise.

Trübes Zeichen

A.: „Wenn ein Mann einer Frau besondere Aufmerksamkeit erweist, hat er meist die Absicht, sie zu heiraten." — B.: Und wenn er sie gar nicht beachtet, ist's gewöhnlich ein Zeichen, daß er sie geheiratet hat."

Aus einer Kritik

„Jeder, der dies Buch gelesen hat, wird es mit Vergnügen aus der Hand legen."

Indiskrete Frage

„Können Sie mir einen guten Rechtsanwalt empfehlen?"

— „Justizrat Meier!"

„Hat der Sie schon mal freigekriegt?"

(Meggendorfer Blätter.)

heftig gegen die Scheiben und warf einen zusammengeballten Haufen Schnee dagegen . . . Die alte Frau merkte es nicht. Sie lag da und betete . . . Ihre Worte rasten nicht mehr so wild und wirr durcheinander. Es war ein kurzes, kindliches Gebet, das sie immer wieder stammelte, das mit dem gleichen Satze anfing und mit dem gleichen endete: „Lieber Gott, hilf!" — —

Es schneite . . . Geisterhaft bewegte sich der Zug der Fliehenden und Getriebenen über die unermeßliche Ebene. Links und rechts von den Gefangenen ritten Kosaken. Schwer sauste die Peitsche auf die Rücken der Armen. Furchtbare Erschöpfung ergriff diese; sie setzten ihre Füße mechanisch weiter, innerlich abgestumpft gegen Leben und Tod. Plötzlich sank einer der Gefangenen um. War er gestolpert, konnte er nicht mehr? — Noch ehe die Nächsten ihm hilfsbereit die Hand entgegenstrecken konnten, zog ein Kosak die Waffe und schoß. Der Körper zuckte noch einmal auf und sackte dann leblos in sich zusammen. Jeder der Folgenden warf einen Blick auf den Toten und nahm Abschied von ihm.

Es schneite . . . Die ganze Luft war erfüllt mit Schnee. Er legte sich auf die öden Felder, er tanzte vor den Augen der Menschen, er blieb an Bart und Augenlidern hängen und benahm förmlich allem Lebenden den Atem. Der Zug bewegte sich fast lautlos dahin, der Schnee verschlang jedes Geräusch. Finsternis kam ihnen entgegen und umhüllte sie.

Frau Pastor Henius hatte stundenlang auf den Knien gelegen und gebetet. Wie lange schon, sie wußte es nicht. Aber endlich war sie zu sich gekommen. Da fühlte sie merkwürdigerweise eine Erleichterung, und mit jugendlicher Freudigkeit sprang sie auf und zündete das kleine Lämpchen an. Sie stellte es direkt vors Fenster und hatte die Empfindung, daß es ihrem Manne winken müsse, wenn es ihm etwa gelungen wäre, sich aus dem Zuge hinwegzustehlen. Die Idee war absurd. Aber sie dachte nicht daran, daß dies jedem andern eher gelingen könnte, als ihrem Mann. Denn dieser war ja doch ein Greis. Dessen ungeachtet, warf sie sich abermals auf die Knie und betete. Ihre Lippen murmelten ununterbrochen, über das Gesicht legte sich ein zuversichtliches Lächeln, die Augen blickten starr zum Gekreuzigten.

Die Stunden rannen . . .

Die Gestalt der alten Frau befand sich noch immer in der gleichen Stellung. Das kleine Lämpchen flackerte hin und her, vom Luftzug des Fensters bewegt. Im Zimmer huschten unruhige Schatten. Das Antlitz der Beterin war von gläserner Blässe bedeckt, die Augen hingen zwingend am Kreuz.

„Siehst du, lieber Heiland," betete die Greisin, „er ist so alt und so gebrechlich. Er kann den schweren Weg nicht gehen. Wenn ich wenigstens bei ihm sein könnte. Dann wollte ich ihn schon stützen." Und sie sah in Gedanken, wie der alte Mann durch den tiefen Schnee sich mühen müsse.

Immer deutlicher entstand das Bild . . .

Da ging der Zug. Nicht Menschen waren es mehr, es waren Schemen. Tief die Nacken gebeugt, den Blick zu Boden gesenkt, ohne Hoffnung, ohne Kraft, so wurden sie geschoben, getrieben vom Tod, dem Tod entgegen. — —

— Als fünfter einer Reihe schritt Pastor Henius. Automatisch setzte er seine Füße. Sie wurden ihm schwerer und immer schwerer. Er hatte das Gefühl, als habe er sich im Sumpf verirrt und sänke mit jedem Schritt tiefer hinein. Eine Müdigkeit legte sich auf ihn, die ihm alles gleichgültig erscheinen ließ. Da war es ihm plötzlich, als ginge irgend jemand neben ihm an seiner freien Seite. Dieser schob behutsam seinen Arm in den seinen und führte ihn abseits. Und als er den Blick aufhob, da war es seine Frau, und sie lächelte ihn gütig an. Sie nahm ihn in die Arme und bettete ihn ganz sanft auf die Erde. Und es war ihm so gut, so gut . . .

Der Nebenmann vom Pfarrer Henius bemerkte plötzlich, daß dieser stolpere. Er wollte hilfreich ihm die Hand entgegenstrecken, aber der alte Mann versank. Weißer, weicher Schnee schlug über seinem Haupte zusammen.

„Leb' wohl, alter Mann! Du hast dein Ziel erreicht und hast einen schönen Tod gehabt! Was harret aber unser? —"

Und weiter geisterte der Zug. — — —

Allmählich hörte es auf zu schneien. Tiefe schaurige Stille herrschte ringsum.

Pfarrer Henius träumte . . .

Aber plötzlich fühlte er sich unsanft an den Schultern gerüttelt, es zog ihn jemand hoch und hieß ihn gehen. Er sah sich mit erstaunten Augen um. Nichts sah er, nichts. Aber da war es ihm wieder, als ob seine Frau neben ihm stünde und ihm zuversichtlich zulächelte. Er nickte ihr freundlich zu und schlug den Weg zur Stadt ein. Es fror ihn, und er taumelte vor Ermattung. Aber seine Frau winkte ihm immer wieder aufmunternd zu, so daß er sich von neuem aufraffte und weiter vorwärts schritt. Dabei flüsterte er: „Du Liebe, Gute, ich komme ja!" — — —

In ihrem Zimmer kniete noch immer die alte Frau. Ihre Gestalt schien wie erstarrt. Lebte sie überhaupt?

Da ging auf einmal ein Ruck durch ihren Körper. Sie stand auf und sah den Gekreuzigten an.

„Himmlischer Vater, warst du es, der mir all das gezeigt hat? Oh, du Grundgütiger, ich danke dir! Wie hast du meinen Glauben belohnt!"

Und sie öffnete die Tür und ging mit ausgebreiteten Armen ihrem Manne entgegen. Und sie erstaunte gar nicht, daß er in Wirklichkeit vor ihr stand und sie sanft streichelte. Sie hatte es gewußt, daß es so sein würde.

Und sie sprach zu ihm, als wenn sie nur ein Gespräch beendete, das sie während des ganzen Weges miteinander geführt: „Unser Glaube hat uns geholfen!" — —

Von den anderen Gefangenen hat man nie wieder etwas gehört.

Der Eckstein

In seiner Zürcher Weinkneipe sitzt Gottfried Keller und tut ab und zu einen vergnügten Zug aus dem Glase. Denn köstlich ist der Jahrgang, noch köstlicher aber die Stille in der sonst ganz leeren Stube, darin nur leise die Wanduhr tickt.

Allein der Teufel ist keineswegs gewillt, es irgendeinem Menschen ganz wohl sein zu lassen. Darum schickt er auch ausgerechnet heute den Literaten Eckstein durch die abgelegene Gasse. Dessen innigster Wunsch ist es schon lange, dem Dichter vorgestellt zu werden; doch bisher hat es nie gelingen wollen. Schon ist er fast vorbeigegangen, da späht er doch noch einmal durchs Fenster. „Hei, da sitzt er ja!" Gleich rennt er hinein und pflanzt sich vor den endlich Gefundenen hin.

„Gestatten Sie, Herr Staatsschreiber, daß ich mich Ihnen vorstelle. Eckstein ist mein Name."

Keine Antwort.

„Erlauben Sie, mein Name ist Eckstein."

Einen grimmigen Blick wirft ihm jetzt der Dichter zu, sagt aber immer noch nichts.

„Sie erlauben: Eckstein!!"

Da schlägt Meister Gottfried auf den Tisch, daß Glas und Flasche wackeln, und ruft:

„Bin i eppes a Hund, daß i an Eckstein brücht'?"

Und damit kehrt er ihm wieder den Rücken zu. Der andere flieht von dannen.

Ein Hopfenorden

Im 15. Jahrhundert stiftete Herzog Johann der Unerschrockene von Burgund, ein bekannter Verehrer des Bieres, einen Hopfenorden, der aus einem Schildchen bestand, auf dessen Mitte ein schwarzer Löwe eine feurig-rote Zunge nebst Klauen nach einem um ihn herumgezogenen Kranze von Hopfenblättern ausstreut. — Im 20. Jahrhundert gibt es keinen Hopfenorden mehr; im Gegenteil: die Biertrinker müssen sich jetzt gegen die drohende Gefahr gänzlicher Alkoholverbots wehren. So ändern sich die Zeiten!